



# Mitteldeutsche Zeitung

Zeitung gelesen dabei gewesen

## Ausgabe Halle

Verlag: Die braune Front, o. m. b. G., Halle (S.), Große  
Ulmenstraße 67. Die Zeitung erscheint wöchentlich  
Erstausgabe bei Sonnenschein. Sonstige Ausgaben  
nicht befristet. — Preis: monatlich 2,50 M.,  
vierteljährlich 7,50 M., halbjährlich 13,50 M.,  
jährlich 24 M. (Postgebühren). Abnehmer: monatlich 0,80 M.

Die „Mitt.“ in das amtliche Veröffentlichungsblatt sämtlicher  
Verlegungen der Reichs- und Provinzial-Verlage und der  
Verleger. Die „Mitt.“ wird unentgeltlich und unfrankiert eingeworfen  
und keine Gebühren übernommen. — Geschäfts-  
leitung: Halle (S.), Große Ulmenstraße 67, Bureau 276 21.  
Druckverleger: Verlagsgesellschaft in Halle, Postfach 2624.

# Mostau verschärft den Konflikt

## Zwei Drohnoten Sowjetrußlands - Offene Unterstützung Madrids angekündigt

Drohbericht unseres Korrespondenten

London, 9. Oktober. Die Sowjet-Union hat in London einen Schritt unternommen, der eindeutig die Auffündigung der Neutralitätsvereinbarung gegenüber Spanien bedeutet. So überreichte der Vertreter der Sowjet-Union Kagan dem Londoner Nicht-Einmischungsamt eine entsprechende Erklärung und teilte gleichzeitig dem englischen Außenamt mit, daß die Sowjetregierung sich von ihren Verpflichtungen aus dem spanischen Nicht-Einmischungsabkommen lösen wolle, wenn nicht augenblicklich Maßnahmen ergriffen würden, um die Verletzung des Abkommens zu verhindern.

Die Note, die diesen ungeheuerlichen Schritt zu begründen versucht, enthält eine Reihe schwerer Anschuldigungen gegenüber anderen Staaten. So wird zum Beispiel auf die Behauptung hingewiesen, daß die Sowjetregierung vor dem Ausbruch mit den Verbindungen gegenüber Deutschland, Italien und Portugal Bezug genommen. Was die Note jedoch verächtlich ist, die Tatsache der ununterbrochenen aktiven Unterstützung des roten Spaniens durch Sowjetrußland.

Die Note, die diesen ungeheuerlichen Schritt zu begründen versucht, enthält eine Reihe schwerer Anschuldigungen gegenüber anderen Staaten. So wird zum Beispiel auf die Behauptung hingewiesen, daß die Sowjetregierung vor dem Ausbruch mit den Verbindungen gegenüber Deutschland, Italien und Portugal Bezug genommen. Was die Note jedoch verächtlich ist, die Tatsache der ununterbrochenen aktiven Unterstützung des roten Spaniens durch Sowjetrußland.

lich anführen, frei von den Verpflichtungen erachtet werde, die sich daraus ergeben.

Die Sowjetregierung ließ, wie uns unser Londoner Korrespondent kurz vor Redaktionsschluß berichtet, dem Vorsitzenden des Nicht-Interventionsausschusses, Lord Plymouth, eine zweite Note überreichen, in der sie Portugal a) formell der Verletzung des Nicht-Einmischungsabkommens beschuldigt.

Die Note enthält den Vorschlag, eine unparteiische Kommission solle an die portugiesisch-spanische Grenze geschickt werden, um den wahren Sachverhalt an Ort und Stelle zu untersuchen. Die Kommission solle einige Mitglieder an der Grenze zurücklassen, mit der Aufgabe, die zukünftige Einhaltung der Nicht-Einmischungsverpflichtungen zu überwachen.

Wir schätzen dagegen vor, sämtliche Sendungen aus Sowjetrußland zu beschlagnahmen.

Es ist bekannt, mit welchen ungeheuren Mitteln die spanische Volksfrontregierung offiziell von Mostau aus unterstützt wird, und zwar auch durch Gewährung einer aktiven militärischen Hilfe. Man kann den Vorstoß Mostaus nur als das stillschweigende Eingeständnis werten, daß sich die Lage der roten Regierung in der Halbinsel nicht eingreifen zu müssen, da sonst in kürzester Zeit Spanien durch die Nationalisten von der roten Welt befreit sein würde.

# Die Maste fällt

Kb. Halle, 9. Oktober.

Die angebotene Auffündigung der Nicht-Einmischung in Spanien durch Mostau ist weiter nichts als die offene Kriegserklärung des Bolschewismus an Europa. Die englische Zeitung „Daily Mail“ bezeichnet daher den Schritt Mostaus mit vollem Recht als eine unversämte Drohung und „Newes Chronicle“ ist der Ansicht, daß sich daraus eine internationale Gefahr ergeben werde, weil die Seestreitkräfte der spanischen Nationalisten die Landung sowjetrußischer Schiffe zu verhindern suchen würden.

Es ist klar, daß Sowjetrußland auf der einen Seite von seinen eigenen aktiven Lieferungen und der großen materiellen und moralischen Unterstützung, die es den spanischen Marxisten und Anarchisten gewährt, ablenken will. Es benutzt hierzu einen längst widerlegten Vorwand, nämlich die Behauptung, daß die nationalistischen Staaten Deutschland, Frankreich und Portugal die spanischen Retreer unterstützen. Wir brauchen nur unsere Leser an die sich täglich wiederholenden Meldungen von den laufenden Lieferungen an Flugzeugen, Maschinen und Munition zu erinnern, die über die französische spanische Grenze in das rote Kampfgebiet gelangen, um eindeutig festzustellen, daß der Bolschewismus schon längst in Spanien niedergeworfen werden wäre, wenn er nicht von außen unterstützt würde. Wenn sich Mostau nunmehr entschließt, die bisherigen mehr oder minder getarnten Lieferungen dadurch offiziell zu erweitern, daß es offen als Kriegs- und Materiallieferant, dann ist das ein Beweis für die ungeheure Gefahr, die Europa durch die Komintern immer bedroht wird.

Was nicht die Eingliederung der Sowjet-Union in den Völkerbund, was nicht der Abschluß von irgendwelchen Verträgen mit Mostau; wenn die Komintern es für tatsächlich richtig hält, die Weltrevolution mit Waffengewalt weiter vorzutragen, dann werden Parte und Verträge einmals geschloß oder geschlossen! Mostau hat also wiederum ein Abkommen torpediert und damit seine wahren Absichten enthüllt. Wir wiederholen: Seit Monaten betreibt die Komintern offen die Bolschewisierung Spaniens. Jetzt wurden Umwälzungen entworfen, dann riefte der Kubel, es folgten die Militärstrukturen und dann letzte die Befreiung von Waffen, Flugzeugen und Munition ein. Zuletzt ergriffen die Sowjetrußland als Bolschewist, Generalissimo und Konquistador, dann nisteten sich noch die sowjetrußischen Stande und Presseheer ein. Und das alles soll nicht wahr sein? Ist dies keine Einmischung?

Die Lage in Spanien hat sich für die roten so verschlechtert, daß eine Fortsetzung der roten Nordoffensive nur noch durch das aktive Eingreifen von Mostau erhalten werden kann. Es geht um den Endkampf und da ist es Spania gleich, ob die Plannen auf das übrige Europa übergreifen und damit einen Brand entfesseln, der gerade durch das Nicht-Einmischungsabkommen verhindert werden sollte.

Das es dahin kommen konnte, haben wir freilich vorausgesehen. Von Anfang an hielten wir nichts von diesem terroristischen Ausbruch in London. Viel wirksamer wäre zunächst die Unterbindung jeglicher Zufuhr durch internationale Organe gewesen, was allerdings zur Voraussetzung die bindende Verpflichtung aller Staaten zur völligen Neutralität, also auch unter Einschluß der Freimilligenwerbung, der Geburtenrückführung usw. hätte. Hierzu hat man sich nicht bereit erklärt, wie es Deutschland und Italien vorzuziehen ist und auch durchgeführt haben. Die Folgen sind eingetreten. Mostau droht mit einem bewaffneten Eingreifen. Wird Europa die Gefahr erkennen? Heute ist es noch nicht zu spät.

# Nationaler Sieg westlich von Madrid

## Angriff von allen Seiten - Die Roten zurückgedrängt - Sturm auf Malaga befohlen

Burgos, 9. Oktober. Wie das Hauptquartier der Nationalisten in Valladolid mitteilt, haben die nationalen Truppen am Donnerstagmorgen eine sehr wichtige Stellung der Roten bei Alcala de Henares, nordwestlich von Madrid, erobert. Dabei fiel ihnen eine große Menge Munition in die Hände. Nähere Nachrichten über diesen bedeutungsvollen Sieg im Süden der Guadarrama-Front, westlich von Madrid, fehlen noch.

Die nationalen Streitkräfte haben in einem erfolgreichen und schnellen Vorstoß auf der Hauptstraße zwischen Maqueda und Puente de las Escaleras und Alcala de Henares einen entscheidenden Erfolg errungen. Zunächst entbrannten heftige Kämpfe um Escaleras, das etwa 10 Kilometer nördlich von Maqueda liegt. Dabei wurde die Kavallerie der roten Regimentsstreitkräfte, die in größerer Nähe eingesetzt wurde, von den Maschinengewehren und Geschützen der Nationalisten niedergemacht. Die Truppen General Molas dann weiter gegen Almoroz zu vordringen, ließen sie auf nur geringen Widerstand und konnten diesen Ort bald besetzen.

Der Hauptstoß bereits für die nächsten Tage zu erwarten sei. Damit ist den Roten dann die letzte Eisenbahnverbindung nach der Küste genommen.

Nach einer Auffündigung der nationalistischen Senders Ceuta liegt eine große, gut-ausgerüstete nationale Streitmacht bereit, um heute sofort den Großangriff gegen Malaga, den letzten roten Stützpunkt in Südspanien, zu leiten. Die Landtruppen Francos werden von zwei Seiten her gegen Malaga marschieren, längs der Küste und vom Landinnern aus der Richtung Cordoba. Die Operationen der Landtruppen gegen Malaga werden auf der internationalen Seefront von der Luft unterstützt werden. General Franco hat angekündigt, daß er alle verfügbaren Luftstreitkräfte der Südarmee, die nicht im Vorstoß gegen Madrid eingesetzt sind, gegen Malaga einsetzten will.

Der Sender Cartagena teilt mit, daß an der Küste bei Cartagena Goldverfräffungen auf ein russisches Schiff Raufgefunden hätten. Der gleiche Sender meldet, daß sich nur noch ein deutsches Kriegsschiff und zwar das „U-Boot „B.C.“ im Mittelmeer aufhalte. In Barcelona sei der frühere Minister Barnes von „Bolschewisch“ erschossen worden.

Vier Wochen nach der Eroberung Trun wurde auf der internationalen Seefront von der Trun und Schobie feierlich die rote gefelderte Flagge gehißt. Die feierliche begann mit einer Truppenparade. Der Feiler, darunter die Militär- und Zivilbehörden von Trun und Umgebung und von San Sebastian bei. Die Fahne wurde auf einem Gabel gehißt. Der folgende Anführer trug: „Hinterher, hinterher die Fahne — das Symbol des großen Spaniens — komm mit, wenn du sie nicht verpassen hast, letzte um, wenn du sie geschmückt hast!“

Dieser Vorstoß wird hier als einer der wichtigsten strategischen Operationen in diesem Kampfabschnitt betrachtet, da man glaubt, er macht den Weg frei für den endgültigen Angriff auf die spanische Hauptstadt. Escaleras war eine der frühesten Einnahmen der roten Volksfronttruppen in den Vorbergen des Gredos-Gebirges. Außerdem stellt die Einnahme Escaleras die strategische Eröffnung der erfolgreichen Operationen dar, die von den Truppen General Molas auf der Südseite der Madrid-Talavera-Straße durchgeführt wurden.

Der Sender Cordoba teilt mit, daß sich die nationalistischen Truppen nur noch 16 Kilometer von Aranjuez entfernt befinden und daß die Eroberung dieses letzten Sinderinnes

Der Vormarsch der Nationalisten auf Madrid geht sehr günstig mit großem Nachdruck vor sich. Donnerstagabend traf in Burgos die Meldung ein, daß Saguna, 110 Kilometer nordöstlich von Madrid, von den nationalen Truppen eingenommen worden ist.

Nach westlich von Madrid legten die nationalen Truppen ihr systematisches Vorgehen fort. Sie nahmen die Deltastadt San Martin de Valdeiglesia, etwa 58 Kilometer vor Madrid. Im Saguna wurde die Straße gekämpft. Der Ort ist eine alte Wachenpost, die von den Roten erobert werden sollte. Bei San Martin de Valdeiglesia handelt es sich um einen wichtigen strategischen Punkt von strategischer Bedeutung.

Der Großangriff der nationalen Streitkräfte unter General Valera im Rahmen der beiden Tajo-Mehrfronten Offensive und Guadarrama auf Madrid hat begonnen. In ausgedehnter taktischer Zusammenarbeit ist es den drei nationalistischen Kolonnen gelungen, eine der wichtigsten Verteidigungsstellungen der Regimentsgruppen auf dieser Front, die Linie um Santa Cruz de Retamar zu erobern. Santa Cruz liegt nur 60 Kilometer südwestlich von Madrid an der Straße, die von Maqueda nach der Hauptstadt führt. Nach der Befreiung von Santa Cruz haben die Angriffstruppen Francos keinen Widerstand





**Ufa - Theater**  
Alle Promenade  
Heute Freitag 11 Uhr  
Sonntag 11 Uhr  
**2 Nacht-2 Vorstellungen**



**Kreuzweg einer Liebe**  
Frauenfreud — Frauenleid  
Das Schicksal einer unehelichen Mutter  
Karten im Vorverkauf an der Theaterkasse.

Sonderveranstaltung von: Filmvertrieb Scherff, Leipzig

**Ufa - Theater** Alle Promenade  
**2. Woche**  
Das machtvolle Filmerebnis



**Schluckauf**  
Der neue herrliche Ufa-Großfilm mit  
**Willy Birgel — Lil Dagover**  
Maria v. Tasnady — Peterlo Bosse  
Th. Loos — Maria Koppenhöfer  
Werktag: 4.00 6.20 8.15 Uhr  
Sonntag: 3.15 5.40 8.15 Uhr  
Für Jugendliche nicht zugelassen.

**Kultur-Film**  
**Matinée**

**Ufa, Alte Promenade**  
Sonntag, 11. Okt.  
11.30 Uhr  
(Kasseneröffnung 11 Uhr)

Einmalige  
**Frühvorstellung**  
Der Kulturfilm  
**Bayerische Helmal**

**Vom Frankenwald bis zu den Alpen**  
Das Fichtelgebirge - Wunsiedel mit den Spögelgläsern  
Die Fränkische Schweiz mit ihren Tropfsteinhöhlen - Die Wagnerstadt Bayreuth

**Bamberg - Würzburg Nürnberg**  
mit seinen Burgen, Kirchen - Rothenburg und Dinkelsbühl

**Augsburg**  
mit seiner alten Kultur

**München**  
Regensburg - Der bayerische Wald

**Passau**  
der Geburtsort des Führers

**Berchtesgaden**  
Das Haus des Führers - Königssee - Tegernsee - Kochelsee - Waldsee - Oberammergau - Tölz

**Mittenwald**  
die Stadt des Geliebten  
Garmisch-Partenkirchen - Die Paradiesalm im ihrem Isennd. Wasser

**Deutschlands höchster Berggipfel, die Zugspitze**  
Die Jugend hat Zutritt!

Preise der Plätze: RM. 0.50 bis 1.50, Kartenvorverkauf an der Theaterkasse.

**BURG-THEATER**  
Freitag bis Sonntag  
**Grüß mir die Lore noch einmal**  
Ein Volkststück mit Gesang

**Offene Zeitung**  
wie Salbweiz  
Manuskripte!

**HAPAG SEEREISEN**  
von denen man spricht!

Mittelmeer- und Atlantische Inseln, Fahrt nach den Westindischen Inseln, Weltreise

mit M.S. „Milwaukee“, dem größten deutschen Motorship, und dem Weltreisepfand „Reliance“, durchgeführt von der **HAMBURG-AMERIKA LINIE**

Hapag-Fahrt nach den Westindischen Inseln, Florida und New York mit dem Weltreisepfand „Reliance“ am 6. Dezember 1936 (Reisedauer 40 Tage) über Vigo, Funchal-Madeira, Trinidad, Britisch Westindien, Holländisch Westindien, Florida, New York usw. ab RM 1450.—

Weltreisefahrt nach den Atlantischen Inseln über Vigo, Ceuta, durch die Bucht von Gibraltar, Las Palmas, Santa Cruz de Tenerife, Funchal-Madeira vom 20. Dezember 1936 bis 6. Januar 1937 (17 Tage) ab RM 320.—

Weltreise des Dampfers „Reliance“ 10. Januar 37 bis 25. Mai 1937. Nähere Einzelheiten über Reiseroute und Fahrplan sind aus dem Spezialprospekt ersichtlich, der auf Wunsch gern zur Verfügung steht.

Frühjahrsmittelmeerfahrt ca. 16. Februar bis 6. März 1937 (18 Tage) mit M.S. „Milwaukee“ von Hamburg über Madeira, Las Palmas, Teneriffe, Casablanca, Gibraltar, Palma de Mallorca, Genua.

Große Orientfahrt ca. 7.-31. März 1937 (24 Tage) mit M.S. „Milwaukee“ von Genua über Nespel, Alexandrien, Haifa, Port Said, Beirut, Athen, Gravosa, Venedig.

Die Spezialprogramme für die Frühjahrsmittelmeerfahrten mit Preisen erscheinen demnächst.

Nach New York dreiwöchige Gesellschaftsreisen jeden Donnerstag ab Hamburg, besonders interessant und außergewöhnlich billig!

Eine Seereise ist die schönste und bequemste Reiseart und bedeutet den größten Erholungsgewinn!

REISEN AUF DEUTSCHEN SCHIFFEN SIND REISEN AUF DEUTSCHEM BODEN!

Auskunft, Prospekte und Anmeldung:  
**Mitteldeutsche National-Zeitung**  
Abteilung: Reisen  
**Hapag-Reisebüro, Roter Turm**

**Bayerisch Cöwenbräu**  
Kette I. Bsp.  
1/4 l 0.30, 1/2 l 0.50  
ab 10 Pfennig (ca. 1000)  
Gepflicht  
Biervertrieb  
Schiffweg 3  
Stutt. 327.44

**Möbel**  
Große Auswahl  
Niedrige Preise

Annahme von Pensionsdarlehen  
**Philipp**  
Gr. Meißner, 27  
St. Meißner, 14

Verlangt die m.n.z. in allen Gaststätten

**LICHT SPIELE CT LICHT SPIELE**

Riebeckplatz und Gr. Ulrichstr. 51  
Die gestrige Premiere in beiden Theatern war ein **beispielloser Erfolg!**  
Der Riesens-Millionenfilm  
**Meuterei**

• auf der Bounty •  
Ein Metro-Goldwyn-Mayer-Film nach dem Roman der „Berliner Illustrierten“

**Meuterfahrt ins Paradies**  
Tahiti — die Perle der Südsee mit dem ganzen Reiz seiner zauberhaften Landschaft gibt den materischen Hintergrund für diesen Millionenfilm.

**Drei Männer von Weltruf**  
tragen die Hauptrollen:  
**Charles Laughton**  
Englands größter Schauspieler  
**Clark Gable — Franchot Tone**

... Und daraus ist ein Film geworden, von dem man noch sprechen wird, wenn man zehn andere längst wieder vergaß. Der Beifall war ungewöhnlich stark.  
Berliner Illustrierte Nachtausgabe  
infolge der außergewöhnlichen Länge dieses Films (3600 m) **veränderte Anfangszeiten!**  
Werktag, 3.45 6.00 8.30 - 5.30 5.45 8.20  
Sichern Sie sich rechtzeitig gute Plätze!

**Stadttheater Halle**  
Heute Freitag, anlässlich des 50. Jahrs. Bestehens des Stadttheaters  
11 Uhr  
**Sesam**  
20 Uhr bis gegen 22 Uhr  
**Sesamvorstellung**  
Egmont  
von W. v. Goethe,  
Musik von L. v. Beethoven.  
Sonntag, 20 Uhr bis geg. 22 Uhr  
**Sesamvorstellung**  
Ibidem  
von L. v. Beethoven

**LICHT SPIELE CT LICHT SPIELE**

**Schauburg**  
Ab heute Freitag!  
der beispiellose  
**Lacherfolg**  
in allen Großstädten Deutschlands!  
**Ludwig Thoma's**  
stärkste Satyre auf vernackelte Eitelheiten und stürmische Altköniglichkeit!  
Humor, Witz, lachende Satyre  
**feiern höchste Triumphe!**



**Moral**  
nach der berühmten Komödie von Ludwig Thoma, mit **Fita Benkhoff**  
als Tänzerin „Lapomme“, das Aergernis von Gerolsheim,  
**Jupp Hussels**  
**Ursula Deineri, Joe Stockel, Walter Steinbeck, Herbert Müllner**  
Regie: Hans Zerlett  
Schöpfer der großen Filme: „Arzt aus Leidenschaft“ und „Da stimmt was nicht“.

**„Moral“**  
ist ein lustiger, blauer Pörestück seinen verschöpperten Musikern und heuchlerischen Prudenzen - Ein wirklich gelungener Unterhaltungsfilm, dessen unbedingte Fülle an Situationskomik zur Heiterkeit und Frohsinn verhilft.  
**Großes Programm!**  
Für Jugendliche nicht zugelassen!

**Rennen in Halle**  
Sonntag, den 11. Oktober 13.30 Uhr  
**Flach- und Hindernisrennen**

n. a. Preis des Gaus Halle - Merseburg und der Landeshaupt der Provinz Sachsen / Vorführungen der NS - Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ Reitjagd hinter den Hunden des Reiter - Regts. 10  
Volkstümliche Eintrittspreise!

**Hotel Goldene Kugel**  
3m  
beginnen jetzt wieder **Sonntags** bis überaus beliebten **Tanz-Tees** von nachmittags 8 Uhr ab und **Gesellschafts-Abende** von 20 Uhr ab

Außerdem ab **Sonabend, dem 10. Oktob. 1936** auch **Sonabends** **Gesellschafts-Abend mit Tanz**

**Werbung schafft Arbeit!**

**Wintergarten**  
Im Kaffee tägl. Tanz u. Kabarett  
Im Festsaal **Sonabend** abend sowie **Sonntag** nachmittag und abend  
**Attraktions-Gastspiel**  
**Paul von Beky**  
bekannt durch den Rundfunk und Schallplatten. **12 Solisten**  
**Konzert, Bühnenschau u. Tanz**  
Karten für reservierte Plätze im Vorverkauf an der Kasse im Kaffee, im Roter Turm, bei Hofhan u. Stock

**3. Woche!**  
Immer noch der große Erfolg!  
Deshalb  
**Benjamina Gigli**  
Käthe von Nagy  
**Ave Maria**

Regie: Johannes Riemann  
mit **Harald Paulsen - Paul Henkels**  
Chor u. Orchester der Staatsoper Berlin und der Domknabenchor.  
**Ein herrlicher Film,**  
den auch Sie sehen u. hören müssen!  
Werktag: 4.00 6.00 8.30 Uhr  
Sonntag: 2.25 4.00 6.00 8.30 Uhr  
Für Jugendliche nicht zugelassen

m.n.z., die richtige Zeitung für Sie!

**Fliegen — heißt siegen über Zeiten und Weiten**

Auskunft und Flugscheine  
MNZ-Geschäftsstelle Halle-S., Riebeckplatz und Hapag-Reisebüro, Roter Turm



## Zahrt nach Schmzburg

### Schlafveranastaltung der Mitteldeutschen Seimattage

Als Schlafveranastaltung der Mitteldeutschen Seimattage ist bei genuegender Beteiligung eine Zahrt nach der Schmzburg vor-  
gelehen. Die Abfahrt von Halle erfolgt um  
14 Uhr, naechstens um 16 Uhr die kurze Ab-  
schlufveranastaltung auf der Schmzburg hat-  
findet. Die Ruckfahrt nach Halle erfolgt um  
18 Uhr, so das die Teilnehmer gegen 19.30 Uhr  
wieder hier eintreffen. Der Fahrpreis ist Berlin  
2.40 RM. Anmelddungen zur Teilnahme  
nehmen noch bis Sonnabend 12 Uhr beim  
Stadtamt fuur Wirtschaft, Verkehr und Statistik,  
Krautstraee 1, abgegeben werden.

## HALLE in wenigen Worten

Heute besprechen das Fest der goldenen 22-  
sten die Elemente Ernst G. und Frau  
Vina geb. Wenzig, Lauchhaider Straee 22.  
Auf eine 40staedige Berufstaetigkeit bei der  
Deutschen Reichsbahn kann am 10. d. M. er-  
teum. Reichsbahninspektorettor Adolf Lang-  
mann a. d. zurueckfuehren. Dem Jubilar werden als  
Dank und Anerkennung fuur langjaehrige treue  
Dienste Glueckwunschschriften des Juuehrs und  
Reichsanstalters, des Generaldirektors der  
Deutschen Reichsbahn und des Praesidenten der  
Reichsbahnverwaltung Halle ueberreicht.  
Von einem Radfahrer angefallen wurde  
gestern 12.40 Uhr eine etwa 40jaehrige  
Frau an der Ecke Markt und Kleinstraee.  
Die Verletzte klagte ueber Schmerzen im Ober-  
schenkel und am Ellenbogen.  
Den ersten Preis beim Preisfesten in  
Stadtwich erhielt Rektor Torna um  
24 Sol.



### Das Veredelungsverfahren fuer Ihre Groschen!

Lassen Sie als moderner Alchimist Ihre  
kleinen Muenzen in die Drucker-  
schwaerze schleuen - blinkende  
Marken springen bald fuur Ihre Augen.  
Sie das einmal mit ein paar „Klein-  
anzeigengroschen“ im Anzeigentel  
der MNZ - hier zeigt sich so recht  
die Macht des gedruckten Wortes,  
die aus Papier und Drucker-schwaerze  
unermuendlich Erfolge schmiedet!

## Zeitalter des Entscheidungstempes

María de Smeth spricht ueber Weltrevolution

Schon viele haben diese Vorkaempferin  
Adolf Hitlers gehoert; aber sie waren genau lo-  
wie beim ersten Male ergriffen von der Kraft  
ihres behaerrenen Wortes, ergriffen von den  
zu Herzen bringenden Saegen und begeistert  
von der mitreissenden Vaterlandsliebe dieser  
Frau. Diesmal sprach Maria de Smeth im  
Saal des Reichshotels in der ersten oeffentlichen Kundgebung der  
Kreisleitung Halle-Stadt dieses Winters.  
Als im vorigen Jahre der 7. Kommuni-  
stentag als Devote die Liebe annahm, das die  
Zeit der Revolution gekommen sei, da wurde dies in der Welt nur als eine  
demagogische Phrase ohne praetische Aus-  
wirkung gemeldet. Seitdem ist ein Jahr ver-  
gangen, ein Jahr von Kuehnen, Terroralle  
und Kuegelstriege; in Spanien muettel seit  
Wochen der rote Brand. Es ist bezeichnend,  
wie die auslaendliche Presse mit unuerwarteter  
Tendenz ueber Spanien berichtet. Das ent-  
schlossene Geschehen, die erschuetternde, die  
schoerrenden Unmenslichkeiten werden kaum  
beruehrt. Im Gegensaetz dazu werden die  
kleinsten Aengsten fremdenes Mangels in  
Deutschland planlos aufgeschauelt, und der  
Zusammenbruch des Nationalsozialismus als  
nahe bevorstehend angekuendigt. Das es sich  
dabei um ein furchtbares Ringen der Kraefte  
der Ordnung mit jenen des Chaos, oder aber  
um einen Versuch, die absolute Juuehrheits-  
herrschaft zu erzwingen, ist erwiehen.

Im Ausland, das heute eine einzige riesige  
Urtiuegenheit darstellt, wo die Juden die  
absolue Macht in Haenden halten, benehmen  
sich als absolute Herren. Nicht, das die  
juedische Greuelmethoden zur Unmoeglich-  
machung ihrer Gegner anwenden, sie haben  
unfaehrbarere Kraefte, denn sie haben Zeit,  
langen ihre Opfer so weit es geht als Arbeits-  
kraefte aus und werden sie langsam und  
retterum Wege dahin. Sie nennen das die Liqui-  
dierung der reaktionaeren Elemente.  
Darauf schloederte die Rednerin die oeffnen  
und unterdrueckten Bewegungen der Kom-  
munisten in der ganzen Welt, beginnend von der  
enormen Aufuehrung der roten Armee, bis zu  
den feinsten Verzweigungen der diplomatischen  
Arbeit, die das man sich des Einbruchs nicht  
eruechten kann, das auf ein Europaes  
Kriegsereignis fuuehrt. Was in dieser all-  
gemeinen Weltkriege allein die Lasten be-  
deutet, das Hitler unter Ohrenge wieder  
hergenueht und die Verantwortlichkeit Deutsch-  
lands wieder herbeigeht hat, kann gar nicht  
hoch genug gewertet werden.  
Mit einem begeisterten Beifall zum  
faehren und zugleich ein erbauliches  
Maennchen an eben eingetragenen Rednerin  
schlo Maria de Smeth ihre durch lebhaften  
Zuhormung off unterbrochenen Ausuehrungen.  
Kreispropagandaleiter G. a. b. o. sprach  
die erntenden und abstaetigenden Worte des  
Wendens.

## Ein afozialer Zeitgenosse verurteilt

Auuer 1 Jahr 6 Monate Gefaengnis die Berufsausuebung unterlagt

Vor der zweiten Strafkammer unter dem  
Vorhoh des Landgerichtsdirektors Dr. von  
Reder fand gestern die Berufungsverhand-  
lung gegen den 67jaehrigen Hermann Ges-  
sing statt. Geburtag war am 10. Mai vom  
Schiffbauamt wegen veruehrt und wegen  
vollstaendiger Erpressung in je einem Falle zu  
einer Gesamtsstrafe von 10 Monaten Gefaengnis  
verurteilt worden, und der Berufte lo-  
wehrt die Berufung der Strafkammer, die  
behoerde hatten gegen die Urteil Berufung  
eingelegt. Nach sechsstaendiger Verhandlung  
verlaenderte der Vorhohende um 15 Uhr folgen-  
des Urteil:  
Die Berufung des Angeklagten wird mit  
der Mahngabe verworfen, das der Angeklagte  
wegen veruehrt Erpressung und wegen voll-  
staendiger Erpressung in je einem Falle, sowie  
wegen Betrags in einem Falle zu einer Ge-  
samtsstrafe von einem Jahre und sechs  
Monaten Gefaengnis verurteilt wird,  
zusaetzlich 500 RM. Geldstrafe, hiuewuehrt  
weiteren 50 Tagen Gefaengnis. Dem Ange-  
klagten werden die 4 a. g. l. d. M. Chren-  
schuete auf die Dauer von drei Jahren als  
erkannt und ihm auerueben die Aufnahme  
seines Berufes als Rechtsberater (sowohl  
wie als Anwaltseinnehmer) und als Rechtsan-  
walt unterlagt.  
Unerfreuliche Figur im Rechtsleben  
Mit diesem Urteil ist hoffentlich fuur immer  
der Tuetigkeit eines Mannes ein Ziel gesetzt,  
das er verstanden hatte, im Geleeh noch eine  
Weile zu finden, wo er durchschliuefen konnte.

Dieses Urteilstage lagen auf dem Richterhoh:  
38 Verhohungen haben gegen den Ange-  
klagten geschweht, das auf einige veruehrt-  
nismuellig belanglosen Verurteilungen muette  
der Mann trotz schwerer Bedenken des Ge-  
richts an eben eingetragenen Rednerin  
werden. Besonders kuenftig fuur den An-  
geklagten ist die ueberaus treffende Bemerkung  
in einem fruueheren, freisprechenden Urteil:  
„Der Angeklagte ist ein deutsches Rechtsleben  
eine angrueuliche Figur, die fuur das Recht  
schuende Publizitaet eine Gefahr bedeutet.“  
Und wie sehr dies Urteil begruendet war,  
bemies die geistreiche Hauptverhandlung. Der  
Angeklagte sitzt auf seiner Anklagebank vor-  
schle seine beiden Verteidiger, hat eine Menge  
Papierre neben sich liegen und veruehrt nun, in  
langmuelligen Ausuehrungen jeden einzelnen  
der ihm vorgelegten Faelle nach seinem Sinne  
auszulegen, anstehende Miuehuerhaendnisse auf-  
zulaufen und sich als wohlwollenden, durchaus  
harmlosen Menschen hinstellen. Der Vor-  
hohende hat es zu Beginn der Verhandlung  
sauer, den Angeklagten zu veranlassen, auf  
seine nicht miuehuerhaendenden Fragen auch eine  
klare Antwort zu geben. Stets sucht der An-  
geklagte Mann eine Gelegenheit, einer ihm  
unangenehmen Frage auszuweichen, erklart un-  
eruehentlich Miuehuerhaendlichkeiten und arbeitet  
gerueht mit vorgekaufteter Vergehelichkeit, und  
es ist schliechlich keine Frage erkennen muess, nicht  
er seine letzte Rettung darin, die ihm belastenden  
Zeugnisaussagen der unangenehm zu er-  
klaeren oder zum mindesten sie auf Miuehuerhaend-  
nisse zurueckzufuehren.  
Die vier ihm zur Last gelegten Faelle be-  
stehen die Handlungsweise dieses Zeit-

genossen am besten: Ein Volksgenosse R. kam  
Ende Januar 1936 zum Angeklagten wegen  
Geschwaerzungen. Er hatte die Absicht, sich  
seiner Frau scheiden zu lassen und wollte  
wissen, was eine Beobachtung seiner Ehefrau  
sollen wuerde, die ihm Scheidungsgruende in  
die Hand geben sollte. Er er den Brief um  
10 Uhr auszugeben, das er den Brief um  
und sich nichts wieder von sich hoeren. G. aber  
hatte bei seiner Miuehuerhaendlichkeiten sofort ge-  
merkt, das hier fuur ihn ein Geleeh fuur machen  
seht. Er antwortete dem Brief, das er den Brief  
eine Postkarte im Briefkasten, auf der G. ihren  
Mann auferfordert, ihn zu besuchen. Die Karte  
beurkundete die Frau, sie behaelt sie und geht  
zu dem Rechtsanwalt, um zu erfahren, was  
der Inhalt ihres Ehemannes bei G. zu be-  
deuten koennte. G. wollte zuerst nicht mit  
der Sprache haerren, zeigte aber dann der Frau  
ein Schriftstueck mit dem Inhalt, das die Frau  
behalten und sich fuur den Brief, das er gegen  
ihren Mann ausgesuehlt, was durchaus nicht  
der Fall war. So veruehrt er von der Frau  
Geld zu erpressen.

### Vertrauen miuebraucht

In einem zweiten Fall hatte eine halloese  
Volksgenossin B. ihren Kat in einer Rechts-  
anstalt geuehrt. G. forderte sie auf, ein  
Schriftstueck zu unterzeichnen, das sie zur Zah-  
lung zurueckfuuehren sollte, was veruehrt. Es  
sah die Frau an, sie lieue nicht, was sie  
brauche ja nichts zu unterzeichnen, er sei zu-  
faellig ein guter Freund ihres Betriebsfuuehrers  
und wuerde kein Geld jenen bekommen. Das  
sah die Frau an, sie lieue nicht, was sie  
sich die Abhaengigkeit der Frau ausuehnen wollte,  
um zu ihm gar nicht zu gehenden Geld zu  
kommen. Die Frau hat nicht gewagt die Frau  
besuchen. Die Frau hat nicht gewagt die Frau  
besuchen.  
Im dritten Fall hatte eine Volksgenossin  
aus einem Nachbarteil auf den Kat  
ihrer in Halle wohnenden Schwester an G.  
gewandt, da sie sich von ihrem Mann betrogen  
fuehlt. Sie hatte merkt fernmuellig ange-  
ruhen und als sie an anderen Tagen mit ihrer  
Schwester bei G. erfuhr, hatte dieser ueberaus  
tuetigke Mann schon eine ganz genaue Be-  
schreibung der Frau, mit der sich der Ehemann  
in Halle veruehrt hat, geleistet. Sie unterzeichnete  
daraufhin eine Auftragserteilung ueber eine  
Beobachtung von einem Monat, da ihr G. er-  
klaerte, dies lieue die vorgezeichnete Zeit. Sie  
sollte fuur die dreistaedige Tage eine Summe von  
200 RM. bezahlen und auch einen Betrag von  
100 RM. an den Ehemann geben, das er nicht in  
Halle gehen darf, moelte die Frau den Auf-  
trag unterzeichnen, das G. sich nicht muellig  
loder und veruehrt dann die Frau auf Zah-  
lung der Restsumme von 270 RM.  
In der Urteilsverhandlung fuuehrt  
der Vorhohende aus: Der Angeklagte ist eine  
Person, die zum Schuende fuur den Angeklagten  
eine erhebliche Zeit auer Geleeh geuehrt wer-  
den muess. Die Kundhaft, die sich an ein  
kleines Distriktsministerium wendet, besteht in der  
Muehuerhaendlichkeit der Faelle aus Leuten, die nicht mit  
Geld zu bezahlen und auch einen Betrag von  
auf einen solchen Mann kommen und von einer  
Rechtsfuuehrerin keine Wohnung haben. Das  
sind besonders Veruehrt in dem Land, das  
sich in Halle befindet, das er sich keine Volksgenossin  
ausgesuehlt hat, die voller Vertrauen  
eine Hilfe in Anspruch nehmen wollten, und  
die nicht rechtsfuuehndig gehen waren, um sich  
gegen uebergeleht zu ihm zu schuehen.  
Der Angeklagte hatte in einem wieder  
holten Ansuchen darauf hingewiesen, das er  
Rechtsanstellung „sofort“ erteilt, doch kam ein  
Kaufschuender zu ihm, so muusste er zu seinem  
Rechtswesen bald erfahren, das die „antruenende  
Distriktsministerin“ erlaendigt bezahlt werden muusste.  
Es war mittelmuehlig geuehrt, das fuur diesem  
afozialen Zeitgenossen sein Handwerk geuehrt  
wurde. Der Berufte wurde von der An-  
klagebank weg in Strafkammer abgefuuehrt.

## Von der „Kunstscheune“ zur „Curvanythe“

Vier Ausstellungen im Martischloeschen

Am Martischloeschen zu Halle wird heute  
nachdem am 16.30 Uhr die Ausstellung „Die  
2. a. g. l. d. M. Chrenschuete“ fuur die  
Veruehrtung mit einer Frau-Gesuehrt, die  
Wagner und G. M. von Weber-Schaue) festlich  
eroffnet.  
Die Mue hat es nicht leicht muessen in  
Halle. Sie „hat lange sich trosten muessen, ehe  
sie den ihr wuerdigen Tempel hat eruehen  
suehen.“ So sieht das Halle-Tagblatt  
in seiner Festausgabe zur Eroffnung des neuen  
Stadttheaters am 9. Oktober 1888. Das war  
heute vor 50 Jahren. Und es ist schon, diese  
Festausgabe, die Festprogrammzeitmittel  
und schliechlich andere Erinnerungsaefte aus  
der fruueheren und spaetere Zeit der halloesen  
Theatergeschichte in einer mit viel Liebe zu-  
sammengestellten Ausstellung im Martischloes-  
chen zu Halle betraechten zu koennen. Die  
Theater in der Gau Halle-Merseburger  
betreift sich diese Ausstellung, die von der NS-  
Kulturgemeinde gemeinsam mit dem Staebli-  
schen Martischloeschen veranstaltet wird und  
um deren Zustandekommen und Gelingen sich  
Dr. Koch von der NS-Kulturgemeinde das  
Dauerpateent erworben hat.  
Selbstverstaendlich, das das Gebuertags-  
fest im Martischloeschen der Ausstellung steht.  
Ein paar wirtschaftsgerechte Modelle, die von  
dem Hallenser Carl Ebert kommen, zeigen die  
alte Kirche des Barfuuehrer-Klosters auf dem  
heutigen Innerstadtgebueude, in der von 1511  
bis 1887 Theater gespielt wurde, zeigen ferner  
die beruehmte „Kunstscheune“ und das mit Halle  
in tiefer Beziehung verbundene Bauhaendter  
Goethe-Theater. Eine Reihe von Wuendebild-  
entwerfen sprechen von der gebiuegen Arbeit  
der halloesen Wuendebildner Borep und  
Behrens. Interessant ist ferner eine aus der  
Zaehrhundertwende kommende Aufnahme von  
der halloesen Erkuendigung von Gieseler  
Wagners „Derzaeh Wunder“. Sie zeigt den  
Komponisten inmitten des Ensembles. Auch die

fuueheren im Gau Halle-Merseburger spielenden  
Wuenden sind vertreten. Das Mitteldeutsche  
Landesbuehner zeigt eine Reihe von „Gued-  
wuendern“, die mit viel Liebe und Koennen aus-  
gefuehrt sind. Eine an der Wand haengende  
festliche Darstellung ueberreicht mit der Fest-  
stellung, das die von dieser Wuende im Laufe  
von neun Monaten zurueckgelegte Kilometerzahl  
mehr als zumeist den Gedall umfasst.  
Auch wer es liebt, sich in alte Theater-  
zeitel zu vertiefen, kommt auf seine Kosten.  
Lud manch erguehliche Entdeckung wird fuur  
ihn dabei herauspringen. Es wuerde zu weit  
fuehren, alles zu erzaehlen, zumal die Aus-  
stellung hiermit nicht eroffnet ist.  
Die Aussteller glauben bei einer dem  
Theater gewidmeten Schau nicht an der Tat-  
sache vorbeigehen zu duerfen, das in diesem  
Jahre die Bayerischer Festspiele ihren 60.  
Gebuertstag feiern. So entfiel unter dem Motto:  
„60 Jahre Bayerische“ eine Ausstellung,  
die das, was sie an aeuueherem Umfang natuer-  
gemuess nicht beuehen kann, durch ihren Schaue-  
erfolg. Wie oft bietet sich wohl eine so  
guenuehliche Gelegenheit, an ausgezeichneten Mo-  
dellen festliche Vergleiche zwischen den Wuendebil-  
dern („Wuendebild“) von 1876 und 1929 zu  
stellen? Wo kann man sonst richtige Ver-  
gleiche aus den Festspielen von 1876, als da sind  
Gieseler (sehr malloese) Schwerdt und Ge-  
suehrt aus dem Arbeiterhandwerk, bewundern?  
Wo schliechlich wird es dem Dr. Koch zu recht  
gemacht wie hier, dem Genus Wagner beim  
Schaffen gleichsam ueber die Schulter zu legen?  
Das Werden des Wertes von der Stufe zur  
endgueltigen Partitur an Originalen zu ver-  
folgen.  
Es ist schwer, das Geleeh zu beschreiben,  
das den Besucher befaellt, wenn er dann mit  
einem Male das beruehmte Barrett Richard  
Wagners in einem Glueckstueck vor sich liegen  
sieht. Es hat ihm nicht leicht, der Bildner  
Franz Staefens naerzukommen, die in  
einem Nebenraum ausgesuehlt sind und die nur  
der Versehen kann, der sich Wuende geben hat,  
in den Geleeh Staefens einzuordnen. Franz  
Staefens, einer der naechsten Freunde des  
Wagner, veruehrt in diesen Bildern „die un-

schuendlichen Dinge in Wagners Barrett“ ins  
Reich des Gegenueberlichen zu uebertragen.  
Man kann es den Veranstalter nicht hoch  
genueh anerkennen, das es ihnen gelungen ist,  
den Besucher nach Staefens kommen zu lassen.  
Das ist mehr, als Staefens Wert bisher  
nirgendes auerhalb von Bayreuth geuehrt  
wurde. Eine Reihe von Glueckstuecken, Dar-  
stellungen aus dem „Ring der Wuendungen“  
vermoechlichen diesen besonders lebenswuer-  
ten Teil der Ausstellung.  
Da wir in diesem Jahre Carl Maria von  
Webers 150. Gebuertstag feiern, las es nahe,  
die einer dem Theater gewidmeten Ausstellung  
auch fuur sie zu geben. Es war fuur kein  
schlechtestes Glueck, auf die vielen Koltoer-  
leuten aus ganz Deutschland zusammenzuhoelen,  
die hier in Glueckstuecken ausgesuehlt sind. Man  
wehrt nicht, wo man anfangen und anfoehen  
suehen. Die Weber in Jahre 1815 mit  
Caroline von Bartha schloef und das eine  
Leibgabe der Nationalgalerie Berlin darstellt, faengt  
es an. Es geht weiter mit einer tuuehrenden  
Originalpartitur, die Weber im Jahre 1815 an  
seine Braut, die Saengerin am Prager Theater  
Caroline Brandt, richtete und in denen er sie  
suehlt. Sie solle ihres „armen Carl“ in beueh-  
ten Stunden denken, „der unueruehrtlich bis zum  
letzten Atemzug bis letzten Atem an der Koltoer-  
barkeiten hat die Familie von Weber in Dres-  
den das Komponisten Einnahmen- und Aus-  
gabenbuch beuehrt. Auch Halle ist Bar-  
narrschuende mit der Summe, die von der  
heiligen freisuehlig-Auffuehrung einfluen. Das  
den gewuehnt, mit Noten versierten Tafel-  
stod aus Eisenblech steht man, mit dem der  
Weber die erste Auffuehrung von „Curvanythe“  
dirigiert.  
Man kann es ruhig sagen: diese von einem  
Kenner und Koenner geschaffene Weber-Aus-  
stellung geht auf dem Weiten, was wir seit  
langem nicht mehr gesehen haben. Sie enthaelt  
eine solche Menge von Schuend-  
wertigkeiten (fuur den, der zu sehen vermag),  
das man ihr nicht genug Besucher wuenschen  
kann. Es verdient Anerkennung gerade u-  
der schuendlichen und schuendlichen Wert mit  
der sie sich und ihre Schaeze darbietet. Wuendigen

## Neue Ausgrabungen in Olympia

Auf Grund der Stiftung des Fuuehrers

In diesem Monat wird sich Reichs-  
erleuehnterminister Dr. Fuuehrt, begleitet von  
Archaeologen und Architekten nach Griechenland  
begeben, um den ersten Entschloessung zu den  
neuen Ausgrabungen in Olympia vorzu-  
nehmen. Bekanntlich fuuehrt der Fuuehrer fuur die  
Ausgrabungen anhaendigt der Erffuuehrung der  
XI. Olympischen Spiele den Betrag von  
300.000 RM. Juunadi wird mit der Freilegung  
des Gemmaliums und des antiken  
Stadiums begonnen werden. Die Stellung der  
Ausgrabung liegt in Haenden von Professor  
Dr. v. Gerlach, dem Leiter des deutschen  
Archaeologischen Instituts in Athen. Die ge-  
maente griechische Presse richtet warme Worte  
der Anerkennung an den Fuuehrer fuur seine edle  
Initiative.  
In Rom fuuehrt fuur vor ihrem 76. Gebuert-  
stag die Loetzer des beruehmten Komponisten  
Friedrich Smetana. Die Werktaere, die seit dem Tode  
ihres Mannes fuur ihren Fortschritt in Wien lieue,  
war die Schuellerin ihres Vaters und eine herv-  
ortuueende Klavierpielerin.  
Bei der Parze-Ton-Tagung in Hamburg  
wurde eine Erfindung von Th. B. Eibow  
geuehrt, die augenscheinlich von großem Wert  
ist. Die Erfindung behandelte das schuendliche  
Problem des schuendlichen Fortschritts, das durch  
den verhaeltnismuellig einfachen Spiegel-  
veruehrt werden zu muessen scheint. Dieser Ein-  
druck wurde veruehrt durch die noteruehrtliche  
Schmalfilme, die eine geradezu erkaennliche  
Klarheit der Geuehrt und Veruehrt  
geuehrt.



Die „böse Rosa“ zum Geschenk

# Der Elefant von Sandersleben

## Die tragikomische Geschichte einer Freundschaft mit dem Zirkusleben

Eine Reise von Jahren sind vergangen als dieses reizende Erlebnis umweit von Sandersleben zur Wirklichkeit wurde. Eine alte Tante, eine junge Löwin, ein berühmter Zirkusdirektor, ein böser Elefant und ich, wir waren die Hauptpersonen jener kleinen Komödie, die der vor zwei Jahren in San Paulo verstorbenen Gründer der Sarraolani-Kaulo, Hans Stofz-Sarraolani, ein. aus einer guten Laune heraus in die Wirklichkeit umgesetzt hatte.

### Junglöwin als Hausgenossin

Von einer meiner beiden Tanten und Neffen mit dem weltberühmten Zirkus habe ich damals ein allerliebste kleines Löwenbäbchen „Sonia“, neun Wochen alt auf belagerten alten Welsch im Rancho des Südbahns importiert und mit der Klänge geschickten Kaulo Löwin können vernünftige Haus- und Stubengenossen werden, aber die Sache wird ihnen ungemütlich, wenn sie eine gewisse Altersgrenze erreicht haben und man wird durchaus Verständnis dafür finden, daß meine gute Tante eines Tages den Beschlus faßte: Der Löwe muß fort! So tagte denn der Familienrat und die Debatte wogte hin und her. ob ein zahmer Löwe ein Sausvieh ist oder nicht. Endlich aber wurde beschlossen, daß „Sonia“ nicht nur aus dem Schloße verbannt werden solle, sondern an den hallischen Zoo verkauft werden würde. Dagegen legte ich nun

### Stofz-Sarraolani mit Dauerfragen von Gummi-Bieder

wieder einen schmerzhaften Protest ein und in langer Verteidigungsrede zugunsten des Pflanzensüßlings gelang es mit dem auch, Daniels, Tante, Neffen um zu überzeugen, daß der wahre Tierfreund nicht dem schändlichen Plakaten diene, sondern ein Tier, das er mit Liebe, Geduld und Güte aufgezogen habe, nur verdränge. Schließlich wurde mein Vorschlag Sarraolani erhält die Löwin zurück angenommen.

Mit drei Reichsbahndirektionen pflog ich damals einen langen und ausführlichen Schriftverkehr, um mit meiner jungen Löwin vom Sandersleben nach Berlin ins Hundebell benutzen zu dürfen. Viele Bücher und noch viel mehr Paragraphen sind gewälzt worden, bis man den Löwen tarifgemäß in einen Hund umwandelte. So handelte ich denn auch mit meinem Schilling auf dem Tempelhofer Felde dem „Rufschönig“ Hans Stofz-Sarraolani gegenüber. „Sie sind auch kein Tierfreund“, meinte dieser. „Denn sonst würden Sie den Löwen nicht zurückbringen.“ So tat, was Neffen in diesem Falle rats zu tun pflegen und wälzte alle Schuld auf die Tante ob, jedoch nicht ohne hinzuweisen, was ich als Zirkusdirektor in diesem Falle tun würde, nämlich die Tante mit einem bösen Elefanten zu beglücken. Ich ahnte damals nicht, was ich mit diesem nicht gerade frommen Wunsche angedacht hatte und lebte reumütig ohne Löwin zu der Tante zurück.

### Elefant im Amnarsch

Nie zuvor hatte es in dem friedlichen Schloße meiner Tante eine solche Aufrichtung gelebt als zwei Tage nach meiner Rückkehr aus Berlin, denn ein Briefchen war eingelaufen, ein Elefant vom Zirkus Sarraolani. Das war an und für sich noch nichts Außergewöhnliches, denn jener unheilvolle Satz darin gelautet: „... und so hab ich mich entschieden, nachdem Sie mein Lieber Herr von Sahale mit Ihre nicht unbedachtigen Pläne, verführerische Elefanten in deutschen Landwirtschaften betreiben beabsichtigen zu wollen, geschickt haben, meine indische Elefantentochter „Rosa“ als Berufsbesitzerin tollenslos zur Verfügung zu stellen. Der Elefant wird heute abend um 21.05 Uhr auf dem Güterbahnhof Tempelhofer mit Bekimungskartons Sandersleben verladen werden und Ihnen in Sandersleben von

### Gut bedient mit Gummi-Bieder

meinem Elefantendompierz dem bewährten Kapitan Herrning persönlich zum Geleite übergeben werden.

Noch mehr als diese inhaltsschwere Nachricht aber erwiderte meine Tante der Nachschick. „Sie wissen, daß Joruesauszüge des Tieres von katastrophaler Wirkung für die ganze Gegend sein können. Für solche Folgen kann ich natürlich keinerlei Haftung übernehmen. Ihnen recht gute Berufsverhältnisse wünschend verbleibe ich mit herzlichen Grüßen Ihr gez. Hans Stofz-Sarraolani.

### Tante in Wat, Neffe in Not

Damit war die Bombe platzt. Meine Tante rang nach Atem, überhülte mich mit Bombenrisen, schimpfte, raute über ihren unentzogenen Neffen. Damit aber ließ sich die Laune des bösen Elefanten von Sandersleben eher nicht abwenden. „Was soll ich bloß tun?“ jammerte die Tante und ich dachte als gehorlamer Neffe einmal ernsthaft nach. Dann hatte

ich ein annehmbareres Resultat herausgefunden: „Liebe Tante“ schmachtete ich in den nächsten Tagen „vielleicht verfaßt Du es mit einem Telegramm an Sarraolani, daß er die Verlobung der bösen „Rosa“ noch zurückhält. Meiner Tante fiel ein Stein vom Herzen, sie ergriff den Hörer und wutentbrannt diktierte sie der kleinen Telegraphistin am anderen Ende des geduldeten Drahtes folgendes Telegramm: „Mein Neffe Sahale durch Zirkusleiter angedeutet Rückgängig geworden kop nehme Elefant keineswegs ab kop Sie wollen sich mit Bahnstation Sandersleben weds Rückbefreiung des Tieres nach Berlin ins Eisenbahnwesen legen. Unterschrift Sarraolani.“

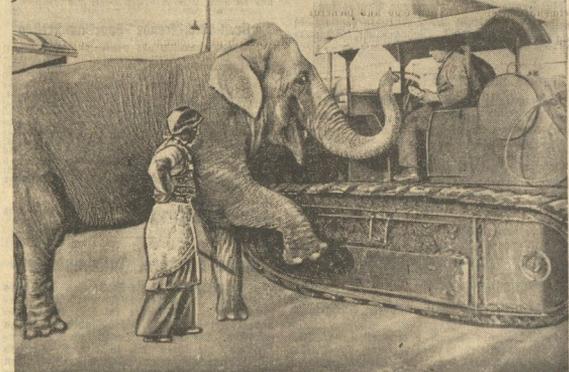
„Da hatten wir den Salat! Und ausgezogen war das Fräulein vom Amt meine Freundin, bei der mich die Tante derartig mißtraktierte. Ob nun aber der Telefonstahl unbeschädigt geblieben war oder die kleine Freundin auf dem Fernamt nicht verzwungen genug war, etwas flüsternd durch und zu interessieren sich die Zeitungsredaktionen der dem Gut benachbarten Orte wogter für meine „Erstausgabe“ als für den Elefanten und unaufhörlich klingelte das Telefon meiner Tante, denn es gab viele Interessierte, die das Aussehen des Elefanten in Sandersleben miterleben wollten. Demzufolge hatte die telegraphische Abgabe Sarraolani, den Herrn über Elefanten und Affen in Berlin erreicht und dieser ließ seine Herren zu sich in den Salomonen, las sie herbei und beischloß im Eisenbahnwesen seiner Abteilungsleiter die begonnene Komödie um „Rosa“ weiter zu spielen.

Auf dem Lande pflegt man zeitig schlafen zu gehen und so wurde es auch bei meiner Tante gehalten. Amso aufeinander aber war es als hätte der rabelnde Stephansbote aus das Schloßer klopfte und dem ergrauten Diener ein Telegramm mit dem ausbrüchlichen Bremer „Nachts zu befehlen!“ übergab. Mit

atternden Händen öffnete die Tante den Umschlag, und wollte betrieblend ob der Wirkung ihrer Drahtnachricht aufatmen, als sie vom Gegenenteil überzeugt wurde, denn in diesem Telegramm stand geschrieben: „Abmachung betreffs „Rosa“ nicht mehr rückgängig zu machen kop Elefant rollt bereits auf Ihre Köten und Gefahr kop Ausladung am besten nachts vorzunehmen. Sarraolani.“

Nach hätte der Schloß meine arme Tante gerührt, aber sie war eine harte Natur und ließ nun wirklich schon im Geiste die „Rosa“ auf dem Gutshofe umherwöltern. Der nächste Morgen brachte erneut einen längeren Elendbrief Sarraolani, der in Form einer besseren „Gebrauchsanweisung“ schloßerte, wie der Elefant tageweis zu behandeln sei, wie hart die eisernen Ketten sein müßten, welche tägliche Ernährung seine Unterhaltung täglich erforderlich — ein helmes Rittergut wäre unter der erdrückenden Last eines gezeichneten Elefantens appetitlos und in wenigen Wochen, wenn man der Schilderung Glauben schenken sollte, bestimmt unter dem Hammer gekommen. An dem Abend der Ankunft des Elefanten sollte ausgerechnet ein Gehalt von vierzig Personen abgeholt werden und nun wurden fernmündlich sämtliche Beteiligten auf Kosten des zu erwartenden Elefanten wieder ausgeladen und das Ellen abgeplant. Dann aber, der nächste Morgen brachte die Auflösung aller Wirren.

Ken der Bahn sollte eine ungeheure Kiste, in der man ein Gebrä hätte verpacken können, vier Tote hoben sie ätzend vom Wagen und alles ätzerte vor Erregung. Breiter tranken unter dem Meißel, Sägenhine füllten den Hof und dann endlich kam ein winziger Porzellanelfant zum Vorschein, mit einem Zettel daran: Und das ist die „Rosa“, die ich Ihnen zugehört! Sarraolani!“ Gustav von Hahnke.



Die böse Rosa von Sandersleben. Aufn.: Stofz

### Aus dem Saalkreis

Dölan. (Neuer Volkswirtschaftler) Der Vetter des hiesigen Volkswirtschaftlers, Reichmeister Hellige, der das Amt vierzehn Jahre lang verwaltet hat, ist zur Reichsluftfahrtverwaltung übergetreten. Sein Nachfolger ist Volkswirtschaftler Weinhold aus Wettin.

Wörslein. (Empfindlicher Mangel an Arbeitskräften.) Anfang des letzten Monats herrschenden Hochpreises in der Wörsleiner Steinindustrie macht sich immer mehr ein empfindlicher Mangel an Arbeitskräften bemerkbar. Am die Ernte einzufringen, sind im erdlosen Maße Frauen und Kinder eingesetzt worden, welche aber auch nicht ausreichen. Mit dem Beginn der diesjährigen Kampagne in den Zuckerfabriken hat der Mangel an Arbeitskräften in Wörslein einen beträchtlichen Standpunkt erreicht, wie man ihn vor drei Jahren wohl für unmöglich hielt. Zur Entlastung traten am Mittwoch die ersten Oberflächler in der geringen Stärke von 10 Mann ein, die sich noch auf drei Steinwerke verteilen. Um alle Arbeiten erfolgreich durchführen zu können, ist augenblicklich ein weiterer Zugang von Volksgenossen — insbesondere aus den Pfalzgebieten — nach Wörslein dringend erwünscht.

Wörslein. (Unfallsfall.) Bei Übernahme von Sprengstoffen verunglückte am Mittwoch in einem hiesigen Steinwerk der Schloßmeister Krome derart unglücklich, daß seine sofortige Ueberführung in ein hallisches Krankenhaus notwendig wurde. Der Vorfall ist um

so bedauerlicher, da er bereits 40 Jahre als gewöhnlicher Arbeiter in seinem Fach tätig ist und mit Ablauf des nächsten Monats sich zur Ruhe legen wollte.

### Arbeitsstagnation der Jungbauernführer in Halle

Vom 7. bis 9. Oktober sind die Jungbauernführer des Gebietes Mittelrand zu einer Arbeitsstagnation in Halle versammelt. Gebietsjungbauernführer Lohme, der die Führung des Deutschen Jungvolkes im Gebiet bis 1. Oktober übernommen hat, eröffnete am Mittwoch die Tagung und gab Richtlinien für die künftige Dienstleistung in der Winterarbeit. Während der Tagung soll ein fester Arbeitseplan, nach dem der Dienst in den einzelnen Einheiten durchgeführt wird, erarbeitet werden.

### Laufwagen raste gegen Pfeiler

Eisenberg. In dem Orte Saaja trug sich ein schwerer Unfall ereignisse zu. An der bedeutigsten Kurve am Eisenbachischen Erdböfz fuhr ein Exzenter Wagen gegen einen Pfeiler, riss diesen um und nahm noch einen Teil der Mauer mit. Mit schweren Beschädigungen blieb der Wagen liegen. Der Führer, der vollkommen eingebrochen, Motor und Räderhaube zerstört und die Vorderräder vollkommen verborben. Der Schwagenführer, der 23 Jahre alte Herbert Franz an Kohla, wurde mit schweren inneren Verletzungen und Kopfverletzungen ins Krankenhaus gebracht werden.

### Jüdischer „Dreditch“ geschlossen

Köthen. Vor dem Amtsgericht Köthen hatte sich der jüdische Fleischhändler Simon Braun zu verantworten. In seinem Lebensmittelgeschäft wurden durch den zukünftigen Nahrungsmittelchemiker Dr. Zeltner geradezu grauenhafte Zustände festgestellt. Es ist kaum glaublich, mit welcher Geheißigkeit dieser jüdische Gefäßsmacher Lebensmittel verkaufte, von denen er wußte, daß sie verdorrt und verborben sind. Die jüdische Gewerkepolizei, die den Laden untersuchte, fand einen „Dreditch“ vor, wie er einzig nicht zu bezeichnen ist, so jagte der Gewerkepolizebeamte Krellwitz aus. Das Gericht schloß sofort diesen Laden, ließ die verdorbenen Lebensmittel einschieben, unterlagte dem Braun jeglichen Handel mit Lebensmitteln und verurteilte ihn zu 500 Mark Geldstrafe.

### Mit dem Motorrad den Baum hinauf

Kroppenfeld. Auf der Randstraße Kroppenfeld — Gelnz ereignete sich ein Verkehrsunfall. Ein Motorrad mit Beiwagen raste aus unerklärlichen Gründen gegen einen außergewöhnlich hohen Birnbaum. Der Motorist, fähig, daß der Beiwagen abfiel, die Maschine aber den Baum hinauftrieb. Hierbei trug der Fahrer, der ebenfalls mit in die Höhe geritten wurde, eine heftige Wunde am Schenkel davon, die seinen Tod herbeiführte. Hilfsbereite SA-Leute wussten erst Fahrer und Maschine vom Baum herunterzuziehen. Es ist merkwürdig, wie es zu dem furchtbaren Unglück kommen konnte, da die Straße an dieser Stelle völlig gerade und überflächlich ist.

Burg. (Tot aufgefunden.) In einer neu angelegten Sandgrube eines Gartensgrundstücks in Bismark wurde der 29 Jahre alte Alfred Winter aus Bismark tot aufgefunden. Winter litt an epileptischen Anfällen. Nach dem Befunde muß angenommen werden, daß er, am Rande der Grube lebend, von einem Unfall überfallen worden war und festgefrieren in die etwas über einen Meter tiefe Sandgrube gestürzt ist. Dabei kam er mit dem Gesicht in das Erdreich zu liegen und erstickte.

Hallenberg. (40 Jahre im Dienst.) Jagdleiter Emil Kabisch feiert heute, Freitag, auf eine 40jährige Berufstätigkeit bei der Reichsbahn zurück. Als Dant und Anerkennung wurden ihm Glückwünsche von den Führern des Generaldirektors der Reichsbahn und des Präsidenten der Reichsbahndirektion Halle überreicht.

### Geringe Wetterbesserung

Der Regenschwermereit, Ausgaber Tage deburg, meldet am Donnerstagabend: Am Donnerstag herrschte recht freundliches Wetter, wenn es auch noch für die Jahreszeit verhältnismäßig kühl war. Die ziemlich ungetörte und recht fröhliche Sonneneinstrahlung bewirkte aber doch eine Temperaturerhöhung von zwei Grad am Sonntag, bei 11 Grad lagen. Die Luftfeuchtigkeit über uns reichte aber noch in große Höhen hinauf, denn auf dem Brocken konnte das Thermometer

### Sonnenschein im Winter bei Gummi-Bieder

meter wieder nicht bis zum Gefrierpunkt ansteigen. Der Hochdruckeiner über der Nordsee, Schandmaneten Idemmit, zeigt zwar etwas zulammen, seine Ausläufer greifen aber energischer nach dem Festland über. Dadurch bessert sich die Wetterlage für Mitteldeutschland, doch ist sie noch immer nicht völlig einwandfrei.

### Ausflügen bis Sonnabend abend

Schwache bis mäßige auf die bedrückende Winde, drückt früh Dunst, sonst wüßte, zeitweise heiter, keine oder nur geringe Nebelschicht. Temperaturen zunächst wenig veränder. Am Sonnabend mehr ein kühles, aber vornehmend trockenes Wetter.

### Wasserstands-Meldungen

Station: 8. Oktober 1936	Stund	Haut
<b>Saale</b>		
Großhils . . . . .	+ 1,74	—
Trotha . . . . .	+ 1,41	0,10
Bernburg . . . . .	+ 1,54	—
Calbe Oberpergel . . . . .	+ 1,88	— 0,02
Calbe Unterpergel . . . . .	+ 1,84	— 0,08
Gräfenhe . . . . .	+ 2,01	— 0,08
<b>Elbe</b>		
Reitmeiß . . . . .	+ 0,63	0,08
Mülla . . . . .	+ 1,45	— 0,10
Torgau . . . . .	+ 2,06	0,06
Wittenberg . . . . .	+ 2,26	0,08
Köhlau . . . . .	+ 1,53	— 0,05
Helm . . . . .	+ 1,09	0,05
Barby . . . . .	+ 1,52	0,04
Magdeburg . . . . .	+ 1,83	0,08
Langenmünde . . . . .	+ 1,90	0,01
Wittenberge . . . . .	+ 1,78	0,05
Bemmer . . . . .	+ 1,53	— 0,05
Dämit . . . . .	+ 1,06	0,04
Darbau . . . . .	+ 1,84	0,04
Boizenburg . . . . .	+ 0,78	0,08
Sohnhof . . . . .	+ 1,02	0,08



# „Wahrheiten“ — die keine sind

## Ein paar Illusionen, welche die Wissenschaft zerstört

Es gibt eine ganze Reihe von Vorstellungen, die so allgemein verbreitet sind, daß man sie meistens ganz kritiklos als „richtig“ hinnimmt, ohne nach einem Beweis zu fragen. Wenn die Wissenschaft an die exakte Nachprüfung solcher Meinungen herangeht, dann stellt es sich oft genug heraus, daß die Menschheit wieder einmal einer Illusion zum Opfer gefallen ist — die dadurch nicht richtiger wird, daß man sie jahrhundertlang für eine Wahrheit gehalten hat.

Die erste in deutscher Sprache erschienene Naturgeschichte brachte zwischen den Abschnitten „Vögel“ und „Fische“ in großes Kapitel, das ausschließlich den „Meer-

schiffen“ gewidmet war, und nach der Reihe Meerdrachen, Meerwäber, Meermonde und Meerfischchen heißt gefischt und gründlich behandelt. Bis in unsere Tage hinein hat man sich immer wieder in der Schilderung der fabelhaften Meerestiere überboten; noch gegen Ende des 18. Jahrhunderts wird ausführlich von einem „erschöpflichen“ Seeungeheuer berichtet, es ist zwanzig Ellen lang, sechzehn Ellen hoch, und brüllt wie hundert Geier! Gewissen Geschichten, die fast in jedem Sommer über die berühmte Seeungeheuer wieder auftauchen, klingen häufig nicht viel vernünftiger.



Wie das Einhorn in Wirklichkeit aussieht: Nashorn, das der Einhornssage als Vorbild gedient hat

Zwei andere Illusionen, die heute noch außerordentlich weit verbreitet sind, wollen wir kurz erwähnen: den „Schiffsfriedhof“ im Gargossawasser und die „hausshohen Wellen“. Im Gargossawasser, das in zahlreicheren Seegefilien eine große Rolle spielt, sollen in den rühmlichen Tangfischen die dort in der Tat vorlommen — Hunderte und Tausende von Brads verlorener Schiffe durch Meereströmungen zusammengetrieben worden sein, in Wirklichkeit ist aber ein fischer Schiffsfriedhof, niemals gefunder, worden, trotzdem man das tragliche Gebiet genauestens unterucht hat.

Schiffsfriedhof ins Reich der Illusionen gehören die in jeder besseren Seegefilien ge-

schilderten „hausshohen“ Wellen. Die moderne Fötigung hat nachgewiesen, daß in der Nordsee Wellen von mehr als vier Meter Höhe nur ganz selten vorkommen, und in den großen Ozeanen dürfte die maximale Höhe einer Welle keinesfalls acht Meter überschreiten — ein gewöhnliches vierstöckiges Haus ist aber zwischen 18 und 25 Meter hoch. Die moderne Wissenschaft hat sich verabschiedet mit der Frage beschäftigt, ob jener unruhige Ausbruch von „Schlaf des Geistes“ tatsächlich Berechtigung hat — die Ergebnisse dieser Untersuchungen haben jene Frage eindeutig verneint. Ob jemand gut oder

auf diesem Gebiet allen möglichen Illusionen hingegeben — so glaubte man noch im 18. Jahrhundert ganz allgemein an die Existenz des Einhorn, von dem in den Sagen des Altertums so häufig die Rede ist. Heute wissen wir, daß die Einhornfrage höchstwahrscheinlich auf missverständliche Darstellungen des Nashorns zurückgeht, und daß es ein Einhorn nie gegeben hat. In einem anderen Falle hat die Wissenschaft sogar von sich aus ein neues der als existierendes Meerungeheuer in früheren Epochen gelebt haben sollte. Nach einer wissenschaftlichen Veröffentlichung aus



Unwahrheit: wissenschaftliche Darstellung des Einhorn, an dessen Existenz die Menschheit jahrtausendlang glaubte

löset sich, hat mit seinen seelischen Eigenschaften kaum etwas zu tun; ein nervöser Geisteskranker z. B. schläft bestimmt schlechter, als etwa ein Gewohnheitsverbrecher, dessen primitive Anlage „Nerven“ überhaupt nicht kennt.

dem vorigen Jahrhundert bildet der Hydrachos einen eigenartigen Übergang von den Sauriern zu den Schlangen und muß als das größte und bekannteste Meerungeheuer angesehen werden. Man zeigte aus verlässlichen bei Ausgrabungen gefundenen Wirbeln

Man hat in Zuchthäusern, Gefängnisfrankenbüchern usw. den Schlaf von Schwermüderbrechern beobachtet — wobei festgestellt wurde, daß gerade diese „Ungerichteten“ sich eines ganz besonders guten Schlafes zu erfreuen pflegen. Nach den „höhen Träumen“ werden Verbrecher nur selten verfolgt; eine Unteruchung an 125 Mörderern und Totschlängern ergab, daß weitaus der größte Teil von ihnen überhaupt nicht träumte. Nur in ganz vereinzelten Fällen wurde der Schlaf der unteruchten Verbrecher von quälenden Träumen gestört, im allgemeinen ist er also eher besser, als der angeblich so ausgezeichnete Schlaf des Verbrechers, der sich bei näherem Zusehen als schöne Illusion herausstellt.

### ... und die Fabeltiere

Im Volk lebt teilweise noch eine unendliche Fülle von seltsamen Vorstellungen und Illusionen über Fabeltiere aller Art. Aber auch die Wissenschaft hat sich oft genug

**Erster Rat für's Backen**

Drüben Sie alle Zutaten auf einwandfreie Weise abwiegen, mischen oder wiegen Sie die vorgegebene Mengen genau ab und stellen Sie alles in die Mehlwanne nach hin. Drücken Sie den Teig genau nach dem Rezept und backen Sie mit

**Dr. Oetker's Backpulver „Bacfin“**  
dann wird das Gebäck tadellos gelingen.

# Stüem über NORDERHOEFT

Roman von Werner E. Hintz Copyright © Horn-Berlag Berlin

### 14. Fortsetzung

„Mein, lo ist der Jan nicht! Da muß etwas anderes sein zwischen Dir und ihm.“

„Vielleicht wegen der Geeste.“ Und wieder fiel es Karsten ein, daß er ja noch zu Geeste gehen wollte. „Wiedersehen, Batez.“

Schloß zu denken. Allerdings eine Weile hätte er gerne noch geracht.

„Ja, dann nachher —“

„Wo gehst Du hin?“

„Zu Geeste sehen. Wird Zeit glaube ich, daß ich mich mal ein bißchen um sie kümmer.“

Das war nun das Ende.

Und sie hatte sich selbst darüber gewundert, wie leicht es ihr gefallen war. Das Bild, das sie zwei Jahre lang bei sich wie ein kleines Heiligbild bewahrt hatte, — wie irgend ein gleichgültiges Stück Papier hatte sie es zwischen den Fingern zerrieben. Ihre Finger hatten nicht einmal dabei gezittert.

„Sohn war er zur Tür gegangen, rief sie heilig auf und lächelte die Straße entlang. Wohlftig vermiest er es, zu Pauliens Wollhaus hinüberzublicken.“

Die wählte selbst nicht recht, ob sie sich darüber schämen sollte. So leicht hatte sie die große Liebe aus dem Herzen reißen können? Oder war es vielleicht gar nicht die wahre, große Liebe gewesen?

„Der alte Boh drückte sich lauf, daß der Rehnleisch in allen Fugen fracht, griff dann nach der Tabakspfeife, ludte die Taschen nach Streichhölzern ab — Es war ein Kreuz mit den Streichhölzern! Immer waren sie nicht da, wenn man sie brauchte.“

etwas wie ein Glorienkranz, mit dem sie den Abwehlenden umgeben hatte?

„Noch einmal rief der alte Boh, dann krampte er mit dem Fußstein auf die Dielen, — bei ihm ein Getöse höchster Ungebuld.“

Als Karsten damals von ihr Abschied genommen hatte, — so jung war sie damals noch gewesen, hatte geachtet, daß es Liebe gewesen war, die sie zu Karsten gerieben hatte. Jetzt erst dämmerte letzte die Erkenntnis der Wahrheit in ihr auf.

„Was war denn doch mit der Deern? Um diese Zeit ging sie doch sonst nicht aus.“

Hatte schon damals ihr Herz nicht einem anderen gehört? Was es vielleicht nur die Sehne vor dem Eingeständnis dieser Neigung gewesen? — Die sie veranlaßt hatte, Karstens lebensschaffende Werbung gehört zu hören?

„Boh günte herhaft. Eigentlich konnte man noch ein Auge voll nehmen. Sah ja ganz lo aus, als ob es heute eine kümmerliche Nacht geben würde und da war sowieso nicht an

„Ja, sie hatte ihm ihr Wort gegeben, das feste Versprechen auf ihn zu warten und denn ihr Wort einzuhalten. Und nichts in der Welt hätte sie dazu veranlaßt, ihrem Versprechen untreu zu werden, — selbst nicht um den Preis eines Glückes, nach dem sich ihr Herz wohl

lison immer gelehrt hatte. Nein, zu ihrem Wort hatte sie stehen müssen, bis —

„Bis sie vorhin auf der Galerie des Leuchturms gesehen hatte, wie Karsten —“

„Nein, nicht mehr daran denken. Das war nun zu Ende.“

„Mit der Kuhspitze schoß Geeste die Papierlehen am Boden zusammen, in die entfernteste Ecke des Zimmers. Nichts mehr sehen wollte sie von Karsten, durch nichts mehr an ihn erinnert werden —“

„Zu Ende — zu Ende — und sie war froh darüber. So leicht war es ihr ums Herz, wie nie in diesen zwei Jahren —“

„Dann ging die Tür.“

„Da stand Karsten Reimers auf der Schwelle, siegesgewiß, lächelnd, — aber vielleicht war das auch nur eine Maske, hinter der er sein schändliches Gewissen verbarg.“

„So Geeste, da bin ich.“ Du mußt schon entschuldigen, daß ich nicht eher kam, aber — ich lagte Dir doch, — das Beschäftigt mit Paulien — aber nun ist alles glückig unter Dach und Fach. Ich hab alles mit ihm verdrödet — Geeste — und in ein paar Tagen kann alles — Geeste — ja, was ist denn? Warum sagst Du nichts?“

„Was soll ich sagen?“ — daß Du — irgendwas lebensfalls, Geeste!“

„Sie blinnte an ihn vorüber durch das Fenster.“

„Ich will Dir nur sagen, daß ich heute mittag oben auf dem Turm stand. Man kann von dort aus weit über die Insel sehen.“

„Und —“ Er atmete garrnisch die Bedeutung ihrer Worte.

„Ich hab Dich, Karsten, — und die andere Frau.“

„Ja, jetzt hatte er begriffen.“

„Wie im Fieber rührte seine Gedanken. Ein Ausweg — ein Ausweg! Wenn er jetzt auch noch Geeste verlor —“

„Geeste — — aber das ist doch —“

„Was ist das?“

„Das bist eiferfüchtig, Geeste.“

„Mein, nein, Karsten. Eiferfüchtig kann man doch nur sein, wenn man einen Menschen liebt. Und ich lieb dich nicht.“

„Du liebst mich also nicht?“

„Nein.“

„Du liebst einen anderen?“

„Ja.“

„Du — — liebst — — Jan?“

„Ja.“ Ohne Scheu bekannte sie es, zum ersten Male auch sich selbst gegenüber.

„Mein, Karsten — die Schuld dafür mußt Du bei Dir suchen und nicht bei anderen, — Weilestich — vielleicht habe ich auch ein wenig Schuld daran. Ich hätte Dir damals nicht mein Versprechen geben sollen. Aber Du drängtest mich — es in mir auslah —“

„Das sind alles nur Ausreden! Das ist ein abgekartetes Spiel zwischen Dir und Jan. Aber glaube nicht, daß ich mich lo beiseite schieben lasse. Geeste! Ich halte, was ich habe! Noch nie habe ich mir etwas nehmen lassen — und dich lasse ich mir am allerwenigsten nehmen! Jan soll dich hüten —“

„Du vermagst ganz, daß Du selbst den Trennungswortlich zwischen uns gezogen hast, Karsten. Ich als ich Dich mit der fremden Frau sah, erkannte ich, wie es um mich stand. — Zurück hat es mir logar ein bißchen weg getan. All die Jahre habe ich auf Dich gewartet, habe an Dich geglaubt — weil ich Dir mein Wort gegeben habe. Und nun kommst Du mich lo taufchen.“

„Das hideßt Du Dir nur ein, Geeste. Wenn ich Dir sage, daß sie heute abend wieder zum Festland fährt.“

„Was diese Frau tut, ist mir gleichgültig, Karsten. Soll sie gehen, soll sie hierbleiben — mich kümmert es nicht.“

„Geeste.“

„Mit zwei, drei Schritten hatte er das Zimmer durchgemessen, hand befand vor Erregung vor Geeste, padte ihre Schuftern.“

„Geeste —“

„„Was mich los!“ — Geht! — So geh doch!“

„Du sollst mich nicht lo verachten!“





# SA. und Werkscharen marschieren zusammen

Vereinbarung zwischen Lutze und Dr. Ley - Die Führung liegt bei der SA.

Berlin, 9. Oktober. Zwischen dem Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Dr. Ley, und dem Stabschef der SA, Viktor Lutze, ist eine Vereinbarung über die Zusammenarbeit zwischen SA und Werkscharen getroffen worden.

Nach der Vereinbarung bilden die Werkscharen die in einem Betrieb befindlichen SA-Männer und sonstigen Werksangehörigen. Letztere werden zugleich SA-Mitglieder, sofern sie nicht bereits Mitglied einer anderen Gliederung der Partei sind.

Als Führer der Werkscharen werden SA-Führer oder Männer eingesetzt, die im Betrieb tätig und Mitglied der Deutschen Arbeitsfront sind.

Bei den Gruppen bzw. Brigaden und Stabsarten werden Rekruten für Werkscharen eingesetzt, die zugleich mit den bisherigen Sozialrekruten der SA-Ordnungen in verschiedenen Klassen der SA-Mitgliedschaft einbezogen sind. Die Beauftragung hierüber erfolgt an die Gau- bzw. Kreiswerkscharenführer.

Das Abkommen zwischen dem Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Dr. Ley, und dem Stabschef der SA, Viktor Lutze, bildet wesentliche Grundlagen des diesjährigen Reichsparteitagess. Es ist hierdurch eine Verbindung geschaffen zwischen dem jungen deutschen Arbeiterum und der alten, erprobten Kampfruppe der Bewegung. Auf dieser Basis ist der Schlagtrupp des Nationalsozialismus in Betriebe begründet, und diese Grundlage bietet die Gewähr, daß dieser Schlagtrupp das sein wird, was er nach den Begehrungen des Reichsleiters, Dr. Dr. Ley, sein soll, ein unerschütterliches Bollwerk des Nationalsozialismus.

SA. und Werkscharen marschieren jetzt Seite an Seite. Die in den Zeiten des Kampfes erprobte Kameradschaft und der Geist der SA. werden hier in der Betriebsgemeinschaft ihren

Niederlagen finden. So wird durch die Werkscharen der Geist dieser Gemeinschaft Geist des Betriebes werden, und so wird die Deutsche Arbeitsfront in ihrem Wirken und Wollen hier ihren lebensvollen Ausdruck finden. Die Männer der Werkscharen werden ihre kühnste Ertüchtigung in der SA. erfahren und so für diese Aufgaben einsehbar gemacht werden.

Der alte SA-Mann aber wird den Geist in den Betrieben bestimmen und wird so, wie er in den Zeiten des Kampfes da war, erfinden und arbeiten, ein Bionier der Idee war, wieder als Sturmlied der Bewegung in vorderster Front stehen.

## Kameradschaft der Frontsoldaten

Polen kamen nach Berlin

Berlin, 9. Oktober. Gestern traf in Berlin unter der Führung des Reichsleiters Lutze ein Bataillon von Soldaten aus der Wehrmacht ein. Der Reichstagspräsident Hindenburg und der Leiter des deutsch-polnischen Instituts Professor Adam von Arnim veranstalteten in den Räumen des Nationalen Hauses einen Begrüßungsabend, zu dem auch der polnische Botschafter Giffel erschienen war.

Der Reichstagspräsident Hindenburg ließ die polnischen Gäste herzlich willkommen heißen und erklärte, die Frontsoldaten würden nicht aufhören, für den Frieden und das Ansehen ihrer Väter zu arbeiten. Man müsse daran denken, daß Polen gemeinsam mit Deutschland

einen Schußwoll gegen den Wahnsinn des jüdischen Bolschewismus bilde.

Der Reichsleiter Lutze dankte in seiner Antwort für den Empfang und erklärte: Polen wünscht nur den Frieden, aber ein wahrhafter Friede ist nicht möglich ohne Erhaltung guter Beziehungen zu seinen Nachbarn.

Die Beziehungen haben wir uns die besten Beziehungen immer gewünscht, und am meisten wünschte ich unter großer, unvergänglicher Führung Marschall Pilsudski, dessen politisches Testament und Wille immer noch die Richtlinien der polnischen Politik bilden. Im dem Sinne, an dem die nationalsozialistische Bewegung mit ihrem großen Führer Adolf Hitler zur Macht kam, liegt die geschichtliche Verbindung in den deutsch-polnischen Beziehungen an. Die beiden Völker, die Frontkämpfer waren, konnten ohne irgendeine Begehrnisse die Frage der Normierung der Beziehungen zwischen den beiden Staaten durchzuführen.

verhaftet worden. Bekanntlich wurden Kadel wie auch Piatow beim Einbruch in die Wohnung als Anhänger der Werkscharen gegen Stalin genannt.

## Dr. Edener verhandelte

Wirtschaftsjahr des „Hindenburg“

New York, 9. Oktober. Zu seinen Verhandlungen mit maßgebenden Stellen in Washington und New York erklärte Dr. Edener, die Verhandlungen hätten sich auf die Frage der Fortführung der Faktionen des „Hindenburg“ im nächsten Jahre erstreckt. Es sei geprüft worden, ob diese Faktionen in Gemeinschaft mit einer noch zu gründenden amerikanischen Gesellschaft durchgeführt werden könnten, die dann erst in Amerika, aber in Deutschland gebildet werden sollte. Die Verhandlungen über die Einrichtung eines anstelle des bis jetzt benutzten Marineflugplatzes in der Nähe von Joppa, Maryland, hätten sich nicht zum Abschluß geführt.

Der amerikanische Handelsminister Kope erklärte, der Plan zur Einrichtung eines in den nächsten Transatlantik-Fluglinien dieses werde dem Kongreß im nächsten Sitzungsbisshaus zum Handelsamt unterbreitet. Auf Grund der Verhandlungen mit Dr. Edener erwäge man, den Betrieb durch regierungsseitig unterstützte Privatunternehmen durchführen zu lassen. Die neuernannte Bundesbeschaffungskommission und das Bundesamt für Luftverkehr würden sich gemeinsam dieser Pläne annehmen. — Wie es heißt, würde die amerikanische Regierung den Bau eines Luftschiffes subventionieren, für den die Goodwins Zeppelin-Gesellschaft bereits Geldmänner zu interessieren versucht.

Am 9. Oktober des „Hindenburg“ längs der Atlantikflotte nach Neungland und zurück, die am Freitag stattfindet, nehmen Vertreter der Industrie, der Behörden und intelligenter Kreise, insgesamt etwa 70 Personen, teil.

## Polen unterkühlt WSW.

Es gewährt Jolnachsitz für Danzig

Danzig, 9. Oktober. Die Pressestelle des Danziger Senates gibt bekannt: Die polnische Regierung hat auf einen Antrag des Staatskommissars für das Winterhilfswesen für die aus Deutschland geflüchten Winterhilfswesens einen Jolnachsitz in Höhe von 100.000 Zloty genehmigt. Die polnische Regierung kann der Dankbarkeit der Danziger nicht lebendigen Bevölkerung hierfür gewiß sein.

## Stalin-Verstärker ohne Ende

Kabel soll nach die Anlagebau ziehen

Drathreißer unseres Korrespondenten

UP, Moskau, 9. Oktober. Wie die ausländischen Pressevertreter in Moskau vertraulich erfahren, ist außer Karl Kadel, S. B. S. ein nun auch der ehemalige Kommissar für die Schwerindustrie, Piatow,

In der Ausgabe Halle u. Umgebung (über 45350) kostet jedes Wort 6 Pfennig, jedes festgedruckte Ueberschriftswort 20 Pfennig

# MNZ-Kleinanzeigen

In der Gesamtausgabe (über 63050) kostet jedes Wort 11 Pfennig, jedes festgedruckte Ueberschriftswort 20 Pfennig

### Stellen-Angebote

**Tüchtige Maurer**  
sofort gesucht  
**Philipp Holzmann Akt.-Ges.**  
Korbetha bei Ammendorf

**Maurer**  
für hiesige und auswärtige Baustellen  
sofort stell ein  
**Koifmann & Tüchelman**  
Inhaber: Ernst Tüchelman, 35  
u. Neubau, u. melden Büro Halle,  
Deltzestraße 35

**Jünger Serrenteur**  
120, 20 Jahre, angenehme Stellung mit Kost und Logis im Saale.  
**Paul Grenzhaus,**  
Zamen und Serrenteurgeschäft,  
Bismarckstraße 11, Dorfstraße 9.

**Kraftwagenführer**  
jünger, sofort gesucht. Otto Schumann, Falkenberg, Bismarckstraße 15, Fernruf 345.

**Hausmädchen**  
geschult, Würsburger Bürgerbräu, gegenüber dem Postamtgebäude Halle.

**Sudje**  
zum 15. Oktober ein jüngeres Mädchen, Gehalt zum Erwerb, Eichen, Wansfelder Grotte.

**Deine Zeitung**  
die MNZ

**M. WEHR** Inhaber: Willi Erdmann  
**Halle** Leipziger Straße 81  
Leipziger Straße 81  
Fernruf 22647

**Mädchen**  
vom Lande als Hausmädchen in oder Nähe Wertheburgs sucht Stellung. Frau, 30 Jahre, fleißig, saubere, bei S. Brömme.

**Freundliches schönes Zimmer**  
(Nähe Ringstraße), evtl. mit Verbotung, zum 1. November 1936. Preis: 100,-. Schriftliche Anfrage unter G 5, an Ulrichstraße 67.

**3-4 Zimmerwohnung**  
mit Bad, Nähe Hofmann, zum 1. November übergeben. Preis: 100,-. Schriftliche Anfrage unter G 5, an Ulrichstraße 67.

**3-4 Zimmerwohnung**  
mit Bad, Nähe Hofmann, zum 1. November übergeben. Preis: 100,-. Schriftliche Anfrage unter G 5, an Ulrichstraße 67.

**3-4 Zimmerwohnung**  
mit Bad, Nähe Hofmann, zum 1. November übergeben. Preis: 100,-. Schriftliche Anfrage unter G 5, an Ulrichstraße 67.

**3-4 Zimmerwohnung**  
mit Bad, Nähe Hofmann, zum 1. November übergeben. Preis: 100,-. Schriftliche Anfrage unter G 5, an Ulrichstraße 67.

**3-4 Zimmerwohnung**  
mit Bad, Nähe Hofmann, zum 1. November übergeben. Preis: 100,-. Schriftliche Anfrage unter G 5, an Ulrichstraße 67.

**3-4 Zimmerwohnung**  
mit Bad, Nähe Hofmann, zum 1. November übergeben. Preis: 100,-. Schriftliche Anfrage unter G 5, an Ulrichstraße 67.

**3-4 Zimmerwohnung**  
mit Bad, Nähe Hofmann, zum 1. November übergeben. Preis: 100,-. Schriftliche Anfrage unter G 5, an Ulrichstraße 67.

**3-4 Zimmerwohnung**  
mit Bad, Nähe Hofmann, zum 1. November übergeben. Preis: 100,-. Schriftliche Anfrage unter G 5, an Ulrichstraße 67.

**3-4 Zimmerwohnung**  
mit Bad, Nähe Hofmann, zum 1. November übergeben. Preis: 100,-. Schriftliche Anfrage unter G 5, an Ulrichstraße 67.

**3-4 Zimmerwohnung**  
mit Bad, Nähe Hofmann, zum 1. November übergeben. Preis: 100,-. Schriftliche Anfrage unter G 5, an Ulrichstraße 67.

**3-4 Zimmerwohnung**  
mit Bad, Nähe Hofmann, zum 1. November übergeben. Preis: 100,-. Schriftliche Anfrage unter G 5, an Ulrichstraße 67.

**3-4 Zimmerwohnung**  
mit Bad, Nähe Hofmann, zum 1. November übergeben. Preis: 100,-. Schriftliche Anfrage unter G 5, an Ulrichstraße 67.

**Beste**  
wohnung in der u. Schnell, Mittel-Wehr, Halle-S., Kleine Draubaustraße 11.

**Ihren-reparaturen**  
Gesch. Halle a. S., Mühlweg 31.

**Goliathfabrik**  
Die halboffene Nagel, Halle a. S., Große Klausstraße 27.

**Rachelen-**  
Stoll, Zäpfermeister, Halle a. S., Goethestraße 10 - Ruf 289 41 - liefert, legt, repariert, Oefen aller Art.

**Rachelen-**  
Stoll, Zäpfermeister, Halle a. S., Goethestraße 10 - Ruf 289 41 - liefert, legt, repariert, Oefen aller Art.

**Rachelen-**  
Stoll, Zäpfermeister, Halle a. S., Goethestraße 10 - Ruf 289 41 - liefert, legt, repariert, Oefen aller Art.

**Rachelen-**  
Stoll, Zäpfermeister, Halle a. S., Goethestraße 10 - Ruf 289 41 - liefert, legt, repariert, Oefen aller Art.

**Rachelen-**  
Stoll, Zäpfermeister, Halle a. S., Goethestraße 10 - Ruf 289 41 - liefert, legt, repariert, Oefen aller Art.

**Rachelen-**  
Stoll, Zäpfermeister, Halle a. S., Goethestraße 10 - Ruf 289 41 - liefert, legt, repariert, Oefen aller Art.

**Rachelen-**  
Stoll, Zäpfermeister, Halle a. S., Goethestraße 10 - Ruf 289 41 - liefert, legt, repariert, Oefen aller Art.

**Rachelen-**  
Stoll, Zäpfermeister, Halle a. S., Goethestraße 10 - Ruf 289 41 - liefert, legt, repariert, Oefen aller Art.

**Rachelen-**  
Stoll, Zäpfermeister, Halle a. S., Goethestraße 10 - Ruf 289 41 - liefert, legt, repariert, Oefen aller Art.

**Rachelen-**  
Stoll, Zäpfermeister, Halle a. S., Goethestraße 10 - Ruf 289 41 - liefert, legt, repariert, Oefen aller Art.

**Rachelen-**  
Stoll, Zäpfermeister, Halle a. S., Goethestraße 10 - Ruf 289 41 - liefert, legt, repariert, Oefen aller Art.

**Für Feuerwehr usw.**  
1048 N. A. G. 6-8-stufig, offen, in feuerfestem Gehäuse bis 110 m zu verbauen.  
**LOESCH**, Halle, Saale, Merseburger Straße 147, Fernruf 2000

**Auto verkaufen?**  
Borsteinen in die MNZ

**Wassers**  
Silberne Anstrichmittel (Wasserform), zum Anstrich von Steinzeug - Steinfenster - Eisenblech - Holzwerkstoffen. Bitte gegen gute Verlobung abgeben in der MNZ, Halle-S., Mittelstraße.

**Wellenfittich**  
grün, 30. September entlassen. Gegen Verlobung abzugeben bei Wehrstraße 12, III, rechts.

**Taschmacht**  
Hunde  
Hupfen, Scheren, Baden etc. immer, H. Weber, Halle, Saale-S., Mittelstraße 17, Ruf 26. Ruf 321 52, 2081.

**Obstbäume, Beerensträucher, Rosen** und alle anderen Baumfruchtgehölze  
Katalog auf Wunsch  
**Otto Brecht**  
Halle-Cöllwitz u. Schkeuditz

**Obstbäume, Beerensträucher, Rosen** und alle anderen Baumfruchtgehölze  
Katalog auf Wunsch  
**Otto Brecht**  
Halle-Cöllwitz u. Schkeuditz

**Obstbäume, Beerensträucher, Rosen** und alle anderen Baumfruchtgehölze  
Katalog auf Wunsch  
**Otto Brecht**  
Halle-Cöllwitz u. Schkeuditz

**Obstbäume, Beerensträucher, Rosen** und alle anderen Baumfruchtgehölze  
Katalog auf Wunsch  
**Otto Brecht**  
Halle-Cöllwitz u. Schkeuditz

**Obstbäume, Beerensträucher, Rosen** und alle anderen Baumfruchtgehölze  
Katalog auf Wunsch  
**Otto Brecht**  
Halle-Cöllwitz u. Schkeuditz

**Obstbäume, Beerensträucher, Rosen** und alle anderen Baumfruchtgehölze  
Katalog auf Wunsch  
**Otto Brecht**  
Halle-Cöllwitz u. Schkeuditz

**Obstbäume, Beerensträucher, Rosen** und alle anderen Baumfruchtgehölze  
Katalog auf Wunsch  
**Otto Brecht**  
Halle-Cöllwitz u. Schkeuditz

**Obstbäume, Beerensträucher, Rosen** und alle anderen Baumfruchtgehölze  
Katalog auf Wunsch  
**Otto Brecht**  
Halle-Cöllwitz u. Schkeuditz

**Obstbäume, Beerensträucher, Rosen** und alle anderen Baumfruchtgehölze  
Katalog auf Wunsch  
**Otto Brecht**  
Halle-Cöllwitz u. Schkeuditz

**Zugleitet Kühle**  
nicht publiziert zum Verkauf, Halle-S., Krausenstraße 20.

**Wasser**  
Silberne Anstrichmittel (Wasserform), zum Anstrich von Steinzeug - Steinfenster - Eisenblech - Holzwerkstoffen. Bitte gegen gute Verlobung abgeben in der MNZ, Halle-S., Mittelstraße.

**Wellenfittich**  
grün, 30. September entlassen. Gegen Verlobung abzugeben bei Wehrstraße 12, III, rechts.

**Taschmacht**  
Hunde  
Hupfen, Scheren, Baden etc. immer, H. Weber, Halle, Saale-S., Mittelstraße 17, Ruf 26. Ruf 321 52, 2081.

**Obstbäume, Beerensträucher, Rosen** und alle anderen Baumfruchtgehölze  
Katalog auf Wunsch  
**Otto Brecht**  
Halle-Cöllwitz u. Schkeuditz

**Obstbäume, Beerensträucher, Rosen** und alle anderen Baumfruchtgehölze  
Katalog auf Wunsch  
**Otto Brecht**  
Halle-Cöllwitz u. Schkeuditz

**Obstbäume, Beerensträucher, Rosen** und alle anderen Baumfruchtgehölze  
Katalog auf Wunsch  
**Otto Brecht**  
Halle-Cöllwitz u. Schkeuditz

**Obstbäume, Beerensträucher, Rosen** und alle anderen Baumfruchtgehölze  
Katalog auf Wunsch  
**Otto Brecht**  
Halle-Cöllwitz u. Schkeuditz

**Obstbäume, Beerensträucher, Rosen** und alle anderen Baumfruchtgehölze  
Katalog auf Wunsch  
**Otto Brecht**  
Halle-Cöllwitz u. Schkeuditz

**Obstbäume, Beerensträucher, Rosen** und alle anderen Baumfruchtgehölze  
Katalog auf Wunsch  
**Otto Brecht**  
Halle-Cöllwitz u. Schkeuditz

**Obstbäume, Beerensträucher, Rosen** und alle anderen Baumfruchtgehölze  
Katalog auf Wunsch  
**Otto Brecht**  
Halle-Cöllwitz u. Schkeuditz

**Obstbäume, Beerensträucher, Rosen** und alle anderen Baumfruchtgehölze  
Katalog auf Wunsch  
**Otto Brecht**  
Halle-Cöllwitz u. Schkeuditz

**Obstbäume, Beerensträucher, Rosen** und alle anderen Baumfruchtgehölze  
Katalog auf Wunsch  
**Otto Brecht**  
Halle-Cöllwitz u. Schkeuditz

**Obstbäume, Beerensträucher, Rosen** und alle anderen Baumfruchtgehölze  
Katalog auf Wunsch  
**Otto Brecht**  
Halle-Cöllwitz u. Schkeuditz

**Auszugstisch**  
mit 4 Rollen, 100 cm hoch, 60 cm breit, 36 cm, 20 Pfennig, 20 Pfennig.

**Briefmarken**  
Wohlfahrt, Halle-S., Döblichstraße 2

**Futterrüben**  
verkauft Schmidt, Greppau.



**Ende mit Schrecken**

Und dann erhebt Herr Hofe einen Brief vom Polizeipräsidenten: Sein Geschäft sei augenblicklich zu schließen, da nach den mehrfach beantragten Bestimmungen über den von gefährlichen Faktoren erregten oder übernommen werden könnten. Die Nachbarn alle erinneren sich, von Hofe befragt, genau davon, diese Verordnungen gelesen zu haben. Hofe hat sie in allen Wollen und wusste nicht wieder von nichts. Aber - da schöner Feinblicken...

**Tja - hätte er Zeitung gelesen!**  
Die Kinibitz so was vorher an, woran man sich verlassen kann!

**Wer sucht - Der findet!**  
Einen neuen Mieter für Ihr Haus, Ihre Wohnung finden Sie sicher durch eine

# Kleine Anzeige

**Mitteldeutsche National-Zeitung**

**PAUL SCHMITZ**  
SPEDITEUR

Oktoberstage im Harz . . .

Von Maria Hermann

Sie sind wie das ruhig-befonnene Aussehen nach einem großen Fest, innig, tragend, erleuchtend, voll stiller Freud.

Der Brand der roten Fingerringe ist erloschen. Dafür hängen der Eberischen rote Beeren im Gezwig - weit leuchtend an den schmalen Berggipfeln entlang nach heißen Tagen voll Blüten und Blütz zieht ein ruhiges Schimmeln über die Berge des Harzlandes.

Sieh den Achteermann - die letzte Wellentlinie hinter zum Würmberg, an den der Winterberg grenzt. Ist dein durchgehendes Bild dieses Bildes mit seiner Verschmelzung von Himmel und Bergen und Wald ganz in sich aufnehmen.

Itterndes Seidengras flimmert am Wegrande in der Sonne. Du hörst das raunende Kläuschen kühlerer Tannen. Keine Sonnenscheinengel hüpfen spielend über weiches Moos, das den Hall deiner Schritte einlaugt.

Sin und wieder zerrückt das Hüpen eines Autos die Stille. Eine Welle liegt noch das Summen des Motors auf der fernem Straße in der Luft, das langsam und schmäler wird und zuletzt wie das Summen eines Biengens am bumeidenden Blütenfeld flingt.

Herbstliches Harzland! Wie schön bist du! Der, dem du Heimat bist, wird das Kläuschen deiner Tanne hören bis in die fernten Fernen dieser Welt. Und dem, der als Fremder zu dir kommt, wird der Klang der Herdenkloden noch klingen, wenn er längt wieder in den Alltag - in die Stadt zurückgeführt ist.

Spät am Nachmittag, wenn die Schatten über den Wiesen länger werden und die Flügel des Himmelszettes einen gelblich-oliveten Schimmer bekommt, treiben der Herden Heimdörfer.

MNZ-Heimatwanderung:

Ins Kochental

Wenn der Herbstwind durch die Stadt weht und das Laub von den Bäumen fällt, dann beginnt eigentlich erst draußen die Hochzeit des Wanderers. Noch einmal schmeiden sich die Bäume und Blühe, und die Herbstpracht, die jetzt anhebt, wird von vielen Wanderrern noch mehr empfunden als der Blütenfrühling des Frühling.

Reise darum jetzt nicht zu Hause, sondern folge uns auch weiterhin auf unserer Heimatwanderungen.

Wir wollen heute ins Kochental, das sich von Wittenberg bis nach Friedeburg erstreckt. Mit der Halle-Heideberger Eisenbahn fahren wir 10.05 Uhr von Halle ab nach Burgdorf. Vom Bahnhof, der außerhalb des Ortes liegt, wandern wir nach Burgdorf, biegen gleich am Eingang des Dorfes rechts ab und folgen dem Feldweg, der uns über die Ebene hinüber nach Burgdorf führt. Nach einer halbtägigen Wanderung erreichen wir den Rand der Grotte und sehen Wittenberg im Tal vor uns liegen.

Dunkel des Waldes schärfen schwarze Schatten über die Hänge. Später brennt übergroß die blutende Scheibe des Mondes am Himmel. Im Tal blühen Erbsen auf, eins, zwei - viele, Träume neben ihr schimmerndes Band zu.

schon Himmel und Erde, zwischen Dunkelheit und Helle. - Kühl streift der Wind durch inarrende Weite. Der Satzwald schläft. Und in seinem Dämmertanz fernes Erwochen atmet - zu neuem Morgen - zu neuer Sonne.



Liebtlich breitet sich der Kurort Braunlage zu Füßen des Wurmberges

Herbstliche Inseln

Ostsee-Eilande und Meer-Stüde

In der Empfangshalle des Stralfunds der Hauptbahnhofs begrüßen drei gemaltete Freskomalereien die breiten Wände ausfüllend, den Galt der alten Hansestadt. In garten Pastellfarben zeigen die lebendigen Farben Stralund selbst und die ringum liegende, dem Meer nennschäte Landhaft: Rügen, Hiddensee, Darß-Zingst; Elbände, zu denen das alte Stralund Brücke, Sprungbreit und Stammquartier bildet.

Ostsee-Inseln, die früher einst verbunden waren, aber durch die Gewalt der Eis- und Gletschereis getrennt wurden. Bergen ist ein Turm auf der Insel, gleichsam der Kern dieser schwimmenden grünen Gärten, vom Meer zerfritten und geteilt, in Erd- und Seelandchaften angelegt, die jede für sich etwas Eigenartiges und Einmaliges tragen.

Deutlich zeigen die farbigen Wegweiser den Pfad zu den bedeutendsten Stätten der Inseln



wie öffnet sich das Tal und vor uns liegt die Friedeburger Aue. Wir überschreiten die Bahn und gelangen bald zur Chaussee, in die wir nach rechts einbiegen. Bald erreichen wir Friedeburg, das wir schon lange vor uns liegen sehen. Von Friedeburg wandern wir dann die Landstraße entlang nach Cloßdorf, hinter dem Ort biegen wir rechts in den Cloßdorfer Grund ein. Auf dem durch den Grund führenden Fußweg erreichen wir Beelenstedt, um von hier um 19 Uhr die Heimatfahrt anzutreten. Die Wanderung dauert etwa 6 Stunden.

Gesellschaftsreisen mit der Deutschen Reichsbahn

Mit Wirkung vom 15. Oktober 1936 hat die Reichsbahn jetzt eine weitere Maßnahme zur Erleichterung der Gesellschaftsreisen getroffen. Während die Fahrpreisermäßigung von 33 1/2 v. H. bisher nur für Gesellschaftsreisen wurde, gilt sie künftig schon für Gruppen von mindestens acht Personen und für eine Höchstzahl von nur 29 Personen. Die bisherige Ermäßigung von 40 v. H. für Gruppenfahrten von mindestens 51 Personen fällt fort. Dafür erhalten Gruppen von mehr als 30 Erwachsenen von 50 v. H. Fahrpreisermäßigung.

kühlt ein unbefreiliches Geheimnis von Tieren, die man wohl acht, aber selten nur sieht. Umio reizvoller ist das Erleben der Einheimischen in den umliegenden Städten wie Jülich, dem bekannten Bad unter Bäumen, dem drei Kilometer langen Breton, das sich ganz in Grün gebaut hat und seine allsommerlichen Gänge zum unterbringen weilt, und dem malerischen, herben und erfrischend wirkenden Krenshoop an der medien-burgischen Grenze, das den Strand durch immer neue Bienenbauten demahrt.

Herbstliche Inseln! Sie laden ein zum Schwelgen in Farben und weichenoller Einmaligkeit an See und Seen, in Dörfern und Städten mit Bergen, der hohen Reifens, und Garz, der Durchgangsstätte. Gezeitenwald aber nehme den herbstlichen Wanderer auf zu einem Abend in rufendlicher Reife, an Rillen Hof-Ähren oder im leuchtigen Brand seiner emig goldenen Straßen und Märkte. Die Hansestadt möge die herbstliche Inselwanderung beschließen.

Reisebriefkasten

- Antworten: A. A. Halle. Die Gültigkeitsdauer der Ostpreußenfahrkarte beträgt 2 Monate, und die Ermäßigung 40 v. H. A. A. Halle. Sie erhalten auch im Winter die Urlaubskarte nach jeder Reichsbahnstation innerhalb Deutschlands. Bei dieser Fahrkarte können Sie frühestens die Rückreise am 7. Tag (vom Abfahrtsort an gerechnet) antreten. Die Gültigkeitsdauer beträgt 2 Monate und die Ermäßigung 20 v. H. Anfragen: A. A. Braunsdorf. Erhaltene ist bei einer Reise irgend eine Ermäßigung, wenn ich auf der Hin- und Rückfahrt die Besuche und zurück fliege? A. A. Halle. Wie hoch stellt sich der Fahrpreis einer Schiffsstelle von Hamburg nach Nord- und Ostsee?

Advertisement for 'Hau's Jahrbücher & Andreadersberg' featuring a logo and text: 'Die nationalsozialistischen Zeitungen sind keine reinen Erwerbsunternehmen. Auch die „MNZ“ beispielsweise nicht. Ihre Geldmittel arbeiten nur im Dienste nationalsozialistischer Propaganda.' Below the text is a small illustration of a farm scene with a cow and sheep.

Versicherungen in der Abwertung

Wirkungen der Währungsrevolution auf das deutsche Versicherungsgeschäft

Von den deutschen Versicherungsgesellschaften arbeiten nur die privaten Versicherungen im Auslande. Die Devisenabwertung hat den Versicherungsgesellschaften dabei eine devisenwirtschaftliche Gefährdung zugebracht.

Geschäftsschrumpfung

Dagegen sind seit September 1934 Prämienzahlungen für Lebensversicherungen aus dem Ausland verboten. Die Lebensversicherungen, die Deutsche in ausländischer Währung abgeschlossen hatten, mußten auf Reichsmark umgestellt werden.

Da jetzt wohl in allen Ländern, in denen die deutschen Lebensversicherungsgesellschaften arbeiten, Abfälle von Fremdwährungsverbindlichkeiten verboten und die Prämienleistungen für die Lebensversicherungen ausbleiben, so werden die Abwertungen auf Vermögen des Landes nicht einwirken.

Wenn sich also die Kapitalanlagen der deutschen Gesellschaften im Auslande mit einem Schlage um 16 oder 25 oder 33 v. H. entwertet haben, so hat die Versicherungsgesellschaft im gleichen Ausmaße gelitten. Anders verhält es sich natürlich mit den Versicherungssummen und um die Höhe des Versicherungsschadens.

Nach den Ziffern der Victoria in Berlin, die etwa 83 v. H. des deutschen Auslandsgeschäftes auf sich vereinigt, kann man den ganzen Bestand des Auslandsgeschäftes auf 364 Mill. RM. errechnen. Dieser dürfte sich durch die Abwertung um 25 v. H. vermindern, falls die Versicherungsgesellschaften im gleichen Ausmaße gelitten. Anders verhält es sich natürlich mit den Versicherungssummen und um die Höhe des Versicherungsschadens.

Abwertungsgewinne

Am ausföhrlichsten Feuerversicherungs-gesellschaft verzeichnen die deutschen Gesellschaften im Jahre 1935 nach der amtlichen Statistik Prämienvernahmen von 53 Mill. RM. Hierin kann die Möglichkeit eines einmaligen Abwertungsgewinnes liegen, unter der Voraussetzung nämlich, daß die Prämien im Devisen für eine gewisse Zeit im Voraus gezahlt und in Deutschland in Reichsmark umgewandelt sind und die Zahlungen für die durch diese Prämienvernahmen bedingten Schadensfälle nur nach der Abwertung in Reichsmark eintröfen.

Schadensfällen nach der Abwertung gewisse Zufälle für die deutschen Gesellschaften ergeben. Soweit deutsche Rückversicherer Versicherungen aus dem Ausland übernommen haben und dafür die Prämien in ausländischer Währung erhielten, besteht auch hier die Möglichkeit von Abwertungsgewinnen.

Schweben als Dauerzustand

England rüstet mit dem Fluchtkapital auf

Der auch in Deutschland durch seine Artikel zu wirtschaftlichen Tagesfragen bekannt gewordene Direktor des Economist, Gilbert G. Lenton, urteilt jetzt den englischen Standpunkt in der Währungsfrage. Lenton hat als Leiter des Finanzbüros der Londoner Bank besonders enge Föhrung zur amtlichen und zur offiziellen Meinung Englands. Man wird was, was er jetzt schreibt, weitgehend als die Meinung des amtlichen England ansehen müssen.

Großbritanniens Interesse

Die Interessen anderer Länder, das ist mit anderen Worten Lantons Auffassung, bedürfen England überhaupt nicht. Ob England das Pfund stabilisiert oder nicht, ob das Pfund auf einer höheren oder einer niedrigeren oder auf dem höchsten oder im höchsten Grade stabilisiert wird, das wird allein durch englische Bedürfnisse entschieden. Und diese Bedürfnisse sind vielfältiger und feinspinnerer Natur als in erster Linie wirtschaftlicher Art.

Eine Spottgeburt

Damit ist der kurze Wölkchenraum, der sich einige Tage an das Währungsabkommen Americas, Englands und Frankreichs geknüpft hatte, endgültig ausgeräumt. Da sich auch

schon das Rückversicherungs-geschäft vielfach nur in Zahlungen in gegenseitigen Berechnungen abspielt, ohne daß wirkliche Zahlungen über die Landesgrenzen zu erfolgen brauchen.

Die Auswirkung der Abwertung auf das deutsche Versicherungsgeschäft dürfte nicht übersehen werden. Der zunächst eintretenden Geschäftsschrumpfung in der Lebensversicherung steht die Lastfrage gegenüber, daß die Wirtschaft nunmehr als einzige Großmacht währungsrechtlich gebietet ist. Und diese Lastfrage muß sich auf die Dauer als hartes und helles Wertschmelz für das deutsche Versicherungsgeschäft erweisen.

die neuen Währungsänderungen Frankreichs, die Schweiz, Holland, die Tschechoslowakei und Italien die Schwereabwertung zum Vorbild genommen haben und Amerika sie schon hat, so dürfte sich die Welt nunmehr am Beginn einer Epoche der sich erhellenden Währungsneuehen, eines Währungsneues, der nur aus dem vollkommenen politischen Vertrauen zu erklären ist, mit dem sich die Völler heute zu Frankreich gestellt haben. Und dieses Vertrauen steht schon im Wort „Währungsneuehen“, das „neuen“, fest und unperänderlich sein und nicht auf und abblenden, nicht ungewiß sein soll. Eine Schwereabwertung ist eine Spottgeburt. Gewiß braucht man nicht anzunehmen, daß nun alle Länder darauf aus sind, neuerdings abzuwerten, nicht ungewiß ist es, so behauptet es jetzt keiner großen grundsätzlichen Entscheidung mehr, die Verfassung bietet auch keine Hindernisse mehr. Das Abwerten ist geradezu hilflos geworden zu einem letzten Mittel der Staats- und Wirtschaftspolitik geworden.

Der einzige, wenn auch magerer Trost, der den vernünftigen Menschen angeht, dieser Desorientierung selbst, ist die durch viele Ereignisse eigene Erfahrung, daß die Wirtschaft sich niemals in einem Dauerzustand befinden wird.

Gesellschaft der französischen Währungsoperationen. Der Gouverneur der Bank von Frankreich erklärte bezüglich der Geheimhaltung der Währungsoperationen u. a.: „Ich lege Wert darauf, zu erklären, daß die Währungsoperationen der Bank nicht mehr die Möglichkeit bieten werden, über die Reserven des Stabilisierungsfonds Aufschluß zu erhalten. Dieser Fonds wird sich nicht als einseitig eingesetzt werden, die von der Bank in Gold eingekauft worden sind.“

Das Ausmaß der tschechischen Währungsabwertung. Die Beratungen der tschechischen Regierung und der Weltrechtsparolen über die Höhe der Abwertung führten zu einer Einigung, bezugslos die Höhe der Abwertung auf 20 v. H. zu setzen. Dies entspricht einer Herabsetzung des bisherigen Goldgehaltes um 10,5 bis 18,5 v. H.

Disinflationierung in Frankreich um 1/2 v. H. Die Bank von Frankreich hat am Donnerstag das Disinflationsschreiben auf 2 1/2 v. H. erhöht. Damit ist ein Stand erreicht, wie er zuletzt am 23. Mai 1935 galt.

28,125 Österreichische Schilling = 100 Reich. Die Österreichische Nationalbank teilt mit, daß der Wechselkurs für die im Eintritte des Abwertungsabkommens zwischen Österreich und Italien betreffend die Regelung der gegenseitigen Zahlungen: 28,125 Schilling für 100 Reich festgesetzt wurde.

Das Zugabeverbot

Urteil des Kammergerichts

Daß man Zugaben antizipieren? — Man ist zunächst geneigt, diese Frage schon deshalb zu verneinen, weil in Zugaben grundsätzlich verboten sind. Nun gilt das Zugabeverbot aber nicht, wenn lediglich Kellerngelegenheiten oder geringwertige Kleinigkeiten gemäht werden.

Das Kammergericht (R.G. 31 II 1690/36; 28. 3. 1936) hatte sich neuerdings mit dem Fall zu beschäftigen, daß in einem Schaufenster angehängt war: „Keller für Wein. Es enthält hierdurch die Frage, ob, wenn schon die Gewährung einer erlaubten Zugabe gestattet ist, auch die Antizipation zulässig ist. Dem Urteil zufolge ist die Antizipation des § 1 der Zugabeverordnung entgegenzusetzen, der ganz allgemein das Anbieten, Anfordern oder Gewähren einer Zugabe verbietet. Da dieses Verbot aber für Kellerngelegenheiten und geringwertige Sachen nicht gilt, so folgt das Kammergericht, daß insoweit auch das Antizipationsverbot nicht gilt. Da bestimmte Zugaben zugelassen sind, muß für die Gewährung der Zugabe nicht auf Antizipation und Antizipation als selbstverständlich vorausgesetzt werden. Es erlauben Zugaben diesen allerdings nicht als unentgeltlich zu gewähren. Es ist festzustellen, daß die gegen die Antizipation durch die erwähnte Antizipation auch nicht verstoßen werden. Das Wort Zugabe in der Antizipationsordnung ist nicht verboten, der Charakter der Zugabe ist nicht verboten, die Art der Zugabe ist nicht verboten, der Charakter der Zugabe ist nicht verboten, der Charakter der Zugabe ist nicht verboten.

Damit hat das Kammergericht klare Verhältnisse auf diesem in der letzten Zeit stark lämpften Gebiet geschaffen. Das erlangte Landesschiedsgerichtsurteil hatte die Zugabeanfänglichkeit für unzulässig erklärt.

Börsen und Märkte

vom 8. Oktober

Berliner Effektenbörse: Ruhiger. Der Aktienmarkt hat den Vorabend gegenüber dem Freitag abwärts gerückt. Am Morgen hat die Börse die Eröffnung der Börse mit einem Anstieg der Kurse begonnen. Die Börse hat den Vormittag mit einem Anstieg der Kurse begonnen. Die Börse hat den Vormittag mit einem Anstieg der Kurse begonnen.

Mitteldeutsche Effektenbörse: Fest. Die Börse verkehrte in voller Geschäftigkeit bei einem Anstieg der Kurse. Die Börse hat den Vormittag mit einem Anstieg der Kurse begonnen. Die Börse hat den Vormittag mit einem Anstieg der Kurse begonnen.

Berliner Produktenbörse: Ruhiger. Die Börse hat den Vormittag mit einem Anstieg der Kurse begonnen. Die Börse hat den Vormittag mit einem Anstieg der Kurse begonnen.

Berliner Metallbörsen: Ruhiger. Die Börse hat den Vormittag mit einem Anstieg der Kurse begonnen. Die Börse hat den Vormittag mit einem Anstieg der Kurse begonnen.

Leipziger Schlachtviehmarkt: Ruhiger. Die Börse hat den Vormittag mit einem Anstieg der Kurse begonnen. Die Börse hat den Vormittag mit einem Anstieg der Kurse begonnen.

Halleischer Schlachtviehmarkt: Ruhiger. Die Börse hat den Vormittag mit einem Anstieg der Kurse begonnen. Die Börse hat den Vormittag mit einem Anstieg der Kurse begonnen.

Berliner Börse vom 8. Oktober 1936. Reichsbank-Diskont 4 v. H. Lombard-Diskont 5 v. H. Steuergerischeine 8.10, 7.10. Reichsbank-Diskont 109,89, 109,89. Reichs-, Staats-, Landes- und Provinzialanleihen 8.10, 7.10.

Land- und Staatspapiere, Industrie-Aktien. 8.10, 7.10. Reichsbank-Diskont 109,89, 109,89. Reichs-, Staats-, Landes- und Provinzialanleihen 8.10, 7.10.

Mitteldeutsche Börse (Leipzig) Amtlicher Verkehr 8.10, 7.10. Industrie-Aktien 8.10, 7.10. Amtlicher Verkehr 8.10, 7.10.

Berliner Devisenkurse Geld Brief. 8.10, 7.10. Devisenkurse 8.10, 7.10. Devisenkurse 8.10, 7.10.





Hilfe ist Pflicht

Wahrsam zum Winterhilfswerk
Der Reichsbrotbehörden erläßt an den Deutschen Reichsbrotbehörden zum Winterhilfswerk...

Zum Winterhilfswerk auf besten Überwältigende Erfolge jeder Deutsche folgt ihr, ruff uns erneut der Führer...

Der Deutsche Reichsbrotbehörden für Lebensmittel hat sich von Anfang an in den Dienst dieses Schenkens gestellt...

Wir denken aber nicht daran, uns mit den bisherigen Erwerbissen zufrieden zu lassen...

Es wird in diesem Winter keinen Verein es nicht geben - man er teilte finanziell zu kämpfen haben...

Olympischer Reiterplatz

Berliner Herbstturnier hat begonnen
Erst nach Wochen der Olympischen Kampfstätte des Reiterplatzes ihrer Bestimmung übergeben...

Das Programm des Eröffnungstages hat als Hauptnummer ein Jagdspringen in drei Abteilungen...

Spielerstreik in Schottland

Streiflichter aus dem internationalen Fußballsport

Es ist in der Geschichte des britischen Fußballspiels noch nicht vorgekommen, daß bei einem Verein ein Spielerstreik zu verzeichnen war...

Streik um neue Regeln

Die neuen Fußballregeln werden immer noch Kopfzerreißer. So wurde vor kurzem nach einem Streit...

Am dem Spiel hatte der Kapitän von Marseille den Ball abgepfiffen. Bevor dieser die Strafraumgrenze überschritten hatte...

Abstoß dann, wenn der Ball nicht die Strafraumgrenze passiert hat, zu wiederholen sei. Man wendete sich schließlich an den Engländer...

Folgen der Abwertung

Die Abwertung der Pfundsterling in verschiedenen Ländern macht auch der Vermaltung der internationalen Sportverbände Schwierigkeiten...

Man wird also eine neue Regelung finden müssen, was gar nicht so einfach sein wird. Auch einzelne Vereine sind von der Wertverminderung betroffen...

71 Punktspiele im Saalkreis

Positionskämpfe der Spitzenmannschaften in der Fußballklasse

Am Sonntag kommen wieder 71 Wettkampfsportspiele zur Durchführung...

1. Kreisklasse

Die Gäste aus Deuna führen, genau wie im Vorjahr, die Spitze der Tabelle an. Im Vorjahr war es jedoch nicht den Gästen...

2. Kreisklasse

Abteilung A: Canena gegen Weile ist das Spiel, in dem Weile vorerst wohl den bestmöglichen Widerstand zu erwarten hat...

Gleichheitsspiel-Sportbeurteilung

Die Hallenler haben sich vorgenommen, ihrem Gast aus Ranya genau wie im Vorjahr eine knappe Niederlage beizubringen...

Zwei gleichwertige Mannschaften werden hier bis zum Anpfiff um den Sieg kämpfen müssen...

Nur ein Punkt trennt beide Mannschaften voneinander und beide Mannschaften haben aus dem gleichen Spielsystem mit schwachen Stürmerreihen und mangelhaften Schützen...

WBS Schandau - Bernau

Hier liegen die Verhältnisse ähnlich wie bei den vorgenannten Mannschaften, beide haben...

4:8 Punkte und dabei Neumarz ein Torverhältnis von 9:10 gegen 7:10 von Traub...

Mischen - Spergau

Mischen als Tabellenletzter ist hier die Möglichkeit gegeben, gegen den Tabellenvorletzten den ersten Sieg zu erringen...

Abteilung B: Weiterhin ungeladene sollte Bennick auch in Holten bleiben...

Abteilung C: In Oberdröfingen hat die bisher ungeladene Mannschaft von Glediten nur Ausflüchten auf einen knappen Erfolg...

Abteilung D: Biffen hat auch mit Waldport gegen Neumarz nur bedingte Ausflüchte...

Abteilung E: Die beiden führenden Mannschaften Neulich und Weile haben auf Gegners Platz anzureiten, und ihre Siegesaussichten sind nicht gering...

Abteilung F: Die beiden führenden Mannschaften Neulich und Weile haben auf Gegners Platz anzureiten...

Die Schmeißerfußballabteilung, die im Gebiet des Saalkreises in diesem Jahre in alle drei Richtungen am ersten Male einheitlich durchgeführt wurde...

Sport-Vereinsnachrichten

2. Mannschaft - WBS 2. 15. 10. 1936. 1. Mannschaft - WBS 1. 15. 10. 1936. 3. Mannschaft - WBS 3. 15. 10. 1936...

berger Mannschaften vorerst klar in Führung liegen. Dagegen hat das Spiel Günthersdorf gegen Schladbach keinen Einfluß auf die Weiterfahrt.

Abteilung E: Die beiden führenden Mannschaften Neulich und Weile haben auf Gegners Platz anzureiten, und ihre Siegesaussichten sind nicht gering...

Abteilung F: Die beiden führenden Mannschaften Neulich und Weile haben auf Gegners Platz anzureiten...

Abteilung 1: Canena gegen Weile ist das Spiel, in dem Weile vorerst wohl den bestmöglichen Widerstand zu erwarten hat...

Abteilung 2: Canena gegen Weile ist das Spiel, in dem Weile vorerst wohl den bestmöglichen Widerstand zu erwarten hat...

Abteilung 3: Canena gegen Weile ist das Spiel, in dem Weile vorerst wohl den bestmöglichen Widerstand zu erwarten hat...

Abteilung 4: Canena gegen Weile ist das Spiel, in dem Weile vorerst wohl den bestmöglichen Widerstand zu erwarten hat...

Abteilung 5: Canena gegen Weile ist das Spiel, in dem Weile vorerst wohl den bestmöglichen Widerstand zu erwarten hat...

Abteilung 6: Canena gegen Weile ist das Spiel, in dem Weile vorerst wohl den bestmöglichen Widerstand zu erwarten hat...

Abteilung 7: Canena gegen Weile ist das Spiel, in dem Weile vorerst wohl den bestmöglichen Widerstand zu erwarten hat...

Abteilung 8: Canena gegen Weile ist das Spiel, in dem Weile vorerst wohl den bestmöglichen Widerstand zu erwarten hat...

Abteilung 9: Canena gegen Weile ist das Spiel, in dem Weile vorerst wohl den bestmöglichen Widerstand zu erwarten hat...

Abteilung 10: Canena gegen Weile ist das Spiel, in dem Weile vorerst wohl den bestmöglichen Widerstand zu erwarten hat...

Abteilung 11: Canena gegen Weile ist das Spiel, in dem Weile vorerst wohl den bestmöglichen Widerstand zu erwarten hat...

Abteilung 12: Canena gegen Weile ist das Spiel, in dem Weile vorerst wohl den bestmöglichen Widerstand zu erwarten hat...

Abteilung 13: Canena gegen Weile ist das Spiel, in dem Weile vorerst wohl den bestmöglichen Widerstand zu erwarten hat...

Abteilung 14: Canena gegen Weile ist das Spiel, in dem Weile vorerst wohl den bestmöglichen Widerstand zu erwarten hat...

Abteilung 15: Canena gegen Weile ist das Spiel, in dem Weile vorerst wohl den bestmöglichen Widerstand zu erwarten hat...

# 1811 1836 1886 Stadttheater Halle 1936

Am heutigen 9. Oktober feiert das Stadttheater Halle das Fest seines fünfzigjährigen Bestehens, und zwar sind fünfzig Jahre vergangen, seit das jetzige Haus am Universitätsring in Benutzung genommen wurde. Man gab damals in der Oper Beethovens *Fidelio* als Eröffnungsvorstellung; auch morgen wird darum als Festvorstellung *Fidelio* in Szene gehen. Ehe das neue schöne Haus bezogen wurde, stand an derselben Stelle schon ein bescheidenes Theater, dessen Errichtung 1836, also vor hundert Jahren, in die Wege geleitet wurde, so daß das Stadttheater Halle jetzt zugleich ein hundertjähriges Jubiläum feiern kann. Aber auch des Tages vor 125 Jahren gedenken wir, da im Jahre 1811 das überhaupt erste stehende hallische Theater eröffnet wurde, das in der ehemaligen alten Universitätskirche, an der Stelle der heutigen Universitätsuntergebracht war. In diesem Theater hatte die erste Spielzeit mit Goethes *Egmont* begonnen, der auch heute den festlichen Höhepunkt unserer Jubiläumfeier bilden wird. Goethe selbst hatte damals einen Prolog verfaßt, den wir am heutigen Vormittag in dem Festsaal wieder hören werden. Das Jubiläum wird begangen im Rahmen der „Mitteleuropäischen Heimattage 1936“, die in einer Reihe weiterer Veranstaltungen den Gedanken der Heimatverbundenen Kulturpflege zum Ausdruck bringen.

Ministerialrat Dr. Schöffler, Präsident der Reichstheaterkammer:

## Hohe Schule des Menschseins

Von allen Künsten ist die Kunst des Theaters diejenige, die völlig auf den Begriff der Gemeinschaft angewiesen ist. Keine Kunst kann freilich ohne die Verbindung mit der Gemeinschaft des Volkes bestehen. Kein Dichter kann ein Buch schreiben, das seinem Volk etwas zu legen hat, wenn nicht das Herz den gleichen Schlag wie das Herz des Volkes hat. Immerhin wird dieses Buch vom einzelnen gelesen und vom einzelnen aufgenommen. Das Theater kann nicht für einen einzelnen spielen, in das Theater „nimmt man mit“, wie man sagt. Hier ist alles abhängig vom Wiederhall, den die Darbietung bei den Hörern erweckt. Und dieser Wiederhall muß, wenn wir von einer Wirkung im Theater sprechen wollen, nicht der Wiederhall eines einzelnen, sondern der Zusammenklang der Vielen sein.

Der Fall, daß ein König wie Ludwig II. von Bayern ganz für sich allein eine Separatvorstellung veranstalten läßt, bleibt der Sonderfall eines Sonderlings. Schon als die Theater lediglich einzelnen Herrschern im 18. Jahrhundert unterstanden, richteten sie sich an einen Kreis, an den Kreis der Gesellschaft, waren sie gesellschaftliche Mittelpunkte. Das künstlerische Ereignis bezog sich nicht nur auf den Fürsten, sondern auch auf seinen Hof, der oft genug das Gefolge des Theaters dadurch betonte, daß er selbst bei der Aufführung mitwirkte. Wir empfinden freilich diese Art des gesellschaftlichen Theaters schon als eine Verkümmern der Zuschauerfähigkeit und infolge dessen als zu eng. Ebenso eng empfinden wir die Beschränkung des Theaters im 19. Jahrhundert auf das bestehende Bürgertum. Denn wir glauben, daß das Theater nicht an die bürgerliche Position und an die Kapitalkraft der Zuschauer gebunden sein darf. Es muß, wenn es seine Aufgabe voll erfüllen will, wenn es seinem Wesen ganz entsprechen will, allen gehören und alle mit einbeziehen, die überhaupt für die Kunst aufgeschlossen sind: dem Führer ebenso wie dem ganzen Volk.

Wir bemühen uns in Deutschland also folgerichtig den Weg zu finden, allen denen, die diese Aufgeschlossenheit haben oder die bereit sind, sich aufzuschließen zu lassen, Eingang in die Theater zu verschaffen. Man behauptete früher, daß die Kunst immer nur nach dem inneren Bedürfnis sein könne. Aber es sind viel mehr, die empfänglich sind, als man dachte. Die Tatsache, daß selbst in den wirtschaftlich schwierigen letzten Jahrzehnt das Theater weder durch den Film noch durch den Rundfunk wirklich beeinträchtigt werden konnte, die Tatsache, daß es gerade die Volkstheater waren, die in diesem Jahrzehnt am handhablichsten die sogenannte Theaterkrise überdauerten, die Tatsache, daß jährlich tausende von Dilettanten für das Theater Stücke zu schreiben versuchen, diese Tatsachen sind die Beweise, wie tief das künstlerische Bedürfnis und insbesondere das Bedürfnis nach dem Theater nicht nur in unserem Volk, sondern überhaupt im Volk entwickelt ist. Daraus ist nun wieder die Folgerung zu ziehen, daß eine solche innere Anteilnahme schon ein künstlerisches Ergebnis ist, und daß also solche unzureichenden Stücke schon aufgeführt werden sollen, noch ist die Absicht zu vertreten, daß nun jedermann müßig in der vollen und schöpferischen Bedeutung des Wortes sein müsse. Es geht nur um diejenigen, denen die Bühne wirklich Herzenssache ist. Aber ohne diese Lebendigen, wirksamsten und entse-

henden Kräfte des Volkes ist ein Theater überhaupt nicht möglich.

Natürlich gibt es Sinderenteile bei diesem allgemeinen und entschlossenen Vortritt zu einem wahren Volkstheater. Natürlich droht hier die Klippe der Bildung etwa. Das gesamte Theaterwesen ist immer auf eine bestimmte Voraussetzung gegründet gewesen. Diese Voraussetzung ist eben die Voraussetzung einer gewissen Bildung des Publikums, sowohl wie der Aufnahmefähigkeit. Ohne einer Verlesung das Wort reden zu wollen, wird für die Zukunft nicht zu zurechnendem Maße gelten, daß die Dramen des Theaters, das wir meinen, und die den Anspruch auf ein echtes Volkstheater erheben, den Reiz des Gesellschaftlichen „Reiz“ gewissermaßen mit der Eingänglichkeit Hans Sachscher Spiele verbinden müssen, wenn sie beispielhaft sein sollen. Das Theater ist eben nicht um der Neugier willen da. Es gibt kein General-

rezept oder es gibt es nur insoweit, als man sich klar ist, daß der Lebensrhythmus ebenso Entspannung wie Anspannung im Theater erfordert. Entspannung aus dem Speziellen ins Allgemeine, aus dem Spezialreinem des heutigen Lebens in das allgemein gültige des ewigen Lebens; und Anspannung aller jenen geistigen Kräfte, die notgedrungen im Beruf vielfach brachliegen müssen. Der Gang ins Theater ist ein notwendiger Erholungsausflug des menschlichen Innern in die beglückende, tröstende und fräntigende Landschaft der menschlichen Innwelt. Es ist ein Atemholen der Seele und eine Verjüngungstour des Herzens und des Geistes. Dadurch ist es nicht nur lebensmäßig und lebensfähig, sondern dadurch ist es eine Lebensnotwendigkeit.

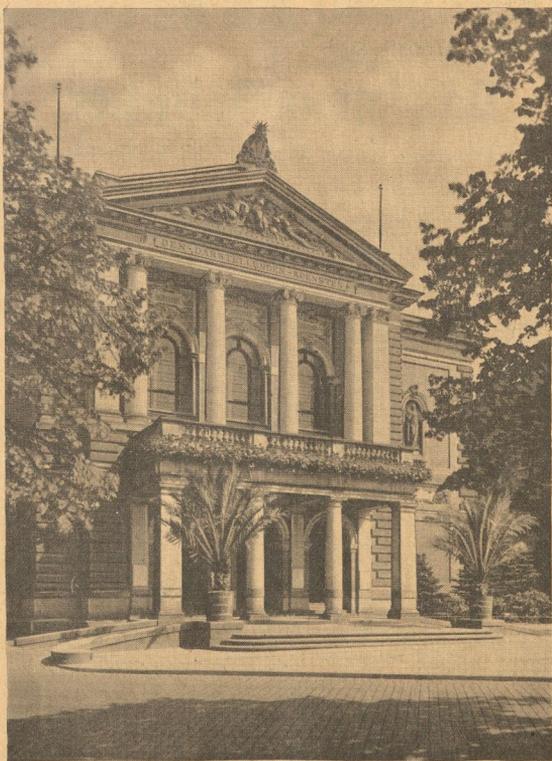
Daraus versteht sich, daß sich nicht nur einer Diktatur des Maßengeschmacks das Wort reden will, wie man verständnislos genug manchmal geäußert hat. Gerade das wollen wir eben nicht, sondern wir wollen den höheren, besseren und höheren Geschmack haben, was wir unter dem Volk verstehen, als oberstes Gesetz der theatralischen Bemühungen. Der Maßgeschmack ist immer instinktiv, er ist überhaupt kein Geschmack, er ist eine Art Trägheit des Geistes, er ist charakterlos und urteillos. Des Volkes Geschmack aber ist instinktiv.

Er vermag, ohne sich begrifflich und theoretisch klar zu werden, zwischen richtig und falsch, zwischen gut und schlecht zu unterscheiden. Er leidet ab, was ihn bedrückt und lähmt, und bejaht, was ihn fröhlich und erheitert, kurz er ist Stimme des Volkes, von der das Sprichwort sagt: Volkstimme ist Gottes Stimme.

Wohl! Das Theater soll für diejenigen, die sich wirtschaftlich nicht gut stehen, billig sein. Nie aber soll es in ideeller Beziehung billig sein. Es geht uns überhaupt nicht um eine Definition, ob die Zuschauer arm oder reich, jung oder alt, gebildet oder ungebildet sind. Es geht uns überhaupt um nichts, was hindernd und trennend wirken kann. Es geht uns darum, alle diese Interessierte zu überbrücken, vor überzeugenden Darbietungen das Auseinander vieler Einzeler zu einer Gemeinschaft dankbarer und gläubiger und sich ihres höheren Selbst bewußter Hörer zusammenzuschließen. Wir glauben an diese Möglichkeit, und wir wissen, daß das künstlerische Vermögen gerade für solche Werke, die rein begrifflich nicht mit einer Schläge aufgefaßt werden können, verbreiteter und fester ist, als die speziell gebildeten Kreise der Theater-Welt bisher zugeben wollten. Im Theater ist eben nicht die Kraft des Intellekts, sondern die Kraft des Gemütes entscheidend, Kraft des Gemütes ist es, die verbindende Ergebnisse schafft. Diejenigen, die sich beruflich notgedrungen auseinanderleben wollen, werden hier zu einer idealen Erlebnis-einheit zurückgebracht. Aus Tausenden von Einzeltänzern wird hier eine Gemeinschaft, aus Tausenden von Familien eine einzige. Und hier stellt sich in einem wunderbaren Widersatz, was das Volk ist. Hier wird der aus Wort und Schicksal geborene Gleichklang der Seele sichtbar. Hier wird eine ideale Höhe menschlichen Bewußtseins erreicht. Daher besteht das Theater nicht nur aus einer Bühne, auf der die Kunst zu Worte kommt, sondern zugleich aus einem Zuschauerensemble, in dem das Gefühl des Volkes zum Ausdruck gelangt. Daher hat das Theater der Deutschen von jeder den Drang, der von Richard Wagner zum bestimmenden Prinzip erhoben worden ist, den Drang, ein Gesamtunternehmen zu sein, und zwar nicht nur ein Gesamtunternehmen, das alle technischen und sachlichen Mittel der Kunst zusammenfaßt, sondern in einem höheren Sinne Schauspieler und Zuschauer, Gebende und Nehmende, Fragende und Antwortende, Volk und Bühne zu einer neuen Schöpfung, gleichsam zu einem einzigen Geschöpf zusammenzuwachsen.

In diesem Sinne ist das Theater einer der Lebensräume der Menschen. Es ist niemals, wie Amerikländer behauptet haben, ein Quasimodo, eine Spielerei, eine von jenen angenehmen aber mehr oder weniger belanglosen Vergnügungen. Es ist nicht einmal nur eine Angelegenheit des besonderen ausnahmeweisen Festtages, sondern es ist in der ganz wichtigen Bedeutung des Wortes eine Alltagsnotwendigkeit. Unser Führer hat die Saiten der Kultur-Musik der Seele genannt. Es steht nicht dazu in Widerspruch, daß man sie täglich benutzt, daß man täglich in den Theatern spielt. Das tägliche Gebet ist besser als nur ein Sonntagsgottesdienst.

Sich auf alle diese Grundzüge umzustellen und die allgemeine Auffassung mit ihnen vertraut zu machen, war natürlich nicht so leicht, wie es ausgesprochen klingen mag. Schon das Vorkämmling hat erschwerend ins Gewicht, da bei einer Verwirklichung der Idee des Volkstheaters das besondere Augenmerk selbstverständlich nur auf möglichst große Theaterhäuser gerichtet werden konnte. Deswegen sind jedoch die bestehenden Theater, auch wenn sie intimen Charakters sind, keineswegs abzubauen. Wenn man es mit dem Politischen vergleichen will, so könnte man darauf hinweisen, daß unter Führer und Kanzler je nach dem Anlaß sowohl in der Reichstagszeit als auch in der Weimarerzeit die Reichstagsgebäude errichtet wurden. Ähnlich erfordert



Das Stadttheater zu Halle

Aufnahme: Anzabala

die künstlerischen Bestrebungen eine Spannweite, die vom Kammertheaterhaus bis zu der ungeheuer monumentalen und in ihrer Großartigkeit gänzlich vergleichlosen Bühne der Zwanzigstauden, der neuen Dietrich-Eckart-Bühne im Gelände des Reichssportfeldes reicht.

Mit Stolz darf ich darauf hinweisen, daß die Theaterpolitik des nationalsozialistischen Staates, welche von Reichsminister Dr. Goebbels bestimmt wird, bereits entscheidende Ergebnisse gezeitigt hat. Das war natürlich nur unter Hintansetzung eines Standpunktes möglich, den man früher für den einzigen hielt, nämlich des reinen Gesichtspunktes. Wirtschaftlich gesehen, bringen die Theater nur wenig ein. Aber das war ja auch gar nicht die Absicht. Sie machen sich vielmehr in einem ganz anderen Sinne bezahlt. Die Großen schaffender Vorkämpfer werden hier in goldenen Stunden umgürtet, in Stunden der Erheiterung, der inneren Übung und Befreiung, in Stunden, die unerschöpflich bleiben und den inneren Menschen um einen unverlierbaren Besitz an Kraft und Selbstvertrauen bereichern. Denjenigen, die wirtschaftlich besengt sind, wird der ganze Reichtum der Phantasie überantwortet.

Hier wird der künstlerische Prozeß im Theater gewissermaßen zum Monopol der Gemeinschaft. Der Dichter empfindet, was das Volk empfindet; die Hörer, die ebenso die Stimme des Volkes sind, antworten durch ihren Beifall. Hier wird das Theater zu einer Akademie des persönlichen Selbstbewußtseins, zu einem wichtigen Anknüpfungspunkt der großen Vorgang der Volkserziehung. Hier wird das Theater zur hohen Schule des Menschseins.

Landeskulturwaller Fris Lindenberg:

## Die Erneuerung des deutschen Theaters

Wenn das hallische Stadttheater in diesen Tagen das fünfzigjährige Bestehen feiert, dann ist das nicht bloß eine Jubelfeier im engeren Sinne, sondern das Theater feiert auch gleichzeitig damit die Erneuerung des deutschen Theaters. Was für eine Zeit liegt zwischen der Eröffnung des Stadttheaters und heute nach 50 Jahren! Das haben und werden beherrschen in der Zeit bis zur Marktergreifung durch den Nationalsozialismus die deutschen Theater. Die Kunst wurde dadurch mehr und mehr zu einer Gesellschaftsangelegenheit. Insbesondere nach dem Kriege schien es so, als ob die Juden nur noch das Alleinrecht hätten, ihre Theaterfilme an die deutschen Theater zu liefern. Das war eine der Hauptursachen, weshalb die Theater leer blieben. Die zweite Ursache der Theaterleere war natürlich auch die immer mehr zunehmende Erwerbslosigkeit in Deutschland, und es hätte nur noch weniger Jahre bedurft, dann wäre auch das hallische Theater nach 50jährigem Bestehen ein Opfer des früheren Systems geworden.

Erst durch die Machtübernahme durch Adolf Hitler verschwand das Spulgepenk des Reiches von dem deutschen Theater. Freilich war mit einem Schlage nicht zu erreichen, denn dafür greifen auch hier viel zu viel Räder ineinander. Es galt, die nationalsozialistische Weltanschauung nicht etwa mit äußeren Symbolen auf der Bühne in Erscheinung treten zu lassen, sondern sie zur wirksamen inneren Arbeit des gesamten Theaterwesens zu machen. Zuerst war notwendig, junge deutsche begabte Autoren, die im früheren System unterdrückt wurden, zum Schaufen heranzuziehen. Ebenso war es wichtig, wieder Besucher in die Theater zu bekommen. Wiederverderber mußte auch darauf gelegt werden, den schaffenden Menschen als Besucher zu gewinnen. Diese Aufgaben stellte sich der Nationalsozialismus. Sie bedingten aber die Schaffung einer Einrichtung, die das deutsche Kulturleben in ihre Obhut nehmen mußte: Die Reichskulturkammer!

Sie wurde am 15. November 1933 gegründet, und der Führer setzte den Reichsminister Dr. Goebbels als ihren Präsidenten ein. In der Gründungsansprache prägte Dr. Goebbels folgende Worte, die Richtlinien für die Arbeit der Reichskulturkammer sein sollten: „Niemand bestreift, daß die neue Gestaltung über die Bühne oder Zirkusband marschiere. Wo sie aber marschieren, da müssen wir eifrig tätig sein, daß sie nicht auf der falschen Forderung der Größe des historischen Prozesses beruhen, den wir in der deutschen Revolution durchgeführt haben.“

Durch die Errichtung der Reichskulturkammer brach eine neue Zeit aus für das Theaterleben. In Gemeinschaftsarbeit mit allen an der Erneuerung der deutschen Kultur beteiligten Stellen und Organisationen wurde nicht nur eine neue deutsche Theaterkunst geschaffen, sondern auch der deutsche Mensch wieder zum Besucher der Theater veranlaßt. Das Theater wurde ein Volkstheater, daß jedem Men-

alles menschliche Leben ist an den Raum gebunden. In ihm steht der Mensch im ewigen Werden und Vergehen. Nur das klare Erkennen und das blutvolle Erleben dieser Ergebenheit vermag den Menschen einzuschalten in den großen Lauf natürlicher Geschehens.

Es ist dies das auf Volk und Vaterland übertragene Wissen, wenn der Erwecker der deutschen Nation, Adolf Hitler, im großen Freiheitskampf unserer Zeit Blut und Boden in ihrer organischen Verbundenheit als die Fundamente des vollen Daseins im Dritten Reich erklärt. Nur unter diesem großen Grundgedanken, der im Volk verankert, auch die Lebensgeschichte eines Volkes bedingt, gewinnt das heimatische Erleben seinen letzten und tiefen Sinn.

R. Jordan

Leitender und Preussischer Staatstheater

Dem Stadttheater, das am 9. Oktober 1936 auf 50 Jahre wechselvoller Geschichte zurückzusehen, gelten unsere herzlichsten Wünsche für eine weitere fruchtbare Arbeit.

In dem großen Ring der Kultur, der einmal die Herzen aller Deutschen in unvergänglicher Gemeinschaft umschließen soll, wird jedes Theater im Reich ein unlösliches Glied sein. Von diesem Ziel her gehend, erwächst dem Theater die Verantwortung, die es vor 1933 noch allzu oft vermissen ließ: Verkünder und Bewahrer der ewigen Herzenswerte unseres Volkes zu sein im großen Gleichnis der Dichtung und mit den erhebenden Stimmen der Musik. So hoch das Ziel gestellt, wird dem Theater auch die Treue seiner Gemeinschaft gesichert sein, und im Erlebnis von Leben und Nehmen wird jedes Theater sich zu einer Weisheit und Gessittete der Nation bereiten.

Oberrbürgermeister

ischen Kunst und Freude vermittelt. Auch das Stadttheater in Halle konnte an der Erneuerung des deutschen Theaters teilnehmen, und es ist insbesondere auch der NS-Kulturgemeinde wie auch den Propagandastellen der Partei

und des Staates zu verdanken, daß es heute eine Bühnengestalt aufweist, wie sie das Stadttheater bisher nie kannte.

Ich wünsche der Gauhalle auch für die kommende Zeit für ihre Bühne recht viel Erfolg!

Dr. Joachim Bergfeld, Halle:

## Das neue Zeitalter

Der Umschwung im deutschen Theaterwesen seit der Machtübernahme

In den Zeitraum, dessen Vollendung das Stadttheater Halle jetzt feilich begreift, fällt der Umbruch des nationalsozialistischen Zeitalters, dieses weltgeschichtlichen Ereignis, das unser ganzes kulturelles Schaffen auf neue Ziele ausgerichtet hat. Es ist darum unmöglich, die seit dem 30. Januar 1933 vergangenen 3 1/2 Jahre hallischer Theatergeschichte heute nicht gesondert zu betrachten.

Wie sah es vor der nationalsozialistischen Revolution im deutschen Theaterleben aus? In dem Quellenwert „Die Juden in Deutschland“ (Gher-Verlag) lesen wir: „Am Theater waren fast alle großstädtlichen Bühnen unter jüdischer Direktion. Sogar das Staatstheater Preussischer Diktation. Sogar das Staatstheater Preussischer Diktation. Sogar das Staatstheater Preussischer Diktation. Sogar das Staatstheater Preussischer Diktation.“

Wir wissen heute, daß bei diesem entscheidenden Einfluß des volkstrenden Judentums die ethischen und nationalen Aufgaben des Theaters notwendigerweise mehr und mehr vernachlässigt werden mußten, auch dort, wo eine Bühne nicht von Juden geleitet oder als Vernachlässigt auf rein geschäftlicher Grundlage geführt wurde. Die Folge war eine von dieser Seite her immer stärker werdende mora-

lische Zerlegung des Volkstürens, seine Zurechtweisung für den nationalsozialistischen Umbruch. Wir denken an die oberste Meuterei, um die Gottlohenpropaganda, an die standstilligen Reuen und an die Stimmungsmache gegen den Abtreibungsparagrafen; wir erinnern uns solcher Namen wie Toller, Brudner, Drost, Ermin Piscator und James Klein. Gelesen natürlicher Stillsitzigkeit hoch, und es war klar, daß Menschen, deren niedere Instinkte auf diese Weise entseht worden, zeit waren für das politische Betätigung zum Volkswesens.

In der Oper war es nicht anders als im Schauspiel; hier schloßen die Juden Kurt Weill und Ernst Krenek den Vogel ab mit Worten wie „Jenny spielt auf“, „Dreißigköpfer“, „Mahagonny“, aber auch die Oper „Henschel von Tager“ von Paul Hindemith ist unversehrt.

Die Zentralen dieser ganzen Entwicklung waren außer Berlin vor allem Leipzig, Frankfurt und Hamburg. In anderen Städten, zu denen auch Halle gehört, schritt die Zerlegung langsam vorwärts, solange eine jüdische Führung nicht stabilisiert wurde. Halle besonders darf mit Stolz für sich in Anspruch nehmen, was auch in einer Jubiläumsschrift des Präsidenten der Reichskulturkammer, Hans Koch, zum Ausdruck kommt, daß es dem Geist der Zerlegung nach jeder Möglichkeit gewährt hat und wahre deutsche Dichtung auch in der Zeit des Verfalls pflegte, — ein Umstand, der im Jahre 1933 einen intensiven Wechsel nicht notwendig bedingte.

Der andere große Nachteil des Theaterwesens zur Systemzeit, den wir aber heute für uns als glücklichen Vorteil erkennen, was das Fernhalten des Volkes. Es war in keiner Gesamtheit zu gelang und teils zu hart, als daß vierzehn Jahre zu seiner restlosen Ausbannung genügt hätten. Es fehlte gefühlsmäßig die Verwurmlung unserer Kunst ab, obwohl es dem Volk so manchen seihen

Schmuck nicht immer widersehen konnte. Aber nachdem jetzt drei Jahre nationalsozialistischer Theaterarbeit zu überblicken sind, läßt sich erkennen, daß der Neuanbau unserer Kunst und Kultur gerade mit dem Volke und durch das Volk erreicht wird.

In dieser Richtung liegt auch das oberste der Ziele, auf die unsere Kulturarbeit seit der nationalsozialistischen Revolution ausgerichtet wurde. Nur im Volk liegt die gestaltende Kraft, d. h. in der großen Gemeinschaft stehender und bodenverbundener Menschen. Die weltanschaulich eingebürgerte „Kultur“ in diesem Sinne ist aber nicht die vom Juden verdorbene alte Oberkultur, die früher allein Kulturträger war. Das Urteil der „Gebildeten“ von gestern gewinnt erst dann wieder Wert, wenn es neue Maßstäbe aus dem Empfinden des Volkes genommen hat; gleichzeitig erwirbt sich der einfache Mensch die Fähigkeit zum Urteil. In dieser Einstellung sind wir bereits weiter, als es vielleicht den Anschein hat; ein Anzeichen dafür ist der langsame Wechsel im Verhalten sogar der alten, auf kulturellem Gebiet noch immer liberalistisch eingestellten Presse.

Die kulturpolitische Aktivierung des ethnischen Volksgenossen, und damit auch die Neugebung des deutschen Theaters hängt davon ab, in welchem Grade die Erneuerung der einfachen Volksgenossen an Kunst und Kultur gelingt. Was wiederum ist eine Frage der Preisgestaltung und der wirtschaftlichen Spielplanpolitik. Der Theaterbesuch muß jedem Volksgenossen erschwinglich sein, und der Spielplan darf — bei selbstverständlicher Sparsamkeit — nicht von vornehmlich zu hohe Ansprüche stellen an Menschen, die mit dem Leben der dramatischen Kunst erst vertraut gemacht werden sollen. Andererseits ist ein Volksgenosse nicht etwa bedarf für die Kunst gewonnen, daß ihm etwa monatlich einmal eine Operette oder ein Lustspiel für einige Groschen vorgesetzt wird.

Wesentlich ist ferner, daß das Theater des Charakters einer Angelegenheit der „Gebildeten“ grundsätzlich entseht wird. Die Nazis haben einst den Fehler gemacht, daß sie — ebenso wie eine Volkshochschule neben der Hochschule — Volksvorstellungen neben den Vorstellungen einrichteten. Heute heißt unter patriotischer nationalsozialistischer Grundung das gegen: Jeder Volksgenosse an jedem Tag in das Theater!

Das alles sind Grundzüge, nach denen seit 1933 auch in Halle gearbeitet worden ist; mit Unterstützung der städtischen und staatlichen Stellen war es die NS-Kulturgemeinde, die dem neuen kulturpolitischen Ziel durch den Aufbau einer starken Organisation ausgetreut ist. Die Erneuerung neuer Bühnenteile an das hallische Theater ist für in steigendem Maße gelungen. Einige Zahlen mögen das belegen:

Im der Statistik 1932/33 hatte der Bühnenvolksbund 2900 Mitglieder, während die Volkshöhe mit einem Volksbestand von 1400 Mitgliedern aufgelöst wurde. Aus dem Bühnenvolksbund entwickelte sich dann die „Deutsche Bühne“ und aus dieser die NS-Kulturgemeinde. Wie sehr sich der Gebante des Volkstheaters in den ersten Jahren der nationalsozialistischen Führung in Halle verwirklicht hat, zeigt folgende Übersicht über die Zahlen der händigen Theaterbesucher aus der NS-Kulturgemeinde:

1932/33: Bühnenvolksbund	2900
1933/34: Deutsche Bühne	3000
1934/35: NS-Kulturgemeinde	4450
1935/36: NS-Kulturgemeinde	6590
1936/37: NS-Kulturgemeinde (bisher)	8000

Nur diese starke Organisation, durch die der Besuch des Theaters für die ganze Spielzeit gesichert wird, ermöglicht die Durchführung der sonstigen kulturpolitischen Aufgaben im Theater; die konsequente Entlastung, die besonders bei der Operette mitunter erhebliche Schwierigkeiten bereitet; die Befreiung allen Nervengigtes und Sexualgigtes (also gerade desjenigen, das früher die vollen Häuser machte); seine Erhebung durch Zurückweisung, aber anständige und wertvolle Unterhaltung; vor allem aber die Wiedererweckung der ethischen und nationalen Aufgaben des Theaters durch Aufführung von Werken wie „Thomas Balne“, von Hoff, „Andreas Hoffmann“ und „Hochwanzel“ von Kaeffler, „Alle gegen einen — Einer für alle“ von Forster, „Die Seimkehrer des Matthias Brud“ von Groß.

In einem autoritären Staat kann auch die Kulturarbeit nicht dem Zufall oder dem Gutdünken des einzelnen überlassen bleiben. Zur Erreichung von hohen Zielen bedarf es auch hier einer starken Führung. Und daß diese Führung in Halle nicht gegen das Volk, sondern durch das Volk geleitet ist, beweisen die Zahlen der NS-Kulturgemeinde. Sie beweisen aber vor allem auch, daß das Volk das Gute und Gebende will und nicht das Geigte, Kranke, Verwundene.

So hat sich in den letzten Jahren vor diesem feillichen Geburtstag im hallischen Theater der entscheidende Umschwung vollzogen, der allein uns die Gewähr bietet, daß wir in Zukunft weitere solcher Tage erleben werden!

# Mitteldeutsche Heimattage und Das Theater

### Besonderheiten unserer heimatischen Kulturarbeit

Die fünfzig-Jahrfeier des Stadttheaters Halle ist in die Veranstaltungsjahre der Mitteldeutschen Heimattage eingeleitet. Das hat seinen Sinn. Die Aufgabe des Stadttheaters Halle und die kulturelle Aufbaubarbeit in unserem Gau sind aufs engste verknüpft. Das Stadttheater Halle ist unser einziges lebendes Theater. Es vertritt deshalb den Gau auf diesem Landgebiet.

Das Land der Mitte wird vielfach verkannt, auch in seiner kulturellen Aufgabe, besonders von denen, die den Rhythmus seines Lebens noch nicht verspürt haben, die Landeshaupten danach beurteilen, wieviel Romantik den Wanderer umweht. Entgegenbild ist aber in unseren Tagen und in alle Zukunft, welche Aufgabe eine Landeshaupt für Volk und Vaterland vorwärts trägt.

Dieses Schicksal, des vielgeprüften Schriftstellers, Offenbarung in deutscher Landeshaupt (Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart-Berlin) ist nicht unsere Offenbarung, die wir mit dieser Scholle von Kindheit an verwahten sind. Wir kennen ihr Schicksal in den Jahrhunderten, leben, wie es Licht und Schatten verteilt, wie es Schätze in den Wäldern legt, die es zum Land der Arbeit in den letzten 100 Jahren werden ließ. Wir kennen das Werk der Menschen auf dieser Scholle, die, als das Jahrhundert der Maschine kam, zu Arbeitern in Gruben und Fabriken wurden. Bauern waren es, die als zweite und dritte Söhne aus den dürftigen Bauernhöfen der Heidegebiete neuen Verdienst suchen mußten, und Handwerker waren es, die den Wohlstand der Fabrik zum Opfer fielen. Kein zusammengefaßtes Büchlein, kein „Proletariat“, keine „Finster und volkstümlich blühenden Arbeiter“, wie sie Jakob Schaffner sieht, sind es, die seit 100 Jahren unter der Anwesenheit des Kapitalismus mit einem harten Schicksal rangen. So sind es zwei Wesen, aus denen man in diese Landeshaupt hineindringen kann. Jakob Schaffner sieht sie so:

„Heute ist Halle eine der Städte, durch die man gern ohne Aufenthalt hindurchfährt. Heilige Straßen ohne Ende, Koffenraum, Ruß, vergraute Mietschüler, und die Straßen drängen voll von Proletariat: das ist Halle. Es ist schwer, in anderen Städten noch härter und vollstrennder blühende Arbeiter zu sehen als hier. Zum erstenmal, von Süden kommend, tritt dir hier der Arbeiter als gebängte, gekrümmte Kasse gegenüber. Siehst du etwas anderes geworden. Das Leben zeigt dir ein neues Gesicht. Du siehst mühen der harten Arbeit. Die Luft hängt voll Qualm der Fabriken, deren Schote wie Spargeln aus dem Boden schießen — Spargeln der Unterwelt, Hüllenpurgeln.“

Wir sehen sie anders:

„Wir vernehmen den Aufschlag dieser Landeshaupt. Die ragenden Schote mit den zehenden Rauchfahnen wölben sich uns zu machtvollen Dömen und das Lied dieser Arbeit schallt an zum gewaltig brausenden Choral. Wenn nachts Feuerarbeiten diese Dome durchglücken, dann stehen wir in Anbacht im Schauen der Aufgabe, die diesem Land der Arbeit im Dritten Reich war. So mag das vorstehende Bild unseres heimlichen Künftlers auf unserer Einladung als unser Erkenntnis gelten. Der altergraue Dom zu Raumburg mit der hohen Kuppel und die Dome der Arbeit der jüngeren Zeit sind Ausdruck desselben Geistes, sind Zeugen des Ringens der Menschen auf dieser Scholle ein und heute.“

(Vormort des Verfassers für die Mitteldeutschen Heimattage.)



Ministerialrat Schösser, der Präsident der Reichstheaterkammer

De, wo Menschen am schwersten mit dem Schicksal ringen, ist der Weltöffentlichkeits zum Hause zerlegen, zerlegend, vernichtend, flüchtig seine Bahn aufsehend. Unseren Land und Arbeit, in das vor 15 Jahren der Weltöffentlichkeit durch einen Stütz die Fadel des Weltbrandes zu werfen sich unternahm, ward eine Vorahnung dessen, was sich heute in Spanien groß vollzieht. Die vielen Land der Arbeit gilt unsere Idee, gelten die Mitteldeutschen Heimattage; denn heute haben erkannt, daß alle kulturelle Arbeit in der Heimat verwurzelt sein muß.

„Dies ist ein fundamentaler Grundlag: Es kann kein Mensch eine innere Beziehung zu einer kulturellen Leistung besitzen, die nicht in dem Wesen seiner eigenen Herkunft wurzelt.“

(Der Führer. Kulturrede Nürnberg 1936.)

Dieser Forderung des Führers vernehmen die Mitteldeutschen Heimattage nachstufen. Ihre Tagesfolge zeigt, daß es sich um heimatsgebundene Inhalts und um heimatsgebundenen Gehalts handelt.

Am dem Land der Mitte ist ein kultureller Aufbau vor sich gehend, der nur möglich wird durch den unbeeinträchtigten Willen aller Heimatortler.

Unser Dank gilt in diesen Tagen besonders unserem Gauleiter, dem Reichsleiter Dobner, unserem Oberbürgermeister Dr. Dr. Weidemann und all denen, die tatbereit am Aufbau mitwirken. Das Stadttheater Halle ist ein kultureller Mittelpunkt, dem wir seine kulturellen Verpflichtung bewußt gewesen und wird es weiter sein. Heute zählt es rund 10000 feste Besucher! Wie gähnten uns 1938 die neuen Plätze an, heute soll ein neues Haus der Künstler, Heil und Tausende von Jugendlichen, erhebt sich der Hitler-Jugend und der NS-Kulturgemeinde zusammen mit den Schülern, schießen ebenfalls zu leinen künftigen Besuchern. Das Stadttheater Halle hat alle ernstlich Strebenden aller Schichten zusammengeführt. Es gehört zu den wichtigsten Theatern des Reiches. Sein Streben kann kein Egoist mehr bestritten.

Walter Rissen, Halle:

## Studenten als Publikum

### Von Dibelbrings-Possen und anderen Komödianten-Spielen in Halle Die Erbauung der „Kunstscheune“ vor hundert Jahren

Wenn wir heute das fünfzigjährige Bestehen des jetzigen Hauses unseres Stadttheaters feierlich zusammen mit einem anderen für die Entwicklung des Theaterwesens in unserer Stadt ist ein so bedeutendes Ereignis, das noch einmal 50 Jahre weiter zurückliegt. Im Jahre 1836 gründete der um die wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung unserer Stadt so hoch verdiente halleische Bürger Ludwig Bucherer mit einigen kunstbegeisterten Freunden ein „Theater-Komitee“, das die Erbauung eines eigenen Theaters in der Stadt zum Ziele hatte. Der Zunftmeister Bucherer und der Gemeindevorsteher halleischer Bürger war es zu denken, daß diese Arbeit schon nach Jahresfrist verwirklicht werden konnte. Im Jahre 1837 wurde das „Schauplatzhaus“ gebaut, und zwar an derselben Stelle, an der heute unser Stadttheater steht. Wenn dieser alte Theaterbau, der wegen seiner rechtlichen Form und seiner schmucklosigkeits bald im Volksmunde bei der Bezeichnung des Stadttheaters vollständig abgerissen werden mußte, und heute dort kein Stein mehr an das alte Theater vor 100 Jahren erinnert, das für einen Theaterbau bestimmte Grundplatz ist doch das gleiche geblieben, so daß wir getrost sagen können, wie bilden in diesem Jahr auf ein Jahrhundert halleischer Theaterbau auf dem Gelände zwischen Universitätsring und Friedrichstraße zurück.

Von jeher ist die Stadt Halle ein Ort gewesen, wo die Schauspielkunst bei der Bevölkerung einen lebhaften Widerhall fand. Schon früh wird uns in zeitgenössischen Berichten mitgeteilt, daß Volksschauspiele in der alten Marktscheune aufgeführt wurden. Zu Beginn des 17. Jahrhunderts waren die englischen Komödianten gern gesehene Gäste in der Stadt und später, im 18. Jahrhundert, erzeuete sich die gelehrte Schulfomödie großen Zulaufs aus den Kreisen der Bürgerpflicht, wozu seit Gründung der Universität im Jahre 1694 natürlich noch die Studenten zuzug kamen.

Es ist eine Kulturstätte des Gaues Halle-Merzburg geworden, die das Land der Mitte würdig vertritt.

Und draußen im Gau geht ein gewaltiger Aufbau vor sich. Die deutschen Gemeinden unseres Gaues haben das früher der NS-Kulturgemeinde gehörige Mitteldeutsche Landestheater unter der Führung des Gauleiters Staatsrat Jordan übernommen. In hundert Gemeinden des Gaues wird deutschen Volksgenossen edle deutsche Kultur zugänglich gemacht. Alles was in der Spiegelt auf Bühnen draußen herumschwebte, ist tollus ausgeföhrt. Der deutsche Arbeiter hat sein Erkenntnis abgelegt. In Gemeinden wie Teufenthal, Holzweißig, Hohenmölsen und in vielen anderen reinen Arbeiterorten des Gaues bekommen sich tausende deutscher Arbeiter zu den Forderungen deutscher Kultur.

„Ewige Heimat“ nannte sich die Kraufschleife, die die Mitteldeutschen Heimattage einleitete. Das Wort stellt einen jungen Dichter und einen jungen Musiker heraus:

„Deutschland, deine Fahnen leuchten, und wie Frühling traußt dein Land, Wie war noch in solchem Glanze deines Volkes Herz entbrannt.“

Diese Worte des Dichters gelten dem Land der Arbeit. So haben wir es oft erlebt nach dem Umbruch, besonders in der großen Zeit der Nacht vom März 1938, als das Land sein überzeitiges Erkenntnis zum Führer ablegte.

Die Seele dieser Landeshaupt schwingt befreit über Berge und Täler, über Dörfer und Städte, über die Dome der Arbeit. Die ganze Nacht ist vergangen. Einer rief den Gau der Arbeit auf zur Freiheit und zum Licht und zum neuen Wert für das ewige Deutschland:

„Große Kulturarten machen Völker und Menschen unerblich: Was uns das gesellschaftliche Bild der Menschen in ihren Schichten wandelt, ist ja stets nur die kulturelle Leistung und nicht die wirtschaftliche.“

(Der Führer. Nürnberg 1936.)



Hanns Johst der Dichter, Preussische Staatsrat und Präsident der Reichsschrifttumskammer, wird zum Abschluß der Mitteldeutschen Heimattage 1936 in Halle am 16. Oktober aus eigenen Werken lesen Aufnahme: Kuntze

Person“ hatte in Reideburg, wo sie sich niedergelassen hatte, großen Zulauf durch die hallischen Studenten.

Endlich im Jahre 1745 wurden die „theatralischen Aufführungen“ auch in Halle freigegeben. Nach den Worten des Edicts sollte man nicht weiter, die Studenten und Bürger in ihren Vätern geföhrt werden.“ Aber dieser Zustand einer freien Theaterbegeisterung, die im Jahre 1938, besonders in der großen Zeit der Nacht vom März 1938, als das Land sein überzeitiges Erkenntnis zum Führer ablegte.

Unerschütterlich für die Macht der Universitätsbehörden blieb dagegen die vortrefflich ausgestattete Bühne in Lauchsbüdt, die im Jahre 1701 errichtet worden war und ihre große Bedeutung durch die alljährlich sich wiederholenden sommerlichen Gastspiele des Weimarer Hoftheaters unter Goethes Leitung erhalten sollte.

Die Stadt Halle dagegen blieb bis in die „weltföhliche“ Zeit hinein ohne Theater. Nach langer Zeit, im Jahre 1810, ließen auch die Behörden hier ihre Bedenken gegen Theateraufführungen fallen, und so konnte man denn auch an den Bau eines eigenen Theaters denken. Der Umbau der alten Schulkirche auf dem Platz, wo heute unsere Universität steht, zum Theater ist dank der eifrigen Förderung durch den Professor Kell schnell in Angriff genommen worden. Die Hauptarbeiten dieses Theaters waren wiederum die Studenten, die sich aber immer noch nicht gehörig aufföhren konnten. J. B. wenn der Vorhang ihrer Meinung nach nicht früh genug aufging, „erheben sie ein ohrenzerreißendes, rauschendes Getöse, das die Zuschauer mit Föhnen und mit Schellen äußerten ihren Beifall über ihr Wissen auf den Schaulpielern in ungewöhnlicher Weise, zuweisen pflegten sie auch sehr mizuspülen, wenigstens mit dem zu reben.“

Eines abends sogar, als der Tragödie „Eclair“ eine Galstrolle in Halle gab, kam es mit den Studenten zu einem gewaltigen Tumult. Es fand sich die Studenten hatten wie üblich ihre Plätze im Parterre eingenommen, stimmten dann aber froh und munter ihr „Gaudium igitur“ an. Der berühmte Gast war nun, wie uns die Souffleuse des Theaters in ihren Theatererinnerungen erzählt, „hoch indigniert, daß man einen Tempel, der der Kunst geweiht war, so profanierte. Denn er hörte diebeim Gelang bis in die Garderobe, so daß er sofort auf das Theater trat und hinter dem Vorhang rief: „Meine Herren, Sie sind hier in keiner Kneipe und werden die Herren Helfer tun, das Theater zu verlassen.“ Die Studenten verließen zwar das Theater, kehrten aber mit Verstärkung wieder zurück und machten dann einen solchen Spektakel, daß die Aufföhörung für diesen Abend unmöglich war.

Als nun dieses Theater im Jahre 1828 dem Universitätsneubau weichen mußte, da haben sich durch die Errichtung des Schauspielhauses im Jahre 1837 nach den Worten des halleischen Patrioten Bodenblatt zur Eröffnungsvorstellung die „Herren Aktionäre, auf deren Kosten es errichtet worden ist, um das gelamte Publikum unserer Stadt ein eben so großes wie seltsames Verdienst dadurch erworben, daß sie ihm, nach so langer Unterdrückung endlich wieder zu einem guten und unseren Ortsverhältnissen angemessenen Theater mit gleich rühmlichen Kunst wie Bürgerinn, lebhaft aus eigenen Mitteln, versehen haben.“ Ob aber auch in diesem Theater noch die Studenten fanfalarisch haben, davon berichtet uns kein Chronist!

Wir lieben das Gefunde. Der beste Kern unser's Volkes an Leib und Seele gemessen, soll den bestimmenden Maßstab geben. Wir wünschen in unserer Kunst nur dessen Ververklichung. Das Gebot unserer Schönheit gilt immer heißen: Gesundheit. Der Führer

Intendant Willi Dietrich:

# Die hallenser und ihr Theater

Bilanz des Stadttheaterbesuches in den Jahren 1922 bis 1936

Die Situation im hallischen Stadttheater am 18. Mai 1922, an dem ich mit der Leitung betraut wurde, war kurz folgendermaßen:

Ein Abonnement war nicht vorhanden. Man hatte bei der letzten Werbung nur 80 Abonnenten bekommen und, um diesen Mißerfolg zu verdeken, fand man plötzlich heraus, daß das Abonnement eine überlebte Angelegenheit sei. Die damals bestehende Volksliste kam nicht ins Stadttheater, sondern wurde im Thaliaklub „bedient“. Die Folge davon: Am Stadttheater fehlte bei allen Aufführungen eine gärende Kasse. Selbst Operettenaufführungen waren miserabel kassiert.

Mit Beginn der Spielzeit 1922/23, die am 2. September mit „Peer Gynt“ in der Fassung von Dietrich C. a. r. t. eröffnet wurde, änderte sich dieses Bild mit einem Schlag. Zunächst war selbstverständlich wieder ein Abonnement aufgelegt worden, das außerordentlich gut geheißen wurde und damit dem Stadttheater wieder jene Kreise zuführte, die es vorher grundtätig nicht mehr betreten hatten. Die Volksbühne bekam fortan ihre Vorstellungen im großen Saale. Den Thaliaklub in Ehren! Aber jeder tüchtige Theatener würde es als Mißverständnis, dort etwa „Die Räuber“ aufzuführen. Da auch der freie Besuch außerordentlich gut war, ergab es sich bald, daß das Haus im Durchschnitt an 6 Tagen der Woche ausverkauft war. In den Zeitungen erschienen unter der Rubrik „Aus dem Vorterrass“ wiederholt „Eingeladene“, welche der Theaterkasse unerschützt Zuschreibungen vorwarfen, da keine Karten zu erhalten seien.

Dieser ideale Zustand währte etwa bis zum Ablauf der Spielzeit 1923/24. Infolge der inzwischen glücklicherweise erfolgten Wiedereinführung der Feilmart ebten die Wogen an der Theaterkasse naturgemäß ab. Aber immerhin hatte das Stadttheater in den Jahren bis etwa 1930 sowohl im Schauspiel, als in der Oper wie in der Operette mit verschiedenen Werken so große Erfolge, daß der Zuschuß des Stadttheaters sich in relativ mäßigen Grenzen halten konnte. Eine Statistik des damaligen Deutschen Bühnenvereins erwies einwandfrei, daß das hallische Theater zu den wenigen Bühnen Deutschlands gehörte, bei denen die Einnahmen die Zuschüsse erheblich überstiegen. Mit dem dann um 1930 herum einsetzenden katastrophalen Rückgang der deutschen Wirtschaft litt naturgemäß auch der Theaterbesuch.

Mit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus 1933 wurde auch dieser Zustand glücklich übermunden. Die Besucherzahlen schwollen wieder an. Eine statistische Erhebung des Deutschen Gemeindeförderungsinstituts über den Besuch der städtischen Theater im Reich in der Spielzeit 1934/35 nennt das Stadttheater Halle mit an erster Stelle.

Für die Spielplangestaltung des hallischen Theaters in all diesen Jahren muß als wichtigstes Ereignis die 1924 erfolgte Gründung der hallischen Ortsgruppe des damaligen Bühnenvolksbundes bezeichnet werden. Die Volksbühne drohte infolge ihrer politischen Machtposition und des völligen Mangels einer Gegenorganisation auf kulturellem Gebiet einen unheilvollen Einfluß im Stadttheater zu nehmen. Als ich daher eines Tages von einer damals bekannten Persönlichkeit der Rechte gefragt wurde, ob denn der Bühnenvolksbund auch für Halle wirksam notwendig sei, da doch die Volksbühne bereits bestände, bejahte ich dies lebhaft und betrieb die Gründung einer hallischen Ortsgruppe, die dann auch bald in einem feinen Restaurant in der Nähe des Stadttheaters beschloßen wurde. Diese Zusammenkunft von nur drei Männern war die wirkliche Geburtsstunde des „Hallischen Bühnenvolksbundes“, der für Halle keine konfessionelle, sondern eine rein nationale

Organisation war. Nur mit dieser Organisation war es dann möglich, in Halle zu einer Zeit, in der die meisten deutschen Bühnen von Kulturvolksbewussten verachtet waren, Werke deutscher Autoren von deutscher Gesinnung aufzuführen und ihnen eine große Gefolgschaft zu sichern.

Aus dem Bühnenvolksbund wurde dann nach der Machtübernahme die „Deutsche Bühne“ und ein Jahr danach die heutige K. S. K. u. l. t. u. r. g. e. m. e. i. n. e. Ihr ist es in erster Linie zu danken, daß das Stadttheater die gegenwärtige Spielzeit mit einem festen Stamm von 14 000 regelmäßigen Besuchern bereits beginnen konnte, wobei zu bemerken ist, daß die Werbung keineswegs abgeschlossen wurde.

Es ist danach zu hoffen, daß auch in Zukunft die hallenser ihrem Theater das bisherige Interesse bewahren werden. Das Theater seinerseits will jedenfalls „Prospete nicht und nicht Malginken sparen“, um sein verbündetes Publikum auch weiterhin zu erfreuen.

Das Theater, dem durch den Führer im neuen Reich eine neue Aufgabe im Leben unseres Volkes zugewiesen wurde, hat nur die Pflicht und Schuldigkeit, sich dieser Aufgabe würdig zu erweisen. Wir geloben daher am heutigen Jubiläumstage, das Anstige zu tun mit voller Singabe und unierer ganzen Kraft im Geiste uneres Führers.

Bernhard Thümmel, Halle:

# Der „olle Gumtau“ im Theater

Die letzten hallischen Theaterjahre in der „Kunsthöhne“

Im Rückblick des Wirkens des Stadttheaters zu Halle im Jahre 1881 heißt es: Am 17. Januar des Jahres feierte Herr Direktor F. Gumtau sein 40jähriges Künstlerjubiläum. In diesem Abende trat derselbe als Nachf. auf. Bei seinem Erscheinen wurde er in Anerkennung seines 40jährigen Wirkens als Künstler wie als Bühnenleiter und um seinen höchst schätzenswerten Charakter in seinem Privatleben, mit glänzenden Ovationen, Lorbeerkränzen, Blumensträußen, Gebüsten und laternenleuchtendem Zuch empfangen. Jubelstürme und Lationen liefen ein von nah und fern.

Dieser Direktor Gumtau war die Seele des damaligen hallischen Theaterlebens, das sich zur Erbauung des heutigen Stadttheaters noch in der alten logennumm. „Kunsthöhne“ abspielte. Es war würdig fast eine Schöne zu nennen, dieses Bauwerk, in dem man die hallische Theaterzeit hinein. Und der „olle Gumtau“, wie der Direktor genannt wurde, mußte seinen hallensern ein Theater zu geben, an dem sie ihre hellen Freunde hatten. Und wußte auch, sie über die lustigen und rühmlichen Volkstüde, Puppelle und Pöffen hinauszuführen zu den unsterblichen Werken deutscher dramatischer Dichtung.

Nur wenige hallenser haben diese Zeit des alten Gumtau noch miterlebt. Rängt deckt ihn

der grüne Rasen. Sein Grab auf dem Stadtkirchhof (vor dem Französischen Schindbögen stand noch vor gar nicht langer Zeit der Grabstein, der leider heute verschwunden ist) kennt allerdings kaum noch jemand. Aber die meisten, die den alten Gumtau selbst noch gekannt haben, wissen allem von ihm zu erzählen. Da haben wir einmal einen der alten Mäuler des hallischen Stadttheaters aufgeschloß, der noch zu Gumtaus Zeit im Direktor gespielt hat. Lebendig erzählt aus seinen Erzählungen die Gestalt dieses hallischen Theaterdirektors vor unieren Augen, als er von ihm erzählt.

„Ein deutscher Künstler war er, der letzte und harß für die Klaffler“, so hören wir. Groß und stattlich von Figur, glatt rasiert, mit kräftigem Schurmbart, einem scharfen Klemmer auf der Nase. Das war der alte Gumtau, der auch am Künstleramtlich im ehemaligen „Goldenen Pfingst“ eine beliebte Persönlichkeit war.

„Ein prächtiger, aufrechter Mensch, treu und ehrlich“, so hören wir weiter. Und wahrlich, er mußte aus kräftigem Holze geschnitten sein, denn es war zu damaliger Zeit nicht immer leicht, das Theaterensemble so zu führen, wie es nun einmal sein muß, um die Gemüter für gute künstlerische Arbeit zu geben. Im die Rolle hat sich der Direktor Gumtau dabei weniger persönlich getummelt, die überließ er meist seinem Oberregisseur. Aber für die

Organisation war. Nur mit dieser Organisation war es dann möglich, in Halle zu einer Zeit, in der die meisten deutschen Bühnen von Kulturvolksbewussten verachtet waren, Werke deutscher Autoren von deutscher Gesinnung aufzuführen und ihnen eine große Gefolgschaft zu sichern.

Aus dem Bühnenvolksbund wurde dann nach der Machtübernahme die „Deutsche Bühne“ und ein Jahr danach die heutige K. S. K. u. l. t. u. r. g. e. m. e. i. n. e. Ihr ist es in erster Linie zu danken, daß das Stadttheater die gegenwärtige Spielzeit mit einem festen Stamm von 14 000 regelmäßigen Besuchern bereits beginnen konnte, wobei zu bemerken ist, daß die Werbung keineswegs abgeschlossen wurde.

Es ist danach zu hoffen, daß auch in Zukunft die hallenser ihrem Theater das bisherige Interesse bewahren werden. Das Theater seinerseits will jedenfalls „Prospete nicht und nicht Malginken sparen“, um sein verbündetes Publikum auch weiterhin zu erfreuen.

Das Theater, dem durch den Führer im neuen Reich eine neue Aufgabe im Leben unseres Volkes zugewiesen wurde, hat nur die Pflicht und Schuldigkeit, sich dieser Aufgabe würdig zu erweisen. Wir geloben daher am heutigen Jubiläumstage, das Anstige zu tun mit voller Singabe und unierer ganzen Kraft im Geiste uneres Führers.

„Ein prächtiger, aufrechter Mensch, treu und ehrlich“, so hören wir weiter. Und wahrlich, er mußte aus kräftigem Holze geschnitten sein, denn es war zu damaliger Zeit nicht immer leicht, das Theaterensemble so zu führen, wie es nun einmal sein muß, um die Gemüter für gute künstlerische Arbeit zu geben. Im die Rolle hat sich der Direktor Gumtau dabei weniger persönlich getummelt, die überließ er meist seinem Oberregisseur. Aber für die

Organisation war. Nur mit dieser Organisation war es dann möglich, in Halle zu einer Zeit, in der die meisten deutschen Bühnen von Kulturvolksbewussten verachtet waren, Werke deutscher Autoren von deutscher Gesinnung aufzuführen und ihnen eine große Gefolgschaft zu sichern.

Klaffler setzte er sich ein mit seiner ganzen Persönlichkeit.

„Bis zur Rücktrittslosigkeit fast ganz seine Art der Theaterleitung. Alles sollte klappen wie am Schnürchen. Einer der Schauspieler verpaßte des öfteren seine Kastrate, was ein ziemlich toller Vorz, der immer noch dies und das an sich zurechtgerappten hatte. Das paßte ihm von allen Gumtau abzulie und eines Tages, als der Gumtau wieder zu gesummelt hatte, daß er seinen Vortritt verpaßte, dann aber eifrig herbeilief, da saß Gumtau im Dunteln hinter ihm her, packte ihn und warf ihn auf die Bühne mitten zwischen die Schaulisten. Ein heulendes Geschrei des Publikums begrüßte den ob dieser Überlieferung ganz verdutzen Schauspieler, der nunmehr völlig geheilt war.“

Keinen Widerspruch auch konnte der alle Gumtau wider. Er hatte die Leitung des Theaters. Und er hatte eben zu bestimmen. Es war ja leicht auch oft nötig, etwas unklar durchzugreifen. Sollte Gumtau doch unter den Mitwirkenden oft verdiesene relegierte Privatleben, die ihre Liebe zur Theaterkunst anders hatten und nur bei ihm Schauspieler werden wollten. So gern Gumtau ihnen half, lo unerlässlich für er gegen alle Schwächen und Unmuelien gerade auch bei ihnen. Man ist groß konnte er jedesmal werden, wenn etwas nicht nach seinem Willen ging.

Einmal war es den Schauspielern denn auch ein wenig gar zu bunt geworden. Und sie kielten ihm gemäßigtem ein Ultimatum, daß sie, wenn er sich nicht ändern würde, alle aufhören wollten. Das war nun lo gerade etwas für unieren Gumtau. Und lo machte er furenen Stachel und ließ selbst einmahl an 7 Tage lang an allen Proben fort. Helle Aufregung! Der Oberregisseur mußte alles allein machen. Nach den acht Tagen ersten Gumtau ließ er sich hören nicht mehr. Der Direktor in Frad und weißen Handschuhen, feste den Kopf zur Tür herein und sagte: „Darf ich denn nun wieder ein in mein Theater?“ Denn er bestimmte als geüblicher Strohensänger nun zu gern, der alle Gumtau. Natürlich schallendes Geschrei — und er hatte die Partie gewonnen.

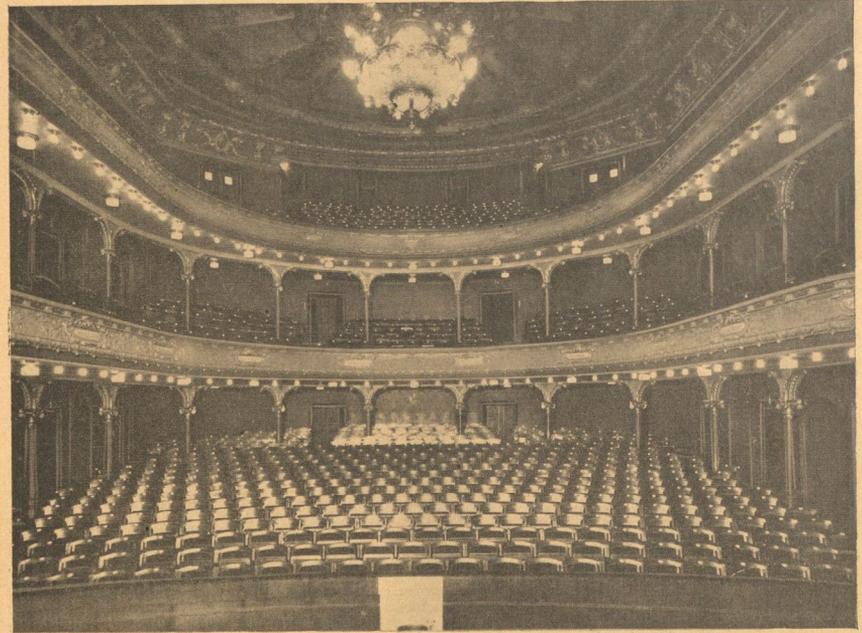
In Ahrens' Aneddotensammlung ist auch eine andere köstliche Geschichte vom alten Gumtau eingegangen. Auch eine von der Unpünktlichkeit und Unzuverlässigkeit, die er auf den Tag sich selbst konnte. Der Dr. August Förster, später Direktor des Stadttheaters Leipzig und dann des Wiener Burgtheaters, war einmal als Gast in Halle tätig. Da erkrankte er an der Grippe, die er von der Vorhänge. Aufschraubend führte er auf den Anspizanten los: „Was ist denn det für eine Schweineartigkeit? Warum ich denn der verurteilten Feiern nicht noch?“ Der Direktor konnte nur sagen, daß er auf den Gast wartete, feste Waise noch nicht beendet sei. „Ach war“, sagte der alle Gumtau, „lassen Sie aufpassen!“ Der Gast hörte dies in seiner Garderobe und rief: „Gottlob, daß ich nicht noch!“ Man möchte nun ein Moment warten.“ Vor Gumtau aber gilt das nicht, auf der Gast hat pünktlich zu sein, denn Punkt haben muß die Bekleidung. Bekleidung. „Was ist denn Gumtaus Antwort denn auch darauf, „Det ist wohl bei meiner Schmiere lo Sitte, aber bei mir nicht!“

So war der alle Gumtau, und so war es zu seiner Zeit im hallischen Theaterleben. Jetzt geboren, die heute noch leben, bedauern in größter Achtung dieses trefflichen hallischen Theaterdirektors. Und sie haben uns viele köstlichen Geschichten vom alten Gumtau erzählt. So auch den oben erwähnten Vorfall am Ende einer ar dramatischen Jubiläumsspielzeit. Daß erkannt waren alle, als Gumtau anordnete, daß sich die Schauspieler am letzten Gogelstage im festlichen Gewande normittags um 10 Uhr auf der Bühne zu einer Feierlich seit einzufinden hatten. Alles war zur Stelle und fand die Bühne feierlich ausgeleitet. Ein Gebetspuß stand in der Mitte, Lichter waren ihren weissen Gesichten. Und vor dem Gebetspuß trat nun der alle Gumtau, schwarz ge kleidet, mit feierlicher weißer Binde. Und dann kniete er nieder, faltete die Hände und sprach mit ergreifender Stimme: „Herr Gott ich danke dir, daß du mit mir dieser Saulende da endlich erloßt halt.“

Im Jahre 1865 begann Gumtau seine Tätigkeit in Halle. Zuerst trat er, selbst Schauspieler von Haus aus, selbst noch auf, später nur noch vereinzelt, wie etwa zu seinem vierzigjährigen Bühnenjubiläum. Bis 1870 leitete er das hallische Theater. Dann aber hatte es ihn nach Berlin gezogen. Gutes Geld hatte er in Halle verdient. Vor allem die gelistete auszuhalten. Wenn die Zuschüsse für das Publikum, brachten ihm ein Vermögen ein. Man prüft von 25 000 Talern. In Berlin aber glaubte er mehr noch verdienen zu können. Allein mit dem dortigen Altorttheater konnte er keineswegs Siegeserbeeren ernten. Es ging alles schief und wurde schließlich eine große Pleite. Da lehrte Gumtau kurz entschloßen den unglücklichen Berlin wieder den Rücken und kehrte rechtzeitig zu seinen geliebten hallensern zurück. Mit offenen Armen wurde er hier nach einer kurzen wenig glücklichen Interimsherrschaft der Direktoren Herzenstern und Haberfeld wieder aufgenommen. Und wieder hatte er hier in Halle Erfolg. Bombenerfolg. So sehr, daß er nicht nur alle seine Berliner Schulden bezahlen konnte — auch den Schauspielern hatte er die Gage schuldig bleiben müssen — sondern darüber hinaus bald auch wieder selbst ein neues nettes Vermögen erwarb.

Von 1878 bis 1883 war Gumtau noch als hallischer Theaterdirektor tätig. Bis zum Ende des alten Theaters, der Kunsthöhne.

In der Geschichte des hallischen Stadttheaters wird seine Gestalt als die eines fertigen deutschen Mannes, als einer ehrlichen und aufrichtigen künstlerischen Persönlichkeit immer lebendig bleiben. Und noch künftige Generationen werden sich gerne an den lustigen Geschichten „vom alten Gumtau“ erfreuen.



Der Zuschauerraum des hallischen Stadttheaters

Aufnahme: Biederhoff

# Drei Jahrhunderte hallischer Theatergeschichte

Ein historischer Rückblick zum heutigen Jubiläum / Von Paul Alfred Merbach

„Was wir bringen, ist euch allen wohlbekannt. Das Manuskript vorzutragen, was begehrt.“ (Goethe in Hallischer Theater-Protokoll vom 6. August 1811).

Auf die Entdeckung des hallischen Bühnenweins verläuft — im großen gesehen — so, daß sie in ihren ersten Anfängen, Entfaltung und Reife als Spiegel und als abgeklärte Chronik des allgemeinen deutschen „Theateralters“ werden gelten kann. So viel ich sehe, ist freilich von weiteren Ausführungen des späteren Mittelalters hier nicht überliefert, auch erscheint es zweifelhaft, ob die englischen Komödianten auf ihren Zügen zwischen Orléans und Véziers im Jahrhundert des großen Krieges an der Saale hellen Strände haften, aber die zeitlich dritte obenländische Theaterform, die Schulfomdie, fand im Stadtmagasinium eine Stätte und beträchtlichen Julauf, so daß die Aufführungen in einem größeren Raum „auf der Woge“ verlagert werden mußten. Das Stadtgymnasium wurde durch den in Halle residierenden Administrator des Magdeburger Erzstiftes, Herzog August von Weisenfels, in förmliche Kunstschule des Hofes umgewandelt; an seinem Hof fand die neue Kunstform der Oper eine frühe, weithin beachtete Pflege; sie wurde von Johann Philipp Krieger betreut, der Erfahrungen aus dem Meister seiner Nachfahren aus Gieselsdorf, für Bach und Händel wurde.

Als aber 1680 Herzog Johann Adolph I. Magdeburg an Brandenburg abtrat und die Hofhaltung von Halle nach Weisenfels verlegt wurde, wurde diese erste Zeit des hallischen Theateralters jäh abgebrochen. Das Interesse an der Bühne erlosch mehr und mehr, und das Stadtgymnasium veranlassete 1710 die letzte große Aufführung. Einen jenseitigen Fortschritt brachte diese Epoche des hallischen Kulturlebens in der allerdings mehr zufälligen Tatsache, daß im Jahre 1641 im Barackenbau „Luther Heine“ jener Johann von Weisenfels geboren wurde, der die Erfahrungen und Methoden der englischen Komödianten auf deutsche Verhältnisse übertrug und so ein Vater unserer heimischen Bühnentunft war.

Zu dem Wiederaufbau einer praktischen Bühnenkunst trug jener mehr als hundertjährige Kampf bei, den die Universität Halle, diese Hochburg pietistischer Lebensauffassung, gegen das Theater führte. Die Bühne als moralische Anstalt, die den Zuhörer der Kränklichkeit immer unmittelmäßig weihen und ein geistig-ästhetischer Wettbewerb gegen sie war im 17. Jahrhundert allenthalben in Deutschland, ja in Europa zu finden, aber nirgends hat er solche heftige Formen angenommen und nirgends war er von solcher Dauer, wie gerade in Halle. Die Anweisung, daß öffentliche Schaulustige sich ganz und gar nicht für die Bühne zu interessieren, sondern die Dienste des Staates gepulvert werden sollen, beherrschte hier in unerwarteter Weise die akademischen Kreise; sie kam in ungeschätzlichen Danks und Mißtrauen zum Ausdruck, die bei Unterhändler an den Landesherren nach Berlin wieder und immer wieder richtete. So daß Kurfürst Friedrich III. schließlich alle „theatralischen Aufführungen“ und „Pantomimenposse“ in Halle verbot. Eine Banweisung wurde um die Stadt gegeben, aber in benachbarten fürstlichen Gärten wurden Bühnenhäuser errichtet und die Schilung betrieben, daß kein Student an dem Hofhausausgelassen werden möge, das zu diesen Ortshausen führt.

Die Konzeption, die 1738 der „starke Mann“ v. Edenberg für Halle erließ, änderte an diesem Verdammsurteil ebensowenig wie das folgende die Beschlüsse, mit denen Friedrich die Beschlüsse von „Halle“ behandelte: er nahm die theaterfreiwillig-königliche Art der hallischen Studenten als gegebenes Tatsache hin, konnte aber doch nicht verhindern, daß jede Möglichkeit eines Zerstörungs in Halle fahrgelagert war. So waren die berühmten deutschen Wandtruppen um 1750 — eines Franz Schuch, eines Schönmann und eines Ademann — wirklich nur vorübergehende Erscheinungen und nach Karl Theophil Döbeline, der Mitte Mai 1771 mit Felix Christian Weibes Richard III. wohl zum erstenmal in Halle ein „kritisch-wissenschaftliches“ Drama spielte, zog weiter seines Weges, der ihn sehr bald endgültig nach Berlin und in ein „Nationaltheater“ führte. In Halle aber gab er die Veranlassung zu einer ersten kritischen Berichtserstattung, die der zurückgewandte Christian Adolph Klotz in seiner Neuen Hallischen gelehrten Zeitung ausübte, ohne aber die Möglichkeit zu besitzen, etwa eine hallische Dramaturgie damit zu schaffen!

Das 1761 errichtete Lauchhäuser Theater ist damals für Halle nur ein schmaler Ertrag gewesen; erst die „westfälische Zeit“ brachte den Namen der Stadt lag und reichliche Bestandteile des hiesigen Eigentums die Spielertalente. Damals ist auch die für jedes Theaterplatz wichtige Raumfrage zum erstenmal in Halle gelöst worden. . . . durch einen hervorragenden Beschäftigten der führenden medizinischen Fakultät seiner Zeit! — der die Erklärungen, die das Theater auslösten, für eine wichtige Ergänzung jeder geistigen Beschäftigung hielt. Der aus Brandenburg zurückgewandte Christian Krieger (1759 bis 1813), der nach seiner Göttinger Studienreise 1787 nach Halle berufen und zwei Jahre später Städtischer Rat wurde (er ging 1810 an die neu errichtete Berliner Universität), gründete, um der durch die Ereignisse von 1806 verarmten Stadt aufzuhelfen, am Domplatz in Halle das Soldat

Fräulein und heute auf seine Kosten die Universität und die Schulische, die einst dem Barfüßlerhof gehörte und auf dem Kanal oft August Hermann Brande gestanden hatte, zu einem Theater um, damit die Kunstgötter die nötige Unterhaltung hätten.

Am 3. und 10. Februar 1811 wurde zum erstenmal auf dieser Bühne gespielt; Direktanten hatten sich in den Dienst der Sache gestellt, um die letzten Kosten für den inneren würdigen Ausbau des Theaters heranzubringen. Ganz Halle drängte sich zu diesen beiden Abenden, die „Emilia Galotti“ und „Königens Lustspiel „Don Rodrigo“ brachten und mit der Wahl dieser Stücke ein Programm aufstellten. Die beträchtlichen Einnahmen konnten dem hochschätzlichen Zweck zugewandt werden; die berühmte Henriette Hämel-Schütz sprach ein — reichlich unumständliches — Prolog ihres Gatten, der ein kritischer Maßhaber

trug, zu den Hallentern gesprochen. Ende November 1813 war Kell von Quartiermeister gestorben und die nächste Spielzeit in Halle sollte „mit seinem Gedächtnis“ eröffnet werden. An der fast mythologisch überlebenden Dichtung, die oberhalb der Bühnenwelt und Friedensbildung mit dem Gedenken an den trefflichen Mann durcheinander mischt, ist Goethes Freund und Hausgenosse Krieger beteiligt, da Goethe wegen des Muttertrages, das Berliner Beispiel für die Rückkehr Friedrich Wilhelm III. zu schreiben, die für Halle bestimmte Arbeit halbzeitig liegen ließ.

Der neue Krieg von 1815 ließ es nicht zutun, wieder nach Halle zu gehen; mit dem Abschied von 1811 leitete das Weimarer Theater seine ausmühtigen Gattungen endgültig ein. Vier Jahre aber hatte Halle eine Bühnenkunst erlebt, die, wie Karl Nimmermann aus eigener Anschauung besangte,

hinans. Sie hat verfaßt, alle theaterförmlichen Gattungen zu berücksichtigen; die Oper wurde ausmühtigen Gesellschaften anvertraut und bildete während des Aprils den Wüßhug der Spielzeit, aus Affenburgen und Dilliana, aus Dornröschen und Söndershausen wurde das betreffende Ensemble als Monatsopier verpflichtet.

Auch für Halle läßt sich die Tatsache feststellen, daß — notwendigerweise — der Spielplan sich aus den Werken zusammensetzte, die so kommt es, daß überall ungefähr vierzig Opern und hundert Werke der übrigen theaterförmlichen Gattungen einen sich durch die Zeiten hindurch gleichbleibenden Bestand bilden, ab und zu kräftigt in der Gattung des Sublimes ein Wert ab und ein anderes tritt an seine Stelle, um in mehr oder weniger ablesbarer Zeit das gleiche Schicksal zu erleiden.

Unter diesen sehr alten hallischen Theaterleuten verdient auch heute noch Friedrich Gumtau ein Wort der Erinnerung. Er war ein echter Theaterhals von altem Schrot und Korn, ein Praktiker ersten Ranges, groß und gesundheitsstark; der von 1866 bis 1871 und von 1879 bis 1884 die Bühne leitete. Er verstand es, durch relativ gute Leistungen, aus der Kunstschule auf dem Petersberg, ein Vermögen herauszubringen, wobei die Größe eines Spielplanes die Klafflöcher bildeten. Das verdiente Geld hat er zwischen seiner beiden hallischen Direktionszeiten im Berliner Wintertheater wieder verwendet; während seiner zweiten Direktionszeit fügte er sich auf die in Mode kommende Rolle, die auch in Halle sehr gute Gefährte machte. Gumtau hatte auch in seinem Personal eine glänzende Hand; unter ihm wurde das hallische Stadttheater zum erstenmal ein Sprungbrett für Begabungen und Talente, die dann auch weiter „im Reich“ ihren Weg machten.

Obwohl die Tage des unanfechtlichen Gedächtnisses waren geistig. Die entsetzliche Brandkatastrophe des Wiener Kinatheaters am 8. Dezember 1881 mit ihren Verheerungen hatte überall nicht nur in deutschen Landen, sondern auch in den übrigen Kulturstaaten der Welt die Aufmerksamkeit der einzelnen Bühnen gründlich zu prüfen, um solche Unglücksfälle, die auf Reizmitteln und Nachlässigkeit zurückzuführen sind, in Zukunft zu vermeiden. Am 1. September 1888 wurde das heutige Theatergebäude endgültig geschlossen und der Abruch begann. In der Zwischenzeit hatte die Stadt, der heutigen Kriegerstraße gegenüber, ein neues Theaterhaus, das 1100 Personen faßt, errichtet und unter der Leitung von Friedrich Gluth am ersten Weihnachtsfesttage desselben Jahres seiner Bestimmung übergeben.

Für einen Neubau suchte die Stadt eine Konfurrenz aus, für die 50 Entwürfe eingingingen; da keiner dieser Entwürfe reiflich genügt, wurde zwischen drei derselben (Halle, Meiner-Knoth, Halle, Schubert, Dresden und Christian Heinrich Seeling-Berlin) eine neue Konfurrenz ausgeschrieben, aus der Seeling (1882 bis 1892) in Verbindung mit einem Ingenieur Stumpf als endgültiger Sieger hervorging. Das Gebäude hat, um das hier gleich zu erwähnen, in dem halben Jahre hundert seines Bestehens nur eine wesentliche Veränderung erfahren, als 1913 das Theaterrestaurant eingang und an dessen Stelle eine zweite Probebühne errichtet wurde, auf der mit vollem Chor und Orchester gearbeitet werden kann.

Seeling war ein bewährter Fachmann des Theaterbaues, der zwar einen bestimmten äußeren Topus mit geringen Veränderungen immer wieder beherrschte, aber nicht mehr nach dem „Innereintritt“ den „lokalen Verhältnissen“ Rechnung zu tragen. Auch heute noch bietet dieses „neue“ hallische Stadttheater eine hübenentworfene Einrichtung, die sonst nur noch die Staatsoper in Budapest aufweist; das sogenannte „Foyer“ ist ein Werk von dem genannten Wiener Anstalt wurden die verschiedensten Verweise angelegt, technisch-ästhetischen Möglichkeiten der Bühne das größte Maß des Erfolges abzugewinnen. Dieses Gelingen gelangte der Bühnenhohen in einzelne, an sich und für sich bewegliche Streifen, führte in großzügiger Weise Verankerungen ein und sah als ganz große und naturgemäßeste Erneuerung den Bühnenumbau vor, der sich erst fünfzehn Jahre später endgültig durchziehen sollte.

So war das hallische Stadttheater wirklich zur Zeit in seiner Entfaltung und noch auf lange hinaus die moderne Bühne; sie gab Möglichkeiten der Regie her, die einem wahrhaft schöpferischen Theatermann Gelegenheit bieten konnten, eine Aufbaubarbeit im besten Sinne des Wortes zu leisten. Wir müssen rücksehend fragen, daß damals das Theater nicht das Glück gehabt hat, diesen Mann zu finden.

Am 9. und 10. Oktober 1888 wurde mit „Wallensteins Lager“ und „Die Piccolomini“ wurde mit „Fidelio“ das neue Haus unter der Führung von Heinrich Santlich und Bruno Roede eröffnet; es haben gegen eine jährliche Besoldung von 24000 Mark (erst 1919 ging das Theater in Friedrich Regie über) bis 1890 die Direktion geführt. Ihre Nachfolger waren: 1890 bis 1895 Julius Kahlkopf, 1895 bis 1897 Hans Julius Rahn, 1897 bis 1915 Max Richards, 1915 bis 1922 Leopold Schale, seit 1922 Willy Dietrich. Die geistigen Kreise Hallens waren sich im Jahre 1888 bewußt, daß nun endlich in der aufblühenden Stadt der Bühnentunft eine würdige



Die alte „Kunstschule“ an der Stelle des heutigen Theaters

Halles war. Das neue Haus aber erbaute die drei Gebrüder Goethe's und damit beginnt eine zweite Blütezeit des hallischen Theaterweins.

Als Weimarer Theaterleiter war Goethe immer wieder darauf bedacht, die einzelnen Spielzeiten aus wirtschaftlicher Hinsicht auszunutzen; das finanzielle Gelingen, das wir bisher unter Institut erhielten, ist, doch wir Sommers anderwärts mehr einnahmen als wir brauchten. Bis 1806 war Langsdorf sein Sekretär gewesen, im Jahr darauf wurde Leipzig in dieser Hinsicht verlegt. Von dem neuen Bedienten und dem neuen Theater Halle's erhoffte man sich nach den bisherigen Erfahrungen ein früherer Zeitspinner die nötigen guten Einnahmen; hinzu kam, daß Goethe zu den geistigen Kreisen der Stadt, namentlich zu den Anaximenes, Julius Christian, oder, der ihm einst in Sena die Geheimnisse der Anatomie eingebracht hatte, sowie zu dem Philosophen Friedrich August Wolf die besten Beziehungen hatte. Im Sommer 1811 wurde wieder in Langsdorf gespielt und es gab im Juni und Juli eine Probe-Aufführung nach Halle, die am 26. Juni mit dem „Don Carlos“ eröffnet wurde. Das war wirtschaftliche Ergebnis günstig war — jede der sieben Vorstellungen ergab etwa zweihundert Taler — entziffert sich Goethe zu einer längeren Spielzeit. Auf Landwirte brachten unentgeltlich als Leihgabe, den gesamten theaterförmlichen Apparat nach Halle, und am 6. August 1811 begann mit „Eumoni“ eine erste Reihe von zweiunddreißig Aufführungen, die rund 6000 Taler einbrachten; darauf ging, von Amalie Wolff gesprochen, ein Prolog Goethe's, der „Längst erprobter Meinung“ nach Halle, die am 26. Juni mit dem „Don Carlos“ eröffnet wurde. Das war wirtschaftliche Ergebnis günstig war — jede der sieben Vorstellungen ergab etwa zweihundert Taler — entziffert sich Goethe zu einer längeren Spielzeit. Auf Landwirte brachten unentgeltlich als Leihgabe, den gesamten theaterförmlichen Apparat nach Halle, und am 6. August 1811 begann mit „Eumoni“ eine erste Reihe von zweiunddreißig Aufführungen, die rund 6000 Taler einbrachten; darauf ging, von Amalie Wolff gesprochen, ein Prolog Goethe's, der „Längst erprobter Meinung“ nach Halle, die am 26. Juni mit dem „Don Carlos“ eröffnet wurde. Das war wirtschaftliche Ergebnis günstig war — jede der sieben Vorstellungen ergab etwa zweihundert Taler — entziffert sich Goethe zu einer längeren Spielzeit. Auf Landwirte brachten unentgeltlich als Leihgabe, den gesamten theaterförmlichen Apparat nach Halle, und am 6. August 1811 begann mit „Eumoni“ eine erste Reihe von zweiunddreißig Aufführungen, die rund 6000 Taler einbrachten; darauf ging, von Amalie Wolff gesprochen, ein Prolog Goethe's, der „Längst erprobter Meinung“ nach Halle, die am 26. Juni mit dem „Don Carlos“ eröffnet wurde. Das war wirtschaftliche Ergebnis günstig war — jede der sieben Vorstellungen ergab etwa zweihundert Taler — entziffert sich Goethe zu einer längeren Spielzeit. Auf Landwirte brachten unentgeltlich als Leihgabe, den gesamten theaterförmlichen Apparat nach Halle, und am 6. August 1811 begann mit „Eumoni“ eine erste Reihe von zweiunddreißig Aufführungen, die rund 6000 Taler einbrachten; darauf ging, von Amalie Wolff gesprochen, ein Prolog Goethe's, der „Längst erprobter Meinung“ nach Halle, die am 26. Juni mit dem „Don Carlos“ eröffnet wurde. Das war wirtschaftliche Ergebnis günstig war — jede der sieben Vorstellungen ergab etwa zweihundert Taler — entziffert sich Goethe zu einer längeren Spielzeit. Auf Landwirte brachten unentgeltlich als Leihgabe, den gesamten theaterförmlichen Apparat nach Halle, und am 6. August 1811 begann mit „Eumoni“ eine erste Reihe von zweiunddreißig Aufführungen, die rund 6000 Taler einbrachten; darauf ging, von Amalie Wolff gesprochen, ein Prolog Goethe's, der „Längst erprobter Meinung“ nach Halle, die am 26. Juni mit dem „Don Carlos“ eröffnet wurde. Das war wirtschaftliche Ergebnis günstig war — jede der sieben Vorstellungen ergab etwa zweihundert Taler — entziffert sich Goethe zu einer längeren Spielzeit. Auf Landwirte brachten unentgeltlich als Leihgabe, den gesamten theaterförmlichen Apparat nach Halle, und am 6. August 1811 begann mit „Eumoni“ eine erste Reihe von zweiunddreißig Aufführungen, die rund 6000 Taler einbrachten; darauf ging, von Amalie Wolff gesprochen, ein Prolog Goethe's, der „Längst erprobter Meinung“ nach Halle, die am 26. Juni mit dem „Don Carlos“ eröffnet wurde. Das war wirtschaftliche Ergebnis günstig war — jede der sieben Vorstellungen ergab etwa zweihundert Taler — entziffert sich Goethe zu einer längeren Spielzeit. Auf Landwirte brachten unentgeltlich als Leihgabe, den gesamten theaterförmlichen Apparat nach Halle, und am 6. August 1811 begann mit „Eumoni“ eine erste Reihe von zweiunddreißig Aufführungen, die rund 6000 Taler einbrachten; darauf ging, von Amalie Wolff gesprochen, ein Prolog Goethe's, der „Längst erprobter Meinung“ nach Halle, die am 26. Juni mit dem „Don Carlos“ eröffnet wurde. Das war wirtschaftliche Ergebnis günstig war — jede der sieben Vorstellungen ergab etwa zweihundert Taler — entziffert sich Goethe zu einer längeren Spielzeit. Auf Landwirte brachten unentgeltlich als Leihgabe, den gesamten theaterförmlichen Apparat nach Halle, und am 6. August 1811 begann mit „Eumoni“ eine erste Reihe von zweiunddreißig Aufführungen, die rund 6000 Taler einbrachten; darauf ging, von Amalie Wolff gesprochen, ein Prolog Goethe's, der „Längst erprobter Meinung“ nach Halle, die am 26. Juni mit dem „Don Carlos“ eröffnet wurde. Das war wirtschaftliche Ergebnis günstig war — jede der sieben Vorstellungen ergab etwa zweihundert Taler — entziffert sich Goethe zu einer längeren Spielzeit. Auf Landwirte brachten unentgeltlich als Leihgabe, den gesamten theaterförmlichen Apparat nach Halle, und am 6. August 1811 begann mit „Eumoni“ eine erste Reihe von zweiunddreißig Aufführungen, die rund 6000 Taler einbrachten; darauf ging, von Amalie Wolff gesprochen, ein Prolog Goethe's, der „Längst erprobter Meinung“ nach Halle, die am 26. Juni mit dem „Don Carlos“ eröffnet wurde. Das war wirtschaftliche Ergebnis günstig war — jede der sieben Vorstellungen ergab etwa zweihundert Taler — entziffert sich Goethe zu einer längeren Spielzeit. Auf Landwirte brachten unentgeltlich als Leihgabe, den gesamten theaterförmlichen Apparat nach Halle, und am 6. August 1811 begann mit „Eumoni“ eine erste Reihe von zweiunddreißig Aufführungen, die rund 6000 Taler einbrachten; darauf ging, von Amalie Wolff gesprochen, ein Prolog Goethe's, der „Längst erprobter Meinung“ nach Halle, die am 26. Juni mit dem „Don Carlos“ eröffnet wurde. Das war wirtschaftliche Ergebnis günstig war — jede der sieben Vorstellungen ergab etwa zweihundert Taler — entziffert sich Goethe zu einer längeren Spielzeit. Auf Landwirte brachten unentgeltlich als Leihgabe, den gesamten theaterförmlichen Apparat nach Halle, und am 6. August 1811 begann mit „Eumoni“ eine erste Reihe von zweiunddreißig Aufführungen, die rund 6000 Taler einbrachten; darauf ging, von Amalie Wolff gesprochen, ein Prolog Goethe's, der „Längst erprobter Meinung“ nach Halle, die am 26. Juni mit dem „Don Carlos“ eröffnet wurde. Das war wirtschaftliche Ergebnis günstig war — jede der sieben Vorstellungen ergab etwa zweihundert Taler — entziffert sich Goethe zu einer längeren Spielzeit. Auf Landwirte brachten unentgeltlich als Leihgabe, den gesamten theaterförmlichen Apparat nach Halle, und am 6. August 1811 begann mit „Eumoni“ eine erste Reihe von zweiunddreißig Aufführungen, die rund 6000 Taler einbrachten; darauf ging, von Amalie Wolff gesprochen, ein Prolog Goethe's, der „Längst erprobter Meinung“ nach Halle, die am 26. Juni mit dem „Don Carlos“ eröffnet wurde. Das war wirtschaftliche Ergebnis günstig war — jede der sieben Vorstellungen ergab etwa zweihundert Taler — entziffert sich Goethe zu einer längeren Spielzeit. Auf Landwirte brachten unentgeltlich als Leihgabe, den gesamten theaterförmlichen Apparat nach Halle, und am 6. August 1811 begann mit „Eumoni“ eine erste Reihe von zweiunddreißig Aufführungen, die rund 6000 Taler einbrachten; darauf ging, von Amalie Wolff gesprochen, ein Prolog Goethe's, der „Längst erprobter Meinung“ nach Halle, die am 26. Juni mit dem „Don Carlos“ eröffnet wurde. Das war wirtschaftliche Ergebnis günstig war — jede der sieben Vorstellungen ergab etwa zweihundert Taler — entziffert sich Goethe zu einer längeren Spielzeit. Auf Landwirte brachten unentgeltlich als Leihgabe, den gesamten theaterförmlichen Apparat nach Halle, und am 6. August 1811 begann mit „Eumoni“ eine erste Reihe von zweiunddreißig Aufführungen, die rund 6000 Taler einbrachten; darauf ging, von Amalie Wolff gesprochen, ein Prolog Goethe's, der „Längst erprobter Meinung“ nach Halle, die am 26. Juni mit dem „Don Carlos“ eröffnet wurde. Das war wirtschaftliche Ergebnis günstig war — jede der sieben Vorstellungen ergab etwa zweihundert Taler — entziffert sich Goethe zu einer längeren Spielzeit. Auf Landwirte brachten unentgeltlich als Leihgabe, den gesamten theaterförmlichen Apparat nach Halle, und am 6. August 1811 begann mit „Eumoni“ eine erste Reihe von zweiunddreißig Aufführungen, die rund 6000 Taler einbrachten; darauf ging, von Amalie Wolff gesprochen, ein Prolog Goethe's, der „Längst erprobter Meinung“ nach Halle, die am 26. Juni mit dem „Don Carlos“ eröffnet wurde. Das war wirtschaftliche Ergebnis günstig war — jede der sieben Vorstellungen ergab etwa zweihundert Taler — entziffert sich Goethe zu einer längeren Spielzeit. Auf Landwirte brachten unentgeltlich als Leihgabe, den gesamten theaterförmlichen Apparat nach Halle, und am 6. August 1811 begann mit „Eumoni“ eine erste Reihe von zweiunddreißig Aufführungen, die rund 6000 Taler einbrachten; darauf ging, von Amalie Wolff gesprochen, ein Prolog Goethe's, der „Längst erprobter Meinung“ nach Halle, die am 26. Juni mit dem „Don Carlos“ eröffnet wurde. Das war wirtschaftliche Ergebnis günstig war — jede der sieben Vorstellungen ergab etwa zweihundert Taler — entziffert sich Goethe zu einer längeren Spielzeit. Auf Landwirte brachten unentgeltlich als Leihgabe, den gesamten theaterförmlichen Apparat nach Halle, und am 6. August 1811 begann mit „Eumoni“ eine erste Reihe von zweiunddreißig Aufführungen, die rund 6000 Taler einbrachten; darauf ging, von Amalie Wolff gesprochen, ein Prolog Goethe's, der „Längst erprobter Meinung“ nach Halle, die am 26. Juni mit dem „Don Carlos“ eröffnet wurde. Das war wirtschaftliche Ergebnis günstig war — jede der sieben Vorstellungen ergab etwa zweihundert Taler — entziffert sich Goethe zu einer längeren Spielzeit. Auf Landwirte brachten unentgeltlich als Leihgabe, den gesamten theaterförmlichen Apparat nach Halle, und am 6. August 1811 begann mit „Eumoni“ eine erste Reihe von zweiunddreißig Aufführungen, die rund 6000 Taler einbrachten; darauf ging, von Amalie Wolff gesprochen, ein Prolog Goethe's, der „Längst erprobter Meinung“ nach Halle, die am 26. Juni mit dem „Don Carlos“ eröffnet wurde. Das war wirtschaftliche Ergebnis günstig war — jede der sieben Vorstellungen ergab etwa zweihundert Taler — entziffert sich Goethe zu einer längeren Spielzeit. Auf Landwirte brachten unentgeltlich als Leihgabe, den gesamten theaterförmlichen Apparat nach Halle, und am 6. August 1811 begann mit „Eumoni“ eine erste Reihe von zweiunddreißig Aufführungen, die rund 6000 Taler einbrachten; darauf ging, von Amalie Wolff gesprochen, ein Prolog Goethe's, der „Längst erprobter Meinung“ nach Halle, die am 26. Juni mit dem „Don Carlos“ eröffnet wurde. Das war wirtschaftliche Ergebnis günstig war — jede der sieben Vorstellungen ergab etwa zweihundert Taler — entziffert sich Goethe zu einer längeren Spielzeit. Auf Landwirte brachten unentgeltlich als Leihgabe, den gesamten theaterförmlichen Apparat nach Halle, und am 6. August 1811 begann mit „Eumoni“ eine erste Reihe von zweiunddreißig Aufführungen, die rund 6000 Taler einbrachten; darauf ging, von Amalie Wolff gesprochen, ein Prolog Goethe's, der „Längst erprobter Meinung“ nach Halle, die am 26. Juni mit dem „Don Carlos“ eröffnet wurde. Das war wirtschaftliche Ergebnis günstig war — jede der sieben Vorstellungen ergab etwa zweihundert Taler — entziffert sich Goethe zu einer längeren Spielzeit. Auf Landwirte brachten unentgeltlich als Leihgabe, den gesamten theaterförmlichen Apparat nach Halle, und am 6. August 1811 begann mit „Eumoni“ eine erste Reihe von zweiunddreißig Aufführungen, die rund 6000 Taler einbrachten; darauf ging, von Amalie Wolff gesprochen, ein Prolog Goethe's, der „Längst erprobter Meinung“ nach Halle, die am 26. Juni mit dem „Don Carlos“ eröffnet wurde. Das war wirtschaftliche Ergebnis günstig war — jede der sieben Vorstellungen ergab etwa zweihundert Taler — entziffert sich Goethe zu einer längeren Spielzeit. Auf Landwirte brachten unentgeltlich als Leihgabe, den gesamten theaterförmlichen Apparat nach Halle, und am 6. August 1811 begann mit „Eumoni“ eine erste Reihe von zweiunddreißig Aufführungen, die rund 6000 Taler einbrachten; darauf ging, von Amalie Wolff gesprochen, ein Prolog Goethe's, der „Längst erprobter Meinung“ nach Halle, die am 26. Juni mit dem „Don Carlos“ eröffnet wurde. Das war wirtschaftliche Ergebnis günstig war — jede der sieben Vorstellungen ergab etwa zweihundert Taler — entziffert sich Goethe zu einer längeren Spielzeit. Auf Landwirte brachten unentgeltlich als Leihgabe, den gesamten theaterförmlichen Apparat nach Halle, und am 6. August 1811 begann mit „Eumoni“ eine erste Reihe von zweiunddreißig Aufführungen, die rund 6000 Taler einbrachten; darauf ging, von Amalie Wolff gesprochen, ein Prolog Goethe's, der „Längst erprobter Meinung“ nach Halle, die am 26. Juni mit dem „Don Carlos“ eröffnet wurde. Das war wirtschaftliche Ergebnis günstig war — jede der sieben Vorstellungen ergab etwa zweihundert Taler — entziffert sich Goethe zu einer längeren Spielzeit. Auf Landwirte brachten unentgeltlich als Leihgabe, den gesamten theaterförmlichen Apparat nach Halle, und am 6. August 1811 begann mit „Eumoni“ eine erste Reihe von zweiunddreißig Aufführungen, die rund 6000 Taler einbrachten; darauf ging, von Amalie Wolff gesprochen, ein Prolog Goethe's, der „Längst erprobter Meinung“ nach Halle, die am 26. Juni mit dem „Don Carlos“ eröffnet wurde. Das war wirtschaftliche Ergebnis günstig war — jede der sieben Vorstellungen ergab etwa zweihundert Taler — entziffert sich Goethe zu einer längeren Spielzeit. Auf Landwirte brachten unentgeltlich als Leihgabe, den gesamten theaterförmlichen Apparat nach Halle, und am 6. August 1811 begann mit „Eumoni“ eine erste Reihe von zweiunddreißig Aufführungen, die rund 6000 Taler einbrachten; darauf ging, von Amalie Wolff gesprochen, ein Prolog Goethe's, der „Längst erprobter Meinung“ nach Halle, die am 26. Juni mit dem „Don Carlos“ eröffnet wurde. Das war wirtschaftliche Ergebnis günstig war — jede der sieben Vorstellungen ergab etwa zweihundert Taler — entziffert sich Goethe zu einer längeren Spielzeit. Auf Landwirte brachten unentgeltlich als Leihgabe, den gesamten theaterförmlichen Apparat nach Halle, und am 6. August 1811 begann mit „Eumoni“ eine erste Reihe von zweiunddreißig Aufführungen, die rund 6000 Taler einbrachten; darauf ging, von Amalie Wolff gesprochen, ein Prolog Goethe's, der „Längst erprobter Meinung“ nach Halle, die am 26. Juni mit dem „Don Carlos“ eröffnet wurde. Das war wirtschaftliche Ergebnis günstig war — jede der sieben Vorstellungen ergab etwa zweihundert Taler — entziffert sich Goethe zu einer längeren Spielzeit. Auf Landwirte brachten unentgeltlich als Leihgabe, den gesamten theaterförmlichen Apparat nach Halle, und am 6. August 1811 begann mit „Eumoni“ eine erste Reihe von zweiunddreißig Aufführungen, die rund 6000 Taler einbrachten; darauf ging, von Amalie Wolff gesprochen, ein Prolog Goethe's, der „Längst erprobter Meinung“ nach Halle, die am 26. Juni mit dem „Don Carlos“ eröffnet wurde. Das war wirtschaftliche Ergebnis günstig war — jede der sieben Vorstellungen ergab etwa zweihundert Taler — entziffert sich Goethe zu einer längeren Spielzeit. Auf Landwirte brachten unentgeltlich als Leihgabe, den gesamten theaterförmlichen Apparat nach Halle, und am 6. August 1811 begann mit „Eumoni“ eine erste Reihe von zweiunddreißig Aufführungen, die rund 6000 Taler einbrachten; darauf ging, von Amalie Wolff gesprochen, ein Prolog Goethe's, der „Längst erprobter Meinung“ nach Halle, die am 26. Juni mit dem „Don Carlos“ eröffnet wurde. Das war wirtschaftliche Ergebnis günstig war — jede der sieben Vorstellungen ergab etwa zweihundert Taler — entziffert sich Goethe zu einer längeren Spielzeit. Auf Landwirte brachten unentgeltlich als Leihgabe, den gesamten theaterförmlichen Apparat nach Halle, und am 6. August 1811 begann mit „Eumoni“ eine erste Reihe von zweiunddreißig Aufführungen, die rund 6000 Taler einbrachten; darauf ging, von Amalie Wolff gesprochen, ein Prolog Goethe's, der „Längst erprobter Meinung“ nach Halle, die am 26. Juni mit dem „Don Carlos“ eröffnet wurde. Das war wirtschaftliche Ergebnis günstig war — jede der sieben Vorstellungen ergab etwa zweihundert Taler — entziffert sich Goethe zu einer längeren Spielzeit. Auf Landwirte brachten unentgeltlich als Leihgabe, den gesamten theaterförmlichen Apparat nach Halle, und am 6. August 1811 begann mit „Eumoni“ eine erste Reihe von zweiunddreißig Aufführungen, die rund 6000 Taler einbrachten; darauf ging, von Amalie Wolff gesprochen, ein Prolog Goethe's, der „Längst erprobter Meinung“ nach Halle, die am 26. Juni mit dem „Don Carlos“ eröffnet wurde. Das war wirtschaftliche Ergebnis günstig war — jede der sieben Vorstellungen ergab etwa zweihundert Taler — entziffert sich Goethe zu einer längeren Spielzeit. Auf Landwirte brachten unentgeltlich als Leihgabe, den gesamten theaterförmlichen Apparat nach Halle, und am 6. August 1811 begann mit „Eumoni“ eine erste Reihe von zweiunddreißig Aufführungen, die rund 6000 Taler einbrachten; darauf ging, von Amalie Wolff gesprochen, ein Prolog Goethe's, der „Längst erprobter Meinung“ nach Halle, die am 26. Juni mit dem „Don Carlos“ eröffnet wurde. Das war wirtschaftliche Ergebnis günstig war — jede der sieben Vorstellungen ergab etwa zweihundert Taler — entziffert sich Goethe zu einer längeren Spielzeit. Auf Landwirte brachten unentgeltlich als Leihgabe, den gesamten theaterförmlichen Apparat nach Halle, und am 6. August 1811 begann mit „Eumoni“ eine erste Reihe von zweiunddreißig Aufführungen, die rund 6000 Taler einbrachten; darauf ging, von Amalie Wolff gesprochen, ein Prolog Goethe's, der „Längst erprobter Meinung“ nach Halle, die am 26. Juni mit dem „Don Carlos“ eröffnet wurde. Das war wirtschaftliche Ergebnis günstig war — jede der sieben Vorstellungen ergab etwa zweihundert Taler — entziffert sich Goethe zu einer längeren Spielzeit. Auf Landwirte brachten unentgeltlich als Leihgabe, den gesamten theaterförmlichen Apparat nach Halle, und am 6. August 1811 begann mit „Eumoni“ eine erste Reihe von zweiunddreißig Aufführungen, die rund 6000 Taler einbrachten; darauf ging, von Amalie Wolff gesprochen, ein Prolog Goethe's, der „Längst erprobter Meinung“ nach Halle, die am 26. Juni mit dem „Don Carlos“ eröffnet wurde. Das war wirtschaftliche Ergebnis günstig war — jede der sieben Vorstellungen ergab etwa zweihundert Taler — entziffert sich Goethe zu einer längeren Spielzeit. Auf Landwirte brachten unentgeltlich als Leihgabe, den gesamten theaterförmlichen Apparat nach Halle, und am 6. August 1811 begann mit „Eumoni“ eine erste Reihe von zweiunddreißig Aufführungen, die rund 6000 Taler einbrachten; darauf ging, von Amalie Wolff gesprochen, ein Prolog Goethe's, der „Längst erprobter Meinung“ nach Halle, die am 26. Juni mit dem „Don Carlos“ eröffnet wurde. Das war wirtschaftliche Ergebnis günstig war — jede der sieben Vorstellungen ergab etwa zweihundert Taler — entziffert sich Goethe zu einer längeren Spielzeit. Auf Landwirte brachten unentgeltlich als Leihgabe, den gesamten theaterförmlichen Apparat nach Halle, und am 6. August 1811 begann mit „Eumoni“ eine erste Reihe von zweiunddreißig Aufführungen, die rund 6000 Taler einbrachten; darauf ging, von Amalie Wolff gesprochen, ein Prolog Goethe's, der „Längst erprobter Meinung“ nach Halle, die am 26. Juni mit dem „Don Carlos“ eröffnet wurde. Das war wirtschaftliche Ergebnis günstig war — jede der sieben Vorstellungen ergab etwa zweihundert Taler — entziffert sich Goethe zu einer längeren Spielzeit. Auf Landwirte brachten unentgeltlich als Leihgabe, den gesamten theaterförmlichen Apparat nach Halle, und am 6. August 1811 begann mit „Eumoni“ eine erste Reihe von zweiunddreißig Aufführungen, die rund 6000 Taler einbrachten; darauf ging, von Amalie Wolff gesprochen, ein Prolog Goethe's, der „Längst erprobter Meinung“ nach Halle, die am 26. Juni mit dem „Don Carlos“ eröffnet wurde. Das war wirtschaftliche Ergebnis günstig war — jede der sieben Vorstellungen ergab etwa zweihundert Taler — entziffert sich Goethe zu einer längeren Spielzeit. Auf Landwirte brachten unentgeltlich als Leihgabe, den gesamten theaterförmlichen Apparat nach Halle, und am 6. August 1811 begann mit „Eumoni“ eine erste Reihe von zweiunddreißig Aufführungen, die rund 6000 Taler einbrachten; darauf ging, von Amalie Wolff gesprochen, ein Prolog Goethe's, der „Längst erprobter Meinung“ nach Halle, die am 26. Juni mit dem „Don Carlos“ eröffnet wurde. Das war wirtschaftliche Ergebnis günstig war — jede der sieben Vorstellungen ergab etwa zweihundert Taler — entziffert sich Goethe zu einer längeren Spielzeit. Auf Landwirte brachten unentgeltlich als Leihgabe, den gesamten theaterförmlichen Apparat nach Halle, und am 6. August 1811 begann mit „Eumoni“ eine erste Reihe von zweiunddreißig Aufführungen, die rund 6000 Taler einbrachten; darauf ging, von Amalie Wolff gesprochen, ein Prolog Goethe's, der „Längst erprobter Meinung“ nach Halle, die am 26. Juni mit dem „Don Carlos“ eröffnet wurde. Das war wirtschaftliche Ergebnis günstig war — jede der sieben Vorstellungen ergab etwa zweihundert Taler — entziffert sich Goethe zu einer längeren Spielzeit. Auf Landwirte brachten unentgeltlich als Leihgabe, den gesamten theaterförmlichen Apparat nach Halle, und am 6. August 1811 begann mit „Eumoni“ eine erste Reihe von zweiunddreißig Aufführungen, die rund 6000 Taler einbrachten; darauf ging, von Amalie Wolff gesprochen, ein Prolog Goethe's, der „Längst erprobter Meinung“ nach Halle, die am 26. Juni mit dem „Don Carlos“ eröffnet wurde. Das war wirtschaftliche Ergebnis günstig war — jede der sieben Vorstellungen ergab etwa zweihundert Taler — entziffert sich Goethe zu einer längeren Spielzeit. Auf Landwirte brachten unentgeltlich als Leihgabe, den gesamten theaterförmlichen Apparat nach Halle, und am 6. August 1811 begann mit „Eumoni“ eine erste Reihe von zweiunddreißig Aufführungen, die rund 6000 Taler einbrachten; darauf ging, von Amalie Wolff gesprochen, ein Prolog Goethe's, der „Längst erprobter Meinung“ nach Halle, die am 26. Juni mit dem „Don Carlos“ eröffnet wurde. Das war wirtschaftliche Ergebnis günstig war — jede der sieben Vorstellungen ergab etwa zweihundert Taler — entziffert sich Goethe zu einer längeren Spielzeit. Auf Landwirte brachten unentgeltlich als Leihgabe, den gesamten theaterförmlichen Apparat nach Halle, und am 6. August 1811 begann mit „Eumoni“ eine erste Reihe von zweiunddreißig Aufführungen, die rund 6000 Taler einbrachten; darauf ging, von Amalie Wolff gesprochen, ein Prolog Goethe's, der „Längst erprobter Meinung“ nach Halle, die am 26. Juni mit dem „Don Carlos“ eröffnet wurde. Das war wirtschaftliche Ergebnis günstig war — jede der sieben Vorstellungen ergab etwa zweihundert Taler — entziffert sich Goethe zu einer längeren Spielzeit. Auf Landwirte brachten unentgeltlich als Leihgabe, den gesamten theaterförmlichen Apparat nach Halle, und am 6. August 1811 begann mit „Eumoni“ eine erste Reihe von zweiunddreißig Aufführungen, die rund 6000 Taler einbrachten; darauf ging, von Amalie Wolff gesprochen, ein Prolog Goethe's, der „Längst erprobter Meinung“ nach Halle, die am 26. Juni mit dem „Don Carlos“ eröffnet wurde. Das war wirtschaftliche Ergebnis günstig war — jede der sieben Vorstellungen ergab etwa zweihundert Taler — entziffert sich Goethe zu einer längeren Spielzeit. Auf Landwirte brachten unentgeltlich als Leihgabe, den gesamten theaterförmlichen Apparat nach Halle, und am 6. August 1811 begann mit „Eumoni“ eine erste Reihe von zweiunddreißig Aufführungen, die rund 6000 Taler einbrachten; darauf ging, von Amalie Wolff gesprochen, ein Prolog Goethe's, der „Längst erprobter Meinung“ nach Halle, die am 26. Juni mit dem „Don Carlos“ eröffnet wurde. Das war wirtschaftliche Ergebnis günstig war — jede der sieben Vorstellungen ergab etwa zweihundert Taler — entziffert sich Goethe zu einer längeren Spielzeit. Auf Landwirte brachten unentgeltlich als Leihgabe, den gesamten theaterförmlichen Apparat nach Halle, und am 6. August 1811 begann mit „Eumoni“ eine erste Reihe von zweiunddreißig Aufführungen, die rund 6000 Taler einbrachten; darauf ging, von Amalie Wolff gesprochen, ein Prolog Goethe's, der „Längst erprobter Meinung“ nach Halle, die am 26. Juni mit dem „Don Carlos“ eröffnet wurde. Das war wirtschaftliche Ergebnis günstig war — jede der sieben Vorstellungen ergab etwa zweihundert Taler — entziffert sich Goethe zu einer längeren Spielzeit. Auf Landwirte brachten unentgeltlich als Leihgabe, den gesamten theaterförmlichen Apparat nach Halle, und am 6. August 1811 begann mit „Eumoni“ eine erste Reihe von zweiunddreißig Aufführungen, die rund 6000 Taler einbrachten; darauf ging, von Amalie Wolff gesprochen, ein Prolog Goethe's, der „Längst erprobter Meinung“ nach Halle, die am 26. Juni mit dem „Don Carlos“ eröffnet wurde. Das war wirtschaftliche Ergebnis günstig war — jede der sieben Vorstellungen ergab etwa zweihundert Taler — entziffert sich Goethe zu einer längeren Spielzeit. Auf Landwirte brachten unentgeltlich als Leihgabe, den gesamten theaterförmlichen Apparat nach Halle, und am 6. August 1811 begann mit „Eumoni“ eine erste Reihe von zweiunddreißig Aufführungen, die rund 6000 Taler einbrachten; darauf ging, von Amalie Wolff gesprochen, ein Prolog Goethe's, der „Längst erprobter Meinung“ nach Halle, die am 26. Juni mit dem „Don Carlos“ eröffnet wurde. Das war wirtschaftliche Ergebnis günstig war — jede der sieben Vorstellungen ergab etwa zweihundert Taler — entziffert sich Goethe zu einer längeren Spielzeit. Auf Landwirte brachten unentgeltlich als Leihgabe, den gesamten theaterförmlichen Apparat nach Halle, und am 6. August 1811 begann mit „Eumoni“ eine erste Reihe von zweiunddreißig Aufführungen, die rund 6000 Taler einbrachten; darauf ging, von Amalie Wolff gesprochen, ein Prolog Goethe's, der „Längst erprobter Meinung“ nach Halle, die am 26. Juni mit dem „Don Carlos“ eröffnet wurde. Das war wirtschaftliche Ergebnis günstig war — jede der sieben Vorstellungen ergab etwa zweihundert Taler — entziffert sich Goethe zu einer längeren Spielzeit. Auf Landwirte brachten unentgeltlich als Leihgabe, den gesamten theaterförmlichen Apparat nach Halle, und am 6. August 1811 begann mit „Eumoni“ eine erste Reihe von zweiunddreißig Aufführungen, die rund 6000 Taler einbrachten; darauf ging, von Amalie Wolff gesprochen, ein Prolog Goethe's, der „Längst erprobter Meinung“ nach Halle, die am 26. Juni mit dem „Don Carlos“ eröffnet wurde. Das war wirtschaftliche Ergebnis günstig war — jede der sieben Vorstellungen ergab etwa zweihundert Taler — entziffert sich Goethe zu einer längeren Spielzeit. Auf Landwirte brachten unentgeltlich als Leihgabe, den gesamten theaterförmlichen Apparat nach Halle, und am 6. August 1811 begann mit „Eumoni“ eine erste Reihe von zweiunddreißig Aufführungen, die rund 6000 Taler einbrachten; darauf ging, von Amalie Wolff gesprochen, ein Prolog Goethe's, der „Längst erprobter Meinung“ nach Halle, die am 26. Juni mit dem „Don Carlos“ eröffnet wurde. Das war wirtschaftliche Ergebnis günstig war — jede der sieben Vorstellungen ergab etwa zweihundert Taler — entziffert sich Goethe zu einer längeren Spielzeit. Auf Landwirte brachten unentgeltlich als Leihgabe, den gesamten theaterförmlichen Apparat nach Halle, und am 6. August 1811 begann mit „Eumoni“ eine erste Reihe von zweiunddreißig Aufführungen, die rund 6000 Taler einbrachten; darauf ging, von Amalie Wolff gesprochen, ein Prolog Goethe's, der „Längst erprobter Meinung“ nach Halle, die am 26. Juni mit dem „Don Carlos“ eröffnet wurde. Das war wirtschaftliche Ergebnis günstig war — jede der sieben Vorstellungen ergab etwa zweihundert Taler — entziffert sich Goethe zu einer längeren Spielzeit. Auf Landwirte brachten unentgeltlich als Leihgabe, den gesamten theaterförmlichen Apparat nach Halle, und am 6. August 1811 begann mit „Eumoni“ eine erste Reihe von zweiunddreißig Aufführungen, die rund 6000 Taler einbrachten; darauf ging, von Amalie Wolff gesprochen, ein Prolog Goethe's, der „Längst erprobter Meinung“ nach Halle, die am 26. Juni mit dem „Don Carlos“ eröffnet wurde. Das war wirtschaftliche Ergebnis günstig war — jede der sieben Vorstellungen ergab etwa zweihundert Taler — entziffert sich Goethe zu einer längeren Spielzeit. Auf Landwirte brachten unentgeltlich als Leihgabe, den gesamten theaterförmlichen Apparat nach Halle, und am 6. August 1811 begann mit „Eumoni“ eine erste Reihe von zweiunddreißig Aufführungen, die rund 6000 Taler einbrachten; darauf ging, von Amalie Wolff gesprochen, ein Prolog Goethe's, der „Längst erprobter Meinung“ nach Halle, die am 26. Juni mit dem „Don Carlos“ eröffnet wurde. Das war wirtschaftliche Ergebnis günstig war — jede der sieben Vorstellungen ergab etwa zweihundert Taler — entziffert sich Goethe zu einer längeren Spielzeit. Auf Landwirte brachten unentgeltlich als Leihgabe, den gesamten theaterförmlichen Apparat nach Halle, und am 6. August 1811 begann mit „Eumoni“ eine erste Reihe von zweiunddreißig Aufführungen, die rund 6000 Taler einbrachten; darauf ging, von Amalie Wolff gesprochen, ein Prolog Goethe's, der „Längst erprobter Meinung“ nach Halle, die am 26. Juni mit dem „Don Carlos“ eröffnet wurde. Das war wirtschaftliche Ergebnis günstig war — jede der sieben Vorstellungen ergab etwa zweihundert Taler — entziffert sich Goethe zu einer längeren Spielzeit. Auf Landwirte brachten unentgeltlich als Leihgabe, den gesamten theaterförmlichen Apparat nach Halle, und am 6. August 1811 begann mit „Eumoni“ eine erste Reihe von zweiunddreißig Aufführungen, die rund 6000 Taler einbrachten; darauf ging, von Amalie Wolff gesprochen, ein Prolog Goethe's, der „Längst erprobter Meinung“ nach Halle, die am 26. Juni mit dem „Don Carlos“ eröffnet wurde. Das war wirtschaftliche Ergebnis günstig war — jede der sieben Vorstellungen ergab etwa zweihundert Taler — entziffert sich Goethe zu einer längeren Spielzeit. Auf Landwirte brachten unentgeltlich als Leihgabe, den gesamten theaterförmlichen Apparat nach Halle, und am 6. August 1811 begann mit „Eumoni“ eine erste Reihe von zweiunddreißig Aufführungen, die rund 6000 Taler ein

Stätte bereitet war; jetzt konnte die Oper alle ihre lebendigen Reize entfalten und auch dem „großen“ Schauspiel Raum der Reizung der Bühnenmittel zuhatten. Gertrud Wagner hat in ihrem Lebensweg durch eine Zeitgenosse diesen „Einbruch“ aus der Erinnerung heraus folgende Fassung gegeben: „Das Theaterleben begann anregend vor dem geschlossenen Vorhang... die Galathia, die jauchzenden und triumphierenden im Chor der Nymphen und Tritonen durch das blaue Meer schiffte, jenseits umlitten im Reigen der Wellen und im Säulen der Winde, im Lärmen der Musikhörner und im Singen der Chöre.“ Aus diesen Worten klingt die Begeisterung wieder, mit der Salles Bevölkerung, die Darbietungen des neuen Hauses aufnahm!

Seit man endlich ein künftiges Opernensemble verpfändet, dem Georg Anger, den Wagner als den besten Geigist bezeichnet hatte, als Solidentenor angeheiratet. Der Bauerthaler Meister beherstigte den Singspielplan; da für die großen Bariton-Rollen Wagner und Bertha des jungen Leopold Demuth köstliche Stimme — er wurde bald eine der ragenden und tragenden Säulen der Wiener Oper! — zur Verfügung kam, ergoß sich über Halle ein beglückender Musiksturm, der zur Folge hatte, daß zwei Jahre hintereinander das Theater Tag für Tag ausverkauft war! Das Schauspiel wurde getragen von der tüchtlichen Kraft des jungen Mathias Röntgen, der dann am Lindener Hoftheater zu großer Künstlerkraft emporstieg. Im Schauspiel hielt langsam das naturalistische Drama seinen Einzug und seine großen Erfolge waren natürlich auch in Halle zu sehen; auch hier mußte, wie überall in der „Prosa“, der Darstellungsstil erst gefunden werden, was ohne Tadel und Schaden um so weniger geschehen konnte, als ein künstlerischer Führer auf diesem so schwierigen Gebiet völlig fehlte.

Auch der zeitlich zweite Direktor des Hauses, Julius Rudolph, ist das nicht gewesen; auch er legte das Hauptgewicht auf die Oper, in der sich der junge Hermann Bachmann, später der Wagner, bald der besten Soloper, die Bariton-Rollen Jan und Bertha Probst ihm als heldische Sopran zur Seite stellten. Rudolph ist im Jahre 1891 die Gründung einer Hofoper, das heißt die Gründung der Dresdener Oper, die nur für die Mitglieder des Hallischen Stadttheaters galt, soweit sie eine wertvolle Theaterkultur bereit, die allen treuen

In einer mit vorliegenden Quelle wird Hans Julius Rahn als „Unikum“ bezeichnet, was er in zwei Jahren aber für das Hallische Theater tat, ist aller Ehren wert. Er, der in der Zeit der jungen Hermann Bachmann, später der Wagner, bald der besten Soloper, die Bariton-Rollen Jan und Bertha Probst ihm als heldische Sopran zur Seite stellten. Rudolph ist im Jahre 1891 die Gründung einer Hofoper, das heißt die Gründung der Dresdener Oper, die nur für die Mitglieder des Hallischen Stadttheaters galt, soweit sie eine wertvolle Theaterkultur bereit, die allen treuen

mit dem „Tannhäuser“ hat Mitte September 1897 Max Richards seine lange Direktionsstätigkeit am Stadttheater zu Halle beendigt. Georg Sartmann, der spätere als erster des Deutschen Opernhaus in Berlin leitete, war sein Opernregisseur; als dritter Dirigent fungierte Max Schneider, der einer der führenden Musikwissenschaftler Deutschlands wurde und heute an der Universität Halle wohnt.

Im Schauspiel hatte Richards das Glück, daß ihm eine große Erfolgsgeschichte, die „Renaissance“ und die verlorene Glorie“ zu spielen; als Ergänzung seines Singspielplans legte er dafür, daß im Theaterhaus 1898 Carl Heines Singspiel, das den Deutschen Festspiel zur Vollendung brachte und das nach alter Komödiantenart durch deutsche Hände von den wichtigsten gesellschaftlichen Werken des nordischen Autors inselie und durch das Theater in den Mittelpunkt mancher lebhaften Diskussion stellte! Im Jahr darauf gab es einen Goethe-Jubel, bei dem man freilich den Faust I in zwei Teile zerlegte und die „Gretchenräuberei“ als besonderes „Stück“ spielte.

Aus der Fülle der Geschichte und Gelehrnisse kann hier einiges herausgehoben werden, das aus besonderen Gründen der Erinnerung wert und würdig ist. Ich nenne die Namen des Charakterspielers Erich Fiebig und die Sängerin Dittie Wegner, die eine ganz große Wirkung der deutschen Bühne wurde. Beide fanden dann in Hamburg die Stätte ihres Wirkens. Bernhard Tittel dirigierte die Oper, die lange Zeit regelmäßig von Theo Hann betreut wurde; Max Schneider rückte zum zweiten Dirigenten auf, und Gäste kamen und Gäste gingen... wer einen Namen hatte auf deutschen Bühnen, lehrte im Hallischen Stadttheater ein und war sicher, mit flugem Urteil und Begeisterungsdialem Herzen empfangen zu werden. Da wird Tasso und Adigiane von Montalcedo des Verfasser Karl Schuppiusles gespielt und beide Male recht überliefert Partituren auf den Brettern, da gibt es einen festlichen Fabeln und Mai 1910 finden Wagner-Festspiele statt, die die ganze Wagnersche Welt in sich aufziehen! Aber schon nach Glück Fremde in der prunkvollen Wiesbaden Einrichtung um rechtlichen Junker geworden. Webers Oberon in der gleichen Inszenierungsart löste sie ab, kein schändlicherer ausverkauften Bühnen stellen jetzt betrübliche Operetten-Erfolge in Schatten.

Selten nur fand in Halle eine Krauführung statt und die theatergeschichtliche Feststellung ist nicht zu umgehen, daß von seiner Bühne kein Wert seinen Aussehen nahm, das etwa zum lebendigen Bestandteil des deutschen Bühnenlebens gewonnen wäre. In eine Aufführung aber soll hier doch erinnert werden, wenn sie auch keine weiteren Kreise zog: Richard Winkers historisch-normale Oper „Wagner und die große Kompositen wird sich gewiß in diesen Gebeten

**Magistrat und Stadtoberordnete**  
von Halle a. S.

beehren sich  
*Karl Stadtkassendirektor*  
*Frauenbespi Schulze*

zu der am 9. October zur  
**Feier der Eröffnung des neuen Stadttheaters**  
stattfindenden Festvorstellung ganz ergebenst einzuladen. In dem Wunsche, auch Damen theilnehmen zu sehen, stellen dieselben noch einen zweiten Platz zur Verfügung und würden, um diese Plätze reservieren zu können, für geneigte recht baldige zustimmende Antwort sehr dankbar sein.

— Anfang der Vorstellung 6 Uhr. —

Nach Schluß der Vorstellung findet im Stadt-Schützenhause ein Herren-Kellchen  
à la Cart 3 Mark excl. Wein statt.

**Ein Erinnerungsfakt: Die Einladung zur Einweihung des Hallischen Stadttheaters vor fünfzig Jahren**

tagen jener Hallischen Kunst-Tat gern entfallen! Ich frische hier auch die Erinnerung an eine andere Einladung auf, an Paul Wagners Singspiel „Wagnerergerit“ (Februar 1910). Richard Strauß zeigte verhältnismäßig stillen Fuß... es war wie eine besondere Ehrung für den Komponisten, daß für die Premiere des „Königstheater“ (Ende März 1911) für die drei Frauenrollen die Sängerinnen der Dresdener Aufführung berufen wurden.

So brach der Krieg auch in Halle über eine wertvolle Theaterkultur herein, die allen treubenden literarischen, musikalischen und darstellerischen Kräften und Möglichkeiten der Zeit gerecht wurde. Es gereicht der Bühne wie dem Publikum zu hohem Ruhm, daß der formal mögliche Gebanke einer Schließung überhaupt nicht erwogen wurde.

Vor der Gegenwart aber soll diese rückblickende Skizze, die einige wichtige Weisungen und Taten des Theaters in Halle festhalten sollte, abdrucken; auch hier ist die Bühne im Spielplan und in der Wertebewertung Ausdruck einer Zeit geworden, in der ein neu gemeines Volk sich wiederfindet.

Dr. Walter Beder, Halle:

**Schauspiele im Keller**

Historische Theaterstätten der Zeit vor 1811 in Halle

Wo wurde in Halle Theater gespielt, als man einen Sammelplatz und eine Heimstätte für die dramatische Kunst noch nicht hatte? Der älteste Raum, der in der Bergangzeit theatralischen Aufführungen diente, war die große „Döring“ im Rathaus. Schon im Mittelalter hatte ja das Rathaus nicht nur den Mittelpunkt städtischer Verwaltungstätigkeit und Gerichtsbarkeit gebildet, es hatte auch festlichen Schmäulen, Gelagen, Tänzen und Aufführungen gebietet. So findet man in alten Urkunden für das Rathaus häufig die Bezeichnung „der Herren Spielhaus“.

In späterer Zeit, namentlich im 16. Jahrhundert, als sich unsere Stadt wirtschaftlich mehr zu heben begann, hatte man offenbar für theatralische Kunst, wie auch für musikalische Genüsse wenig übrig. In dieser Zeit war es das Rathesbüchlein, das die Kunst pflegte. Wir wissen, daß in Halle die Moritzburg die Stätte für frohes Treiben und auch für Schmaus-Aufführungen gewesen ist. Als späterhin das hallische Stadtgymnasium daran ging, die Bürgerpflicht durch ihre sogenannten „Schulfestspiele“ zu erlernen, wuchs das Interesse an theatralischer Kunst, so daß der Raum im Gymnasium bald für die Zuschauermenge nicht mehr ausreichte. Man wählte wieder einen Platz im Mittelpunkt der Stadt, ganz in der Nähe des Rathauses, nämlich den großen Saal des Waage-

gebäudes, der nach Gründung der Universität in erneuertem Zustande als Sörsaal diente.

Daneben erlebte man in Halle auch Aufführungen in der von Herzog August umgebauten Reitbahn, und zwar in dem Reithaus, das auch „Wolkhaus“ und „Komödienhaus“ genannt wurde. Die spätere Universitätsreitbahn hatte einen Ausgang nach der Ulrichstraße und einen zweiten Ausgang nach dem Paradeplatz.

Da das Haus der Reitbahn bald unbrauchbar geworden war, zog sich die dramatische Kunst in der Mitte des 18. Jahrhunderts wieder in den Mittelpunkt der Stadt zurück. In dem kleinen großen Saal des Rathesgebäudes fanden Aufführungen statt; unter den Schauspielergesellschaften, die hier erfolgreich auftraten, sind, seien die Schönenemannsche Truppe mit dem berühmten Schauspieler Eshof und die Gesellschaft des Direktors Döbblin erwähnt.

Die Döbblinische Gesellschaft, die einige Zeit die Hallenser mit ihrer Kunst erfreut hatte, mußte im Juli 1785 die Stadt wieder verlassen, weil man in der Schauspielkunst eine „Gefahr“ für die Studierenden sah. Damit hatte die feste plethorische Partei, die unter dem Einfluß Augusts Hermann Francks in Halle angewachsen war, einen Sieg errungen. Nach 40 Jahre vorher waren die Briefen von Friedrich dem Großen gemahnt worden. In einer ebenso erziehenden wie drastischen Weise hatte er damals angeordnet, die Schauspieler sollten ruhig weiterspielen, und die hallischen „Pöfsten“, die es als „evangelische Schützen“ bezeichnet, sollten „ruhig gehalten“ werden.

Im Jahre 1797 baute man das alte Brauhaus am Moritztor, das dem Hospital St. Cyrill gehörte und schon längere Zeit nicht mehr zum Brauen benutzt war, nach dem Einbruch der Universität in aller Eile zu einem Theater aus. Wie der hallische Chronist Kunde berichtet, sollte am ersten Spielstage ein Schauspiel „Er magt sich in alles“ gegeben werden. Schon waren die Schauspieler geteilt gedruckt und ausgehen, als an demselben Tage aus Berlin ein Befehl kam, der das Spiel unterbot. So konnte das alte Moritzbrauhaus keine Aufführung erleben. Auch diesmal waren es Einwände und Verstimmungen der Universität gewesen, die zu dem Verbote der Theateraufführungen geführt hatten. Die Döbblinische Gesellschaft wurde etwas empfindlich und mußte Halle verlassen. Man ergriff, daß sogar die Sandwerke, die den Ausbau des Brauhauses vorgenommen hatten, nicht zu ihrem Gelde kommen konnten. Als im Jahre 1829 das Moritztor entfernt wurde, wurde auch das alte Brauhaus abgerissen.

Längere Jahre hindurch kam keine Schauspielertruppe nach Halle, bis die wehrfähige Zeit eine Veränderung mit sich brachte. Nachdem am 9. August 1807 der berühmte deutsche Schauspieler Fißland im Rathesbüchlein unter höchstem Befehl der Höher eine Vorstellung gegeben hatte, ergriffen im Dezember 1807 die Richterliche Gesellschaft und brachte Aufführungen in Universitätsstetler („Maffien Kunnen“). Im Jahre 1809 gab die Rathsche Schauspieler- und Tänzergesellschaft Vorstellungen in der notwendig wiederhergestellten Reitbahn.

*Das Winterfestwunder ist der lebendige  
Wille des gesponserten Volkes zu helfen  
sich und das mächtigste Werkwunder  
zu den Wolkern ein pferd*

*Dies im 4. Winterfestwunder warod  
das uns pferd Volk bewundern, das ab  
brennt ist für den Aufwörung des fern des  
und den Drückbar zu großen Opfer  
zu bringen.*

*Gilgenfeldt  
Rathesbüchlein W.H.W.*



Paul Joseph Cremerz:

# Ein Besuch bei Hanns Johst

Nur mit einem frommen Schauer erzählte die Literaturgeschichte alles Still von den Menschlichkeiten ihrer Großen. Man konnte losfahren hören, wie sie etwas verlegen den Atem anhielt, wenn von den fauligen Äpfeln Schillers, von den Burgunderbestellungen des Herrn Geheimrats Goethe und der lärmenden, nicht einmal pisauberen Kinderhager des galanten Erfolgschriftstellers Wieland die Rede war. Der Dichter war der Herr der unantastbaren Darstellung, er sah auf dem Sockel ihrer Anbetung, und er hatte in dieser Stellung, vor allem in dieser Entfernung für jedermann zu verbleiben.

Unsere Zeit hat ein Gefühl für Größe, für Leistung, die vorangeht, und ihr Gefühl ist härter, als es wohl je in vorangegangenen Generationen der Fall war. Aber diese Zeit will nicht anbeten, sie will lieben. Sie will die menschliche Wärme mit allem, was menschlich ist, sie will dem Fußschlag des anderen Willens fühlbar nahe sein. Der Begriff des Helden hat sich gewandelt, er ist aus seinem geistigen Dampf, wohin ihn das letzte Jahrgedicht verbannt, herniedergerollt und ist auf der blutigen Erde des Weltkrieges noch einmal Mensch geworden. Der Sold hat die menschliche Wärme mit allem, was menschlich ist, sie will dem Fußschlag des anderen Willens fühlbar nahe sein. Der Begriff des Helden hat sich gewandelt, er ist aus seinem geistigen Dampf, wohin ihn das letzte Jahrgedicht verbannt, herniedergerollt und ist auf der blutigen Erde des Weltkrieges noch einmal Mensch geworden. Der Sold hat die menschliche Wärme mit allem, was menschlich ist, sie will dem Fußschlag des anderen Willens fühlbar nahe sein.

Ein Dichter geht unserer Zeit voran wie kein anderer: Hanns Johst. Die Stimme der Sendung war laut in ihm vor vielen Jahren, da nur wenige ihren Sinn, geschweige ihr Ziel verstanden. Viele der Freunde fielen von ihm ab, er ging seinen Weg so gut wie allein. Heute kennt ihn jeder, nicht nur bei uns, Europa kennt Hanns Johst und respektiert den Künstler und Menschen, den Dichter des neuen Deutschlands.

Johst lebt in Berlin, in Münden, in Vortragshäusern, in Dörfern und Lagern, wohin ihn gerade die Arbeit seines Dichtertums, seines Präzisionsmaltes, wohin ihn, den Standardentwerfer der SS, die Gemeinlichkeit mit dem Deutschland Adolf Hitlers ruft. Johst aber haßt in Sozialmannshäusern, denn dort steht sein Haus, das er über alles liebt, dort ist der einzige Platz, zu dem er läuft, weil er hier schließt, nur hier schaffen kann. Und das ist etwas, das für Hanns Johst mit nichts anderem zu vergleichen ist.

Dreizehn Jahre war ich nicht mehr hier oben. Damals kamen wir mit dem Schiff über den Starnberger See. Unten in Leoni fand Hanns Johst. Er holte uns ab, und doch war es für mich weit eher eine Wallfahrt zu ihm, der mit der dichterischen Prophetie und gläubigen Leidenschaft eines Besseren uns allen auf dem Weg in ein größeres Deutschland voranging.

Nach steht er wie damals zum Vollkommenheit bereit, diesmal an der Eile seines Heimats über dem See in Allmannshausen. Nichts hat diesen Menschen verändert, nichts seinen kämpferischen Geist, seine Härte gemildert, seine Güte, sein Herz gewandelt. Heute, wo er mit einer fast klassischen Stimme von der Bühne eines zu neuen Zielen aufbrechenden Nationaltheaters zu uns spricht, wo er Entschlossenheit und Willenskraft der deutschen Schriftsteller ist, klebt er derselbe, wenn man weiß, wie er je und ehe dem gemessen ist. Er trägt nicht an der Würde, das wäre lächerlich für ihn, er trägt an der Verantwortung. Das ist wohl der Grund, den allgemein rücker ausgeprägten Zug von Ernst und Zurückhaltung im Antlitz dieses Dichters erklärlich zu machen.

Er steht an der Tür und läßt mich aus, so wie nur er das kann. Er lächelt, verzicht dabei das Gesicht und sieht mich an. Wenn er mich ausläßt, so ist das sein gutes Recht. Wir kennen uns.

Er weiß so manches von mir, einige Dummheiten eingerechnet, so daß es auf die eine mehr oder weniger dabei nicht ankommt. Was ich allerdings jetzt nicht angeht habe, weiß ich nicht. Ich bin doch pünktlich zur frühen Kaffeestunde mit Klauquid zur Stelle. Die Fahrt von Münden über die neue Autokurve nach Starnberg war herrlich. Das war kein Autorennen, trotz meiner großen Eile, sondern mehr eine Spazierfahrt durch einen Garten Gottes, bei dessen Schönheit die ganz und gar unverständliche Fortschritte dieses Herrn für Oberbayern deutlich zum Ausdruck kommt. Woher diese besondere Gnade kommt, weiß man nicht so recht. Jedenfalls ist dieses Land im warmen Licht der Maijonne wie eine Krone unter den Schönheiten deutscher Erde anzubringen, und einer ist durchaus selber daran schuld, der dieses Land und seine Menschen, so wie sie sind, nicht zu lieben vermag. Sm Augenblicke, wo wir aussteigen sollen, weiß ich, was ich verloren habe. Schon die

Anfahrt, richtiger gesagt die Einfahrt in das kleine Bergschloß, das sich Oberallmannshausen nennt, war recht kompliziert. Jeder Einfahrtsweg war gesperrt, wenn man wie ich von der Rebenkrähe heranzöge, die von Münden am Ostufer des Starnberger Sees vorbei nach Wolftratshausen führt. Da mit nach verzeihlichem Eudien nichts Besseres einfiel, fuhr ich einfach den gesperrten Weg hinauf, und um mein verdorrenes Treiben vor mir selbst und aller Welt wenigstens einigermaßen öffentlich ins reine zu bringen, rief ich einen Bauer auf seinem Hof an, ob hier der Weg zum Staatsrat Johst gehe. „Ja, wönnus zum Herrn Staatsrat Johst woll'n, dann der'nus hie nauß fahre.“ Ich bin dann hinauf- und hineingefahren. Die Warnung des braunen Nachbarn habe ich nicht beachtet. Oben wurde der Weg so eng, daß ich weder aus noch ein, weder vorwärts noch rückwärts mußte. Und das war jaft der Augenblick, wo sich jettlich das kleine Gartentor öffnete und Hanns Johst den Klauquid begrüßte und mich ausläßt. Denn ich sah fest, und langsam, Schritt für Schritt, von ihm geleitet, fand ich zurück, um auf dem Hof des Nachbarn, vor der Schwane, endlich selber einen Landeplatz zu finden.

Das Haus steht dicht bei dem Weg, unauffällig, eng und fest an die Bergflanke angelehnt, über die die einfache Straße führt. Doch tritt man an der Rückseite hinaus, dann steht es stolz und herrschend auf weiter Höhe. Von hier aus öffnet sich die Sicht über die sanft abfallenden Hügel zu Füßen des Hauses und über die Gipfel der bunten Wälder bis weit unten, wo aus dem schwarzen Grund der Tannen ein Stück See wie das Perlelied eines blühenden Geschmeides sichtbar wird. Der Himmel ist hoch und hell vom Song der Amseln und Lerchen, die Wiesen stehen äppig im Grün der Gräser, die sich mit bunter Anmut von Wobn und Arnika, von Löwenzahn und „Er liebt mich — Er liebt mich nicht“ umfellen lassen. Hier ist Dichterland, in schweiger Lust und Einsamkeit.

Diesen Platz hier oben über dem See hat Johst über alles geliebt, als er, noch Student der Medizin, wandernd über die Berge und Höhen Oberbayerns zog. Hier sollte einmal sein Haus stehen, und Hanns und Saane Johst haben es sich genau dortin gekauft, wohin der Wunsch und die Sehnsucht den Dichter zogen. Hier in dem Häusel, wie Johst es selbst so liebend nannte, wuchs die kleine Christa auf, die jetzt schon bald aus der Schule in die Schule des Lebens eintritt. Hier entkamen, im Traum des sommerlichen Friedens, in langen futuristisch-plattierten Herbst- und Winterjagen, die Werte Hanns Johsts, die seinen Namen berühmt gemacht haben: „Der Einsame“, „Der König“, „Propheeten“, „Thomas Baine“ und „Schlageter“, die Romane: „Kreuzweg“, „Torheit einer Liebe“ und das Buch vom Verbenden Adel. Von hier, aus der selbstgewählten Einsamkeit, spühl der „Ro-

landsrau“ einer neuen Zeit gleich Janfantenlösen über die veraltete Welt einer geschichtlichen Nation, von hier aus fiel der Segensreicher Erguß in das deutsche Herz, die „Mutterlieber“, die zu dem Unanigen an demütiger Menschlichkeit, zu dem Reisten an sprachschöpferischer Kraft gebären, das wir seit Niehagen in den Berlen unserer Sprache be- sigen.

Man muß den Dichter hier oben gesehen haben, angezogen in der Tracht der Männer dieses unglücklichen Landes, wie er gemütlich durch das Eigene in Sans, Hof und Wald daherkam, um zu fühlen, wie heiter und gelassenen Herzens, wie jung und unbekümmert dieser kämpferische Mann, dieser leidenschaft-

Dr. Oskar Lisowsky:

## Jüdisches Theater von heute

Es sind noch keine vier Jahre her, daß eine jüdische Presse in Deutschland und die Behauptung aufstellte, eine Vereinfachung der jüdischen Vorbereitungen über die deutschen Bühnen würde zum Zusammenbruch der deutschen Theaterkultur führen. Die festesten Propheten haben sich mit ihrer Voraussage reiflos blamiert. Ebenso blamiert haben sich die „armen Juden“ in Deutschland und die besorgten Kulturtonnen allerorten, die diese Prophezeiung nachtrumpfen. Sie alle haben sich irrtümlich überzeugen müssen, daß das deutsche Theater nicht nur noch da ist, sondern daß die deutsche Dramatik und die deutsche Bühne unter der Diktatur des nationalsozialistischen Staates stärker und kräftiger blühen und gedeihen, denn je zuvor.

Zusammengebrochen und in der Tat verschwunden ist dagegen das jüdische und das jüdo-marxistische Theater an seinen Angedenkens, und zwar so reiflos verfallen, daß man sich fragen könnte, wo es geblieben ist. Denn die jüdische „Prominenz“ von ehemals lebt noch größtenteils in Deutschland. Sie breitet in den Theatern des Reichserzbundes jüdischer Kulturbünde.

Dort sollte man also am ehesten noch Reste vermuten. Ein Bild in die Spielpläne beim Sonderbeauftragten für die Überwachung der geistlich und kulturell tätigen Juden im Deutschen Reich zeigt, daß man auch hier vergeblich suchen würde. Denn dort, wo allabendlich Juden nur für Juden spielen hat das jüdische Assimilationsstheater der Spitzzeit seinen Sinn mehr. Ebenenmäßig findet man irgend eine Spur des jüdo-marxistischen Theaters. Die Ursache liegt auf der Hand. Auch dieses Theater hat in Deutschland nämlich seinen Sinn verloren. Denn man muß sich klar machen sein, daß es zu allen Zeiten nur zum „Kaufschaffexport“ für nichtjüdische, andersrassige Käufer und keineswegs etwa zu ernsthaftem eigenem Gebrauch des jüdischen Kern-

liche Geist, sich zu geben vermag. Johst ist, um mit dem Deutungsinn der Romantik zu sprechen, ein mütterlicher Mensch. Sein Wesen vereint das Einfache, Alltägliche, Geliebte mit der Würdevollheit des Schöpferischen mit dem Dunkel der trächtigen Geheimnisse, die aus dem Blute flammen. Er vereint das Außere mit dem Innerlichen, die Güte des Herzens mit der Härte des männlichen Geistes, der kämpft und immer wieder kämpft. Johst ist, je geloben, seine unkomplizierte Erscheinung, wenn auch jeweils sein Will, sein Denken aus einer großen Entschiedenheit zu einem großen, klaren Ziel führt. Und wer nicht den Blick für die Ganzheit dieser Persönlichkeit in jedem Augenblick zur Stelle hat, fragt und rätselt vor der Vielfalt seines Wesens. Ueber eines gibt es kein Deuten: Johst ist der ewige Diener seines Herzens, das nur für Deutschland schlägt, Johst ist ein Fanatiker seines Glaubens, der Deutschland liebt. Johst ist besser von der Aufgabe, die ihm das Schicksal gestellt hat. Und Johst liebt demütig vor dieser Aufgabe, die seine ganze Verantwortung erfüllt. Denn Johst ist ein Dichter, ein großer Dichter unserer Zeit.

Das alles ist das Ergebnis einer kaum dreißigjährigen Entwicklung auch auf jüdischer Seite, die sich aus der reinlichen politischen und kulturellen Scheidung zwischen Deutschen und Juden ergab. Die Folgeerscheinungen sind nicht unbedeutend. Eine Konzentration des Substantums auf seinen stets vorhandenen, sehr „äurefeste“ und harten Kern kann sich im Deutschen Reich nicht allein auf das Kultur- und im Kulturrellen wiederum nicht mehr allein auf Deutschland beschränken. Das ergibt sich aus dem internationalen Charakter des Substantums von selbst: Je jüdischer der Jude wird, um so stärker müssen die Völker empfinden, ob sie es wollen oder nicht.

## An die Erzieher des Gaues Halle-Merseburg

Die nationalsozialistische Weltanschauung wird auch eine nationalsozialistische Kultur schaffen. Kultur ist immer volksgebunden. Nur ein in sich gefestigtes Volk, mit ausgeprägtem Volksbewußtsein kann sich eine artelige Kultur schaffen. Volk sind wir durch den Führer geworden. Am Volke liegt es nun, aus seinen Urkräften heraus schöpferisch zu gestalten.

Gerade auch dem deutschen Erzieher ist die Aufgabe zugewiesen, solche schöpferische Kräfte zu finden, zu lösen und sie der Gesamtheit des Volkes zugänglich zu machen. Möge die Erzieherchaft des Gaues Halle-Merseburg die Größe ihrer Aufgabe erkennen!

Heil Hitler!

Thilo Winkler

Gauleiter, Reichswalter des NSLB

Sonderbeilage der „Mitteldutschen National-Zeitung“ Halle zum Stadttheater-Jubiläum am 9. Oktober 1936



# Mitteldeutsche Nationalzeitung

Zeitung gelesen dabei gewesen

## Ausgabe Halle

Verlag „Die braune Front“ o. m. b. H. Halle (S.), Große Ulrichstraße 57. Die „MNSZ“ erscheint wöchentlich fünfmal. Einzelnummern sind separat erhältlich. Preis monatlich 2,- RM, jährlich 20,- RM. Einzelnummern 2,- RM. Postamt 42 Hg. Postfach 246. Abnehmer wöchentlich 0,50 RM.

Die „MNSZ“ ist das amtliche Veröffentlichungsorgan sämtlicher Gliederungen der Partei im Gau Halle-Merseburg und der Bezirke. Für unentgeltlich und unentgeltlich eingehende Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Geschäftsleitung: Halle, Große Ulrichstraße 47, Bureau 270-31. Postangelegenheiten überamt im Gau, Postfach Leipzig 2464.

# Mostau verschärft den Konflikt

## Zwei Drohnoten Sowjetrußlands - Offene Unterstützung Madrids angekündigt

Drahtbericht unseres Korrespondenten

London, 9. Oktober. Die Sowjet-Union hat in London einen Schritt unternommen, der eindeutig die Auffündigung der Neutralitätsvereinbarung gegenüber Spanien bedeutet. So überreichte der Vertreter der Sowjet-Union Kagan dem Londoner Nicht-Einmischungsausschuss eine entsprechende Erklärung, in der er dem englischen Außenamt mitteilt, daß die Maßnahmen aus dem spanischen Nicht-Einmischungsabkommen nicht augenblicklich Maßnahmen zur Verhinderung von Angriffen auf Spanien zu verhindern.

lich aufhören, frei von den Verpflichtungen des Abkommens zu sein.

Die Sowjetregierung ließ, wie uns unser Londoner Korrespondent kurz vor Redaktionsschluss drücker, dem Vorsitzenden des Nicht-Interventionsausschusses, Lord Plymouth, eine zweite Note überreichen, in der sie Portugal formell der Verletzung des Nicht-Einmischungsabkommens beschuldigt. Die Note enthält den Vorschlag, eine unparteiische Kommission solle an der portugiesisch-spanische Grenze geschickt werden, um den wahren Sachverhalt an Ort und Stelle zu untersuchen. Die Kommission solle einige Mitglieder an der Grenze zurücklassen, mit der Aufgabe, die tatsächliche Einhaltung der Nicht-Einmischungsverpflichtungen zu überwachen.

Wir schlagen dagegen vor, sämtliche Sendungen aus Sowjetrußland zu beschlagnahmen.

Es ist bekannt, mit welchen ungeheuren Mitteln die spanische Volksfrontregierung offiziell von Mostau aus unterstützt wird, und zwar auch durch Gewährung einer aktiven militärischen Hilfe. Man kann den Vorstoß Mostaus nur als das schicksalgebende Ereignis betrachten, das sich die Lage der roten Regierung so verschlechtert hat, daß die roten Machthaber in Mostau glauben, aktiv eingreifen zu müssen. Da konnt in kürzester Zeit Spanien durch die Nationalisten von der roten Westfront befreit sein.

Die Sowjetregierung kann sich keinesfalls damit einverstanden erklären, daß das Abkommen über die Nicht-Einmischung in einen Sack verpackt wird, der die militärische Unterstützung der „Meuterer“ (1) seitens einiger Teilnehmer an diesem Abkommen gegen die rechtmäßige (2) spanische Regierung darstellt. Die Sowjetregierung steht sich daher genötigt zu erklären, daß sie sich, wenn die Verletzungen des Abkommens nicht unverzüglich

Wenigstens bis nach Navacerrada, wo die roten Regierungstruppen die zweite und wichtigste, darum auch am häufigsten besetzte Verteidigungsstellung im Süden Madrids gebaut haben. Die Eroberung der Stadt Santa Cruz wurde nach heftigem Luftbombardement durch ein nationales Geschwader von den vereinigten Sturmkolonnen durchgeführt.

Die nationalen Streitkräfte haben in einem erfolgreichen und schnellen Vorstoß auf der Hauptstraße zwischen Maqueda und Avila die Städte Escalona und Almoroz eingenommen. Zunächst entbrannten heftige Kämpfe um Escalona, das etwa 10 Kilometer nördlich von Maqueda liegt. Dabei wurde die Kavallerie der roten Regierungstruppen, die in großem Maße eingesetzt wurde, von den Maschinengewehren und Geschützen der Nationalisten niedergemacht. Als die Truppen General Molas dann weiter gegen Almoroz zu vordrangen, ließen sie auf nur geringen Widerstand und konnten diesen Ort bald besetzen.

Dieser Vorstoß wird hier als einer der wichtigsten strategischen Erfolge in diesem Kampfabschnitt betrachtet, da man glaubt, er macht den Weg frei für den endgültigen Angriff auf die spanische Hauptstadt. Escalona war eine der letzten Verteidigungsstellungen der roten Volkstruppen in den Vorbergen des Grebas-Gebirges. Außerdem stellt die Einnahme Escalonas die strategische Ergänzung der erfolgreichen Operationen dar, die von den Truppen General Molas auf der Südseite der Madrid-Talavera-Straße durchgeführt wurden.

Der Sender Cordoba teilt mit, daß sich die nationalistischen Truppen nur noch 60 Kilometer von Alcala entfernt befinden und daß die Eroberung dieses letzten Hindernisses

# Die Maste fällt

Kf. Halle, 9. Oktober.

Die angeordnete Auffündigung der Nicht-Einmischung in Spanien durch Mostau ist weiter nichts als die offene Kriegserklärung des Bolschewismus an Europa. Die englische Zeitung „Daily Mail“ bezeichnet daher den Schritt Mostaus mit vollem Recht als eine unerhörte Drohung und „News Chronicle“ ist der Ansicht, daß sich daraus eine internationale Gefahr ergeben werde, weil die Seeblockade der spanischen Nationalisten die Landung sowjetrussischer Schiffe zu verhindern suchen würden.

Es ist klar, daß Sowjetrußland auf der einen Seite von seinen eigenen aktiven Lieferungen von den laufenden Lieferungen an Flugzeugen, Maschinen und Munition zu ernähren, die über die französische spanische Grenze in das rote Kampfgebiet gelangten, um eindeutig festzustellen, daß der Bolschewismus schon längst in Spanien niedergeworfen worden wäre, wenn er nicht von außen unterstützt würde. Wenn sich Mostau nunmehr entschließt, die bisherigen mehr oder minder getarnten Lieferungen dadurch offiziell zu erweitern, daß es offen als Kriegspartei auftritt, dann ist das ein Beweis für die ungeheure Gefahr, die Europa durch die Kommunisten immer bedrohen wird.

Was nicht die Eingliederung der Sowjet-Union in den Völkerbund, was nicht der Abschluß von irgendwelchen Verträgen mit Mostau, wenn die Kommunisten es für taktisch richtig hält, die Weltrevolution mit Waffengewalt weiter vorzutragen, dann werden die Parteiverträge einfach gekündigt oder gebrochen! Mostau hat also wiederum ein Abkommen kaputt gemacht und damit seine nächsten Absichten enthüllt. Wir wiederholen: Seit Monaten betreibt die Kommintern offen die Bolschewisierung Spaniens. Zweck wurden Umsturzarbeiter entfangen, dann sollte der Kubel, es folgten die Militärstrukturen und dann folgte die Lieferung von Waffen, Flugzeugen und Munition ein. Zuletzt erschienen die Sowjetjuden als Boten, Generaloffiziere und Konjunktur und dann schickte sich noch die sowjetrussische Rundfunk- und Presseagentur ein. Und das alles soll nicht mehr sein? Ist dies keine Einmischung?

Die Lage in Spanien hat sich für die roten so verschlechtert, daß eine Fortsetzung der roten Nordberührung nur noch durch das aktive Eingreifen von Mostau erhalten werden kann. Es geht um den Endkampf und da ist es Mostau gleich, ob die Flammen auf das übrige Europa übergreifen und damit einen Brand entfesseln, der gerade durch das Nicht-Einmischungsabkommen verhindert werden sollte.

Das es dahin kommen konnte, haben wir freilich vorausgesehen. Von Anfang an hätten wir nichts von diesem theoretisierenden Ausschlag in London. Viel wirksamer wäre zunächst die Unterbindung jeglicher Zufuhr durch internationale Organe gewesen, was allerdings nur Voraussetzung die bindende Verpflichtung aller Staaten zur völligen Neutralität, also auch unter Einschluss der Freiwirtschaft, der Selbstunterstützung usw. hatte. Hierzu hat man sich nicht bereit erklärt, wie es Deutschland und Italien vorzeitig sagten und auch durchgeführt haben. Die Folgen sind eingetreten: Mostau droht mit einem bedenklichen Eingreifen. Wird Europa die Gefahr erkennen? Heute ist es noch nicht zu spät.

# Sieg westlich von Madrid

## Die Roten zurückgedrängt - Sturm auf Malaga befohlen

Burgos, 9. Oktober. Wie das Hauptquartier der Nationalisten in Valladolid mitteilt, haben die nationalen Truppen am Donnerstagvormittag eine sehr wichtige Eroberung bei Navalacruz, nordwestlich Madrid, erobert. Dabei fiel ihnen eine große Menge Munition in die Hände. Nähere Nachrichten über diesen bedeutungsvollen Sieg im Süden der Guadarrama-Front, westnordwestlich von Madrid, fehlen noch.

Der Vormarsch der Nationalisten auf Madrid geht gegenwärtig mit größtem Nachdruck vor sich. Donnerstagabend traf in Burgos die Meldung ein, daß Sigüenza, 110 Kilometer nordöstlich von Madrid, von den nationalen Truppen eingenommen worden ist.

Auch westlich von Madrid setzen die nationalen Truppen ihr systematisches Vorgehen fort. Sie nahmen die Befestigung San Martin de Valdeiglesia, etwa 58 Kilometer vor Madrid. Am Sigüenza wurde seit Wochen gekämpft. Der Ort ist eine alte Bischofsstadt, die von den Roten erbittert verteidigt wurde. Bei San Martin de Valdeiglesia handelt es sich um einen wichtigen Straßenkreuzungspunkt von strategischer Bedeutung.

mehr zu befürchten bis nach Navacerrada, wo die roten Regierungstruppen die zweite und wichtigste, darum auch am häufigsten besetzte Verteidigungsstellung im Süden Madrids gebaut haben. Die Eroberung der Stadt Santa Cruz wurde nach heftigem Luftbombardement durch ein nationales Geschwader von den vereinigten Sturmkolonnen durchgeführt.

Die nationalen Streitkräfte haben in einem erfolgreichen und schnellen Vorstoß auf der Hauptstraße zwischen Maqueda und Avila die Städte Escalona und Almoroz eingenommen. Zunächst entbrannten heftige Kämpfe um Escalona, das etwa 10 Kilometer nördlich von Maqueda liegt. Dabei wurde die Kavallerie der roten Regierungstruppen, die in großem Maße eingesetzt wurde, von den Maschinengewehren und Geschützen der Nationalisten niedergemacht. Als die Truppen General Molas dann weiter gegen Almoroz zu vordrangen, ließen sie auf nur geringen Widerstand und konnten diesen Ort bald besetzen.

Dieser Vorstoß wird hier als einer der wichtigsten strategischen Erfolge in diesem Kampfabschnitt betrachtet, da man glaubt, er macht den Weg frei für den endgültigen Angriff auf die spanische Hauptstadt. Escalona war eine der letzten Verteidigungsstellungen der roten Volkstruppen in den Vorbergen des Grebas-Gebirges. Außerdem stellt die Einnahme Escalonas die strategische Ergänzung der erfolgreichen Operationen dar, die von den Truppen General Molas auf der Südseite der Madrid-Talavera-Straße durchgeführt wurden.

Der Sender Cordoba teilt mit, daß sich die nationalistischen Truppen nur noch 60 Kilometer von Alcala entfernt befinden und daß die Eroberung dieses letzten Hindernisses

vor der Hauptstadt bereits für die nächsten Tage zu erwarten sei. Damit ist den Roten dabei die letzte Festungsbefestigung nach der Rüste genommen.

Nach einer Auffündigung des nationalistischen Senders Ceuta sieht eine große, gut-ausgerüstete nationale Streitmacht bereit, um heute sofort den Großangriff gegen Malaga, am letzten roten Stützpunkt in Südspanien, zu beginnen. Die Landtruppen Francos werden von zwei Seiten her gegen Malaga vorzugehen, längs der Küste und vom Landbinnen aus der Richtung Cordoba. Die Operationen der Landtruppen gegen Malaga werden von der See aus und aus der Luft unterstützt werden. General Franco hat angekündigt, daß er alle verfügbaren Luftstreitkräfte der Seebarne, die nicht im Vorstoß gegen Madrid angezogen sind, gegen Malaga einsetzt will.

Der Sender Coruna teilt mit, daß an der Küste bei Cartagena Goldverhüttungen auf ein russisches Schiff tauglichen hätten. Der angesehene Sender meldet, daß sich nur noch ein kleiner Kriegsschiff und zwar das russische „Boat B.C.“ im Mittelmeer aufhalte. In Barcelona sei der frühere Minister Barnes von „Volksgericht“ erschossen worden.

Vier Wochen nach der Eroberung Treus wurde auf der internationalen Brücke zwischen Treas und Bchob die folgende Botschaft veröffentlicht: Die Botschaft beginnt mit einer Truppenparade. Der Feind wohnten die Militär- und Zivilbehörden von Treas und Umgebung und von San Sebastian bei. Die Parade wurde auf einem Gottesdienst, der folgende Botschaft trug: „Wirger, betrachte die Flagge - das Symbol des großen Spaniens - komme, wenn du sie nicht vergessen hast, kehre zu, wenn du sie geschmückt hast!“



Angriff von allen Seiten